Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich A. Mettenfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 3. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste: Seite 120. Bezugspreis Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 12 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253, Magdeburg-Land 12. Nachtrag Seite 44.

Nr. 28 — Dienstag, den 3. Februar 1931 — 42. Jahrgang

Der Kampf um die Reichsbahndirektion Magdeburg im Landtag

Vorstoß der Sozialdemokraten

Lügenmeldungen der bürgerlichen Presse

Auf Veranlassung und unter Führung des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Wittmaack (Magdeburg) hat die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags folgenden Antrag eingebracht:

„Die Deutsche Reichsbahngesellschaft beabsichtigt, die Reichsbahndirektion Magdeburg aufzulösen, trotzdem alle wirtschaftlichen Erwägungen dagegen sprechen. Alle Kreise der Wirtschaft und der gesamten Bevölkerung des Magdeburger Bezirks haben sich ohne Unterschied der Partei für die Aufrechterhaltung ausgesprochen.

Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht:

1. bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß sie die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft veranlaßt, den Beschluß des Verwaltungsrates, die Reichsbahndirektion Magdeburg aufzulösen, rückgängig zu machen;
2. den preußischen Vertreter im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft anzuweisen, sich im gleichen Sinne zu betätigen."

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß dieser Antrag eine große Mehrheit im Preußenparlament bekommen wird. Schließlich sind auch Politiker, die sich mit Magdeburger Angelegenheiten im besonderen sonst nicht beschäftigen, zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Aufhebung der Reichsbahndirektion Magdeburg ein Schwabenstreich von besonderer Güte wäre. Diese Maßnahme hätte mit Sparsamkeit und Nationalisierung schon gar nichts mehr zu tun, sie würde genau das Gegenteil bedeuten. Das müßte allmählich auch der Reichsbahnverwaltung einleuchten. Nachgewiesen ist es ihr oft genug.

Der Kampf gegen die Aufhebung der Magdeburger Reichsbahndirektion ist Monate hindurch von der Magdeburger Presse, von den Wirtschaftsorganisationen und auch von den politischen Parteien mit großer und überraschender Einmütigkeit geführt. Das war ein Wunder, eigentlich eine abnorme Erscheinung. Es gehört doch in Deutschland zur guten Sitte und zum besten Brauch, für alle unangenehmen Dinge die Sozialdemokraten verantwortlich zu machen. Wir wußten genau, der Dreh kommt noch. Und er kam.

Zunächst haben „Magdeburgische Zeitung", „General-Anzeiger" und „Tageszeitung" in holder Eintracht behauptet, Otto Braun ist schuld. Nicht die Reichsbahnverwaltung, nicht die hohen Verkehrsinstanzen in Land und Reich, sondern einzig und allein Otto Braun. Dabei hat Braun in keiner Weise Stellung genommen gegen Magdeburg. Er hat nur den Fachministern und der Sachverwaltung erklärt, ihr seid verantwortlich für das Verkehrswesen, auch für die Erhaltung der Reichsbahn, ich kann euch nicht in den Arm fallen, wenn ihr eine Maßnahme für unvermeidlich haltet. Otto Braun ist nicht Wilhelm zwo, der als Instrument des Himmels weit über allen Fachleuten zu stehen glaubte und den Architekten, Ingenieuren, Volkswirtschaftlern und selbst Malern vorschrieb, „wie sie es machen müssen". Dabei wurde er der Weltharlekin seiner Zeit und hat häufig größten Schaden angerichtet. Nach diesem Ruhm strebt Otto Braun nicht. Er läßt aber dem Kampf um die Reichsbahndirektion freien Spielraum und hat sich niemals einer berechtigten Interessenvertretung in den Weg gestellt.

In dem edeln Bemühen, die Sozialdemokratie auch bei dieser Gelegenheit ein wenig zu rösten, hat man noch ein Holzbündelchen entdeckt. Die bürgerliche Presse brachte eine Mitteilung, daß im Haushaltausschuß des Reichstags die Nazis einen Antrag eingebracht hatten, die Reichsbahnverwaltung zu ersuchen, die Direktion Magdeburg bestehen zu lassen. Und die abgrundschlechten Sozialdemokraten hätten nicht dafür gestimmt. Die „Magdeburgische Zeitung" sagt es noch verlogener, sie bringt in ihren Sonntags-„Bemerkungen" diesen Satz: „Ein Antrag, Magdeburg solle seine Direktion behalten. Die Sozialdemokraten stimmen dagegen." Die vornehme und stolze Zeitung sagt kreuzvergnügt und schwindelfroh: Antrag, Sozialdemokratie stimmt dagegen. Als ob in Berlin die Sozialdemokraten nur das eine im Sinne hätten, Magdeburg zu schaden. Schlau, wie die „Magdeburgische" in unehrlichen Dingen sein kann, sagt sie nicht, welcher Antrag gemeint ist.

Die Verhandlungen über die Magdeburger Reichsbahnangelegenheit im Haushaltausschuß des Reichstags nehmen folgenden Verlauf: Nach Rücksprache Magdeburger Vertreter mit den Parteien, besonders aber sozialistischer Parlamentarier aus unserm Bezirk, wurde im Haushaltausschuß ein Antrag Morath angenommen, auf die Reichsbahnverwaltung dahingehend einzuwirken, daß Bahndirektionen vorläufig überhaupt nicht abgebaut werden. Maßgebend waren dabei allgemein wirtschaftspolitische und staatspolitische Gesichtspunkte. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, es stimmten also auch die Sozialdemokraten dafür, die sich im übrigen lebhaft für ihn eingesetzt hatten. Mit diesem Beschluß war taktisch und politisch gesehen die denkbar günstigste Situation geschaffen. Die große Frage der Umorganisierung der Reichsbahn — und nicht nur der Reichsbahn! — kann in Ruhe geprüft werden, und der Kampf der Städte und Interessentenverbände gegeneinander, der häufig schon zur Komödie geworden war, wäre zunächst einmal ausgeschaltet gewesen.

Nun kamen tags darauf die Nazis mit ihrem Antrag, die Reichsbahndirektion Magdeburg bestehen zu lassen. Nach dem voraufgegangenen Beschluß eine parlamentarische Nuß ohne Inhalt. Eine Geste, die sogar die Situation wieder verderben konnte. In günstigem Sinne gehaltlose leere Demonstration. Was erledigt und beschlossen ist, bleibt erledigt, sagten die Sozialdemokraten. Und Parlamentarismus ist keine Spielerei, selbst wenn die Nazis es wollen. Darum beteiligten sich die Sozialdemokraten nicht an dieser Abstimmung. Das war ihre „Ablehnung"! —

Dynamitarden

Die Wähler sollen mal wieder etwas von ihrem neuen Reichstag vernehmen. Am Dienstag wird er zusammentreten. Lang, lang ist's her, daß er beisammen war. Seit der ersten Dezemberwoche. Nun soll's wieder losgehen. Will sagen, man wird den Versuch machen, ob's losgehen kann.

Groß ist die Aussicht nicht, daß es gelingen wird. Die Antiparlamentarier sind sehr stark. 107 Nazis und 41 Hugenberger auf der Rechten, 77 Kommunisten auf der Linken. Zusammen 225. Bleiben nur 352, die am ordnungsmäßigen Ablauf der parlamentarischen Geschäfte interessiert sind. Nicht gleichmäßig stark, nur mehr oder weniger. Mehr die 143 Sozialdemokraten, die 68 Zentrum, die 17 Bayern, die 14 Staatsparteiler, zusammen 242. Weniger die 30 Volksparteiler, 23 Mittelständler und das konservative Landvolkgemüse, das zwar zwei Minister stellt, sich aber zur Regierung in zumeist ständiger Opposition befindet.

Wenn unter 577 Menschen in einem Saale 225 toben, schreien, randalieren, brüllen, spektakeln, ist es unmöglich, sachliche Erörterungen zu pflegen, sachliche Beschlüsse zustande zu bringen. Den Brüllaffen muß drum das Maul gestopft werden. Das ist eine gleichsam technische Sache. Ihre Bewältigung ist vorbereitet. Die Flegel müssen serienweise hinausgeworfen werden. Leicht geplant, aber schwerer durchzuführen. Der Präsident muß jeden Flaps mit Namen bezeichnen, bevor er an die frischere Luft des Foyers befördert werden kann. Wenn aber auf der Rechten 148 Mann zu gleicher Zeit brüllen, toben, randalieren, schreien, ist es schwer, einzelne hinauszuwerfen und sie zum Verlassen des Saales zu zwingen.

Jedoch, möglich ist es. Das mögliche wird geschehen. Paul Löbe muß mehr als energisch, er muß so brutal werden, wie seine Gegner. Das liegt dem verbindlichen Sozialdemokraten nicht, jedoch der Zwang gebietet. Er muß aus seiner Haut fahren, um dreinfahren zu können. Es ist ja, um aus der Haut zu fahren. Also wird es ihm schon gelingen. Sind erst einige Dutzend auf jeder Seite draußen für sechzig Sitzungstage mit Entzug der Fahrkarte und der finanziellen Folgen, dem Wegfall der Aufwandsentschädigung, dann wird's Ruhe geben bei den übrigen. Das Mittel wirkt bei den 225 Diätenschluckern.

Dann kommt die Lösung der schwierigeren Aufgabe, Mehrheitsbeschlüsse herbeizuführen, positive Arbeit zu leisten. Hier versagen äußere drakonische Mittel, hier müssen Mittellinien gezogen und beschritten werden. Das ist an sich schwer bei elf Parteien, die im Parlament vertreten sind. Das ist besonders schwer, wenn neben den Extremen auf beiden Seiten Parteien vorhanden sind, die systematisch und raffiniert jede mögliche Einigung sabotieren, und die sich stark fühlen, weil sie zur Mehrheitsbildung nötig sind.

Unter diesen Dynamitarden des Parlaments marschiert in erster Reihe unter schwarzweißroter Fahne die staatsvernichtende Deutsche Volkspartei. Sie hat ihre Bombe geladen und der Regierung Brüning — das heißt ihrer Regierung — unter die Füße gelegt: 300 Millionen weitere Ersparnis. Mindestens 300 Millionen. Wenn nicht, dann nicht. Dann machen wir nicht mehr mit trotz Curtius. Dingeldey hält die Zündschnur in der einen Hand, das Streichholz in der andern. Ein Strich — die Dynamitkiste fliegt in die Luft, der Rest ist Bürgerkrieg.

Weitere Ersparnisse sind noch möglich bei Etatsansätzen, die zusammen 850 Millionen ausmachen. Davon 450 Millionen für die Reichswehr. Nein, nein, protestieren die Dingeldeyer, der Reichswehr darf nichts abgezogen werden, die brauchen wir noch notwendig. Siehe den Bürgerkrieg. Bleiben noch 400 Millionen. Runter damit auf mindestens 100. Wie — ja das wissen wir nicht, das ist Sache der Regierung, in der zwar unser Parteigenosse sitzt, die wir aber gleichwohl in die Luft sprengen wollen.

Mit dem parlamentarischen System hat dieses Amoklaufen nichts zu tun, weit eher mit dem Irrenhaus. Aber verrückt sind die Dingeldengeldangeldeyer durchaus nicht. Sie halten sich sogar für äußerst gescheit und klaren Blickes. Sie wollen den Parlamentarismus dynamitieren, um die Arbeiterschaft zu stürzen. Hinab mit ihr in den Abgrund der absoluten Rechtlosigkeit, der Unterwürfigkeit, der grenzenlosen Verelendung. Sie sollen uns aus der Hand fressen, die Bande! Krupp verlangt 25 Prozent Lohnabbau. Noch viel zu wenig. Hungern soll das Gelichter, daß die Schwarten knacken. Unruhen, Aufstände, Revolten? Papperlapapp, die schlagen wir nieder, und dann kriegen wir freie Bahn für unsre Diktatur, die keine Tarifverträge, keine Schlichtungsinstanzen, kein Streikrecht und keine

Neuer Nazi-Mord

Schießerei in Berlin-Charlottenburg

In der Nacht zum Sonntag kam es in Berlin-Charlottenburg zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einem schweren Zusammenstoß. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei wurden schwer verletzt. Unmittelbar nach dem Vorfall wurden vier Nationalsozialisten als der Tat dringend verdächtig verhaftet.

Die Nationalsozialisten hielten am Sonnabendabend in einem ihrer Versammlungslokale in Charlottenburg eine Versammlung ab. Als sich kurz nach der Polizeistunde das Lokal leerte, sammelten sich an den Straßenecken einzelne Gruppen von Kommunisten. Um die gleiche Zeit passierte ein Sturmtrupp der Nationalsozialisten die Gegend. Ein Wort gab das andre, und in wenigen Minuten war ein wildes Handgemenge im Gange. Plötzlich knallten mehrere Schüsse. Ein kommunistischer Arbeiter sank, ins Herz getroffen, zu Boden. Sein Freund erhielt einen schweren Schuß in den Arm. Der dritte Arbeiter wurde durch drei Stiche in den Rücken schwer verwundet. Die Verletzten sind Mitglieder der KPD.

Als das Ueberfallkommando erschien, ergriffen die Streitenden schleunigst die Flucht. Es gelang jedoch bald nach der Tat, zur Verhaftung der Haupträdelsführer zu schreiten. Sie waren entweder im Besitz von Pistolen mit Munition oder offenen Messern.

Messerstecher am Stettiner Bahnhof

In der Nähe des Stettiner Bahnhofs in Berlin wurden am Sonntagvormittag von Kommunisten zwei nationalsozialistische Zeitungsverkäufer überfallen.

Einer der Zeitungsverkäufer erhielt mehrere Messerstiche in die Brust. Er wurde in schwerverletztem Zustand bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Der andre Zeitungsverkäufer erlitt leichtere Verletzungen. —

Die „Junge(Knüppel-)Garde"

In Halle wurde ein Reichsbannermitglied auf dem Böllberger Weg von mehreren Personen, anscheinend Angehörigen der kommunistischen Antifaschistischen Jungen Garde, angegriffen und mit Stöcken geschlagen, wodurch es am Kopfe stark blutende Verletzungen davontrug. Außerdem erhielt er einen Messerstich in den Kopf.

Die Täter sind unerkannt entkommen. Ermittlungen sind aufgenommen. —

Gewerkschaften kennt. Wir haben ja die Nazis. Heil Adolf, unser Tischgenosse!

Auf die Nazis verläßt sich alles, was rechts vom Zentrum agiert und intrigiert. Sie machen aus dem Volke der Dichter und Denker das Volk der Flegel und Strolche. Das gefällt der Partei von Bildung und Besitz. Sie klatscht frenetisch Beifall, wenn Isidor Goebbeles im Berliner Sportpalast am Freitagabend proklamiert: Hinweg mit dem Geist, wir leiden an zu viel Intellekt!

Der Beweis dafür wird prompt erbracht. Im Reichstagsplenum erklärt Frank (München), das Zentrum benutze die Religion für seine schmutzigen politischen Geschäfte. In einem Ausschuß macht sich ein andrer Nazi diesen Ausspruch zu eigen. Das gleiche tut Frick in Kassel. Er erweitert die Beschuldigung zur Kriegserklärung: Das Zentrum muß „ausgelöscht" werden wie die katholische Volkspartei in Italien. In Oldenburg macht am Sonnabendabend Gottfried Feder an das auszulöschende Zentrum ein — — Bündnisangebot: die nächste Regierung könne nur durch eine Einigung zwischen Nazis und Zentrum zustande kommen. Er werde mit Kaas darüber verhandeln, der sich dazu bereit erklärt habe.

Das wird nette Verhandlungen geben. Der schlaue Prälat und der tumbe Gottfried. Wer wird da wohl eingeseift? Nölting-Feder haben wir ja schon genossen. Aber Gottfried läßt das Boxen nicht. Er will noch einmal längelang auf den Boden.

Die Volksparteiler aber sperren Aug', Ohr, Mund und Nase auf. Sie haben sich auf die straffe einheitliche Führung der Nazis verlassen, und nun zieht der eine hü, der andre hott. Der eine lischt das Zentrum aus, der andre prophezeit, es werde seine ausschlaggebende Stellung auch nach Neuwahlen behalten. Der eine sagt ihm empört schmutzige Geschäfte nach, der andre will gern und freudig mit im Schmutze wühlen.

Dem Dynamitarden Dingeldey fällt vor Schreck die Zündschnur zu Boden, das Streichholz aus der Hand. Die verehrten Bundesgenossen geraten sich ja in die Haare, bevor sie den Marxisten die Haare ausreißen. Aber er tröstet sich: außer der Frage Zentrum gibt's ja noch so viele andre kniffliche Punkte, wo sich heimlich unheimliche Bomben legen lassen.

Darin hat er recht. Die parlamentarische Arbeit des Februar ist mit Explosivkörpern geladen. Es ist aber auch der zähe und kluge Wille vorhanden, den Feinden der Republik das verbrecherische Handwerk zu legen.

Gegen die Dynamitarden! Mit aller Wucht auf der ganzen parlamentarischen Linie! —

Landbund gegen Brüning und Schiele

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes nahm am Sonntag eine Entschließung an, von der das heute erschienene Berliner Hugenberg-Blatt sagt, daß sie „eine Kampfansage gegen die gesamte Reichsregierung, einschließlich des Reichsernährungsministers Schiele, der bis vor kurzem noch der erklärte Führer des Reichslandbundes war, enthält". —

In der Entschließung wird zunächst darauf hingewiesen, daß es der gegenwärtigen Regierung ebenfalls nicht gelungen sei, ihre Versprechungen gegenüber der Landwirtschaft durchzuführen. Nachdem dann festgestellt wird, daß die Reichsregierung durch ihr Versagen das deutsche Landvolk aufs schwerste enttäuscht und stärkstes Mißtrauen erweckt hat, heißt es wörtlich:

„Die Verhandlungen der letzten Tage über neue Agrarmaßnahmen können an diesem Urteil ebensowenig etwas ändern, als die von der Regierung in Aussicht genommene Methode der Durchführung zu Halbheiten und Mißerfolgen führen muß. Tönende Worte und halbe Maßnahmen lehnt die Landwirtschaft ab. Sie hat ein umfassendes Sanierungsprogramm vorgelegt.

Der Reichslandbund kämpft um eine Reichsleitung, die sich frei macht von den bisherigen schädlichen Einflüssen und Abhängigkeiten und fordert daher den Rücktritt einer Regierung, die nicht sofort und ungeschmälert diese Forderung zur Tat macht."

Abbau in der Staatspartei

Mit der Staatspartei geht es tagtäglich weiter bergab. In Anbetracht ihrer Finanzkalamität sieht sich die Staatspartei neuerdings gezwungen, mehrere Parteisekretariate zu schließen, so die Sekretariate für den Wahlkreis Westfalen-Nord in Bielefeld, Kassel, Weimar u. a. m.

Das Sekretariat für den Wahlkreis Potsdam I wird mit dem in Franfurt a. d. Oder zusammengelegt. Auch innerhalb der Reichsgeschäftsstelle der Staatspartei baut man eifrig ab. —

Die Gutachter der Reichsregierung

Der große Umfang, den die Arbeitslosigkeit in der Welt, und besonders in Deutschland, angenommen hat, hat bewirkt, daß ständig aus allen Kreisen der Bevölkerung Vorschläge zur Lösung der mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen gemacht werden. Die Reichsregierung hat nunmehr, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Kommission berufen, die die grundlegenden Fragen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen behandeln und der Reichsregierung ein Gutachten darüber erstatten soll. Die Kommission besteht aus folgenden Persönlichkeiten:

Dr. Heinrich Brauns, Reichsminister a. D.,
Dr. Bernhard Dernburg, Reichsminister a. D.,
Dr. Hermann Dersch, Direktor im Reichsversicherungsamt, Professor an der Universität Berlin,
Dr. Wilhelm Engler, Präsident des Landesarbeitsamts Hessen,
Hans Frick, Ministerialdirektor a. D.,
Dr. Eduard Heimann, Professor an der Universität Hamburg,
Frau Antonie Hopmann,
Dr. Wilhelm Polligkeit, Professor an der Universität Frankfurt a. M.,
Dr. Adolf Tortilowicz von Batocki-Friebe, Oberpräsident a. D.,
Dr. Friedrich Zahn, Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamts.

Den Vorsitz wird Dr. Brauns führen. Die Kommission wird erstmalig am 5. Februar 1931 zusammentreten. Der Kommission gehören diesmal im Gegensatz zu der mit ähnlichen Aufgaben befaßten Kommission von 1929 Vertreter wirtschaftlicher Organisationen und öffentlicher Körperschaften nicht an. Selbstverständlich wird die Kommission aber Vertreter der genannten Kreise und andre Sachverständige in weitestem Umfange gutachtlich hören. —

„Blei bleibt Blei und wird nix Gold"

Der Mann aus Mussolinien

Er sah das Gold in Tausends Hand versteckt

Der Sonnabend brachte im Goldmacherprozeß eine neue Sensation. Die

Zeugenaussage eines italienischen Professors

entlarvte den Betrug des Angeklagten mindestens in einem Falle seiner zahllosen Schmelzversuche, auf die die Gier und die Vorniertheit seiner nationalen Freunde in Deutschland hereingefallen ist. Daran knüpft sich aber eine zweite Ueberraschung. Die gleichen Zeugenaussagen drängten zu dem Verdacht, daß der Auftraggeber des italienischen Professors, der mit Tausend in Südtirol die Versuche prüfte, aus Blei Gold zu machen, niemand anders als Mussolini selbst gewesen ist.

Es handelt sich um den Professor an der Technischen Hochschule in Bergamo, Dr. Sestini, der als

Vertrauensmann und Beauftragter einer hohen Persönlichkeit

der italienischen Regierung, die zu nennen ihm durch Schweigegebot untersagt ist, Herrn Tausend auf seinem Schloß Paschbach in Südtirol aufsuchte. Als chemischer Sachverständiger erhielt er von jener nicht genannten Stelle den Auftrag, sich über den Wert der Erfindung Tausends zu erkundigen, nachdem Tausend sein Verfahren dieser gleichen italienischen Stelle zum Kauf angeboten hatte. Wortreich und mit lebhaften Gebärden berichtete der Zeuge über seinen Besuch im Südtiroler Schloß.

Aufmerksam hatte er dem Vortrag Tausends gelauscht und seine Manipulationen verfolgt. Zuerst machte Tausend einen Ausschmelzungsversuch, wie er jedem Chemiker bekannt ist. Als ihm dann Tausend ein Stück Blei entgegenhielt und erklärte, diesem Blei fehle nur noch das Mineralwasser, und sobald man solches hinzufüge, werde das Blei zu Gold, da machte der Professor lebhafte Einwände geltend: „Blei bleibt Blei und wird nix Gold!" — ergänzte er in gebrochenem Deutsch die Uebersetzung der Dolmetscherin. Dann bemerkte er aber,

wie Tausend ein Stück Blei vom Tische nahm,

um es in den Schmelztigel zu werfen. Während Tausend dieses Stück zwischen Daumen und Zeigefinger hielt, hatte er unter den zu einer halben Faust geschlossenen

übrigen drei Fingern ein andres Stück Metall,

das zweifellos in den Schmelztiegel gewandert wäre, wenn der argwöhnische Professor nicht rechtzeitig dazwischen gefahren wäre.

Dieses zweite Metallstück entpuppte sich dann als eine Goldlegierung. Der Professor nahm von diesem Stück ein Drittel an sich und schmolz, wie er versicherte, später daraus mehr Gold heraus als Tausend aus den übrigen zwei Dritteln und dem im Schmelztigel brodelnden Urmaterial zusammen. In seiner

Entrüstung über diesen Taschenspielertrick

scheint der Professor sehr lebhaft geworden zu sein. Auf den Lärm hin kam aus einem andern Zimmer ein italienischer Major, der sich gerade auf dem Schlosse befand, hereingestürzt und sagte zu dem schimpfenden Professor in vorwurfsvollem Tone: „Herr Professor, Sie befinden sich im Hause eines anständigen Menschen."

Tausend und sein Verteidiger setzten alle Hebel in Bewegung, diesen höchst unbequemen Zeugen zu entwerten. Sie hatten dazu einen zweiten Zeugen aus Bozen kommen lassen, den dortigen Rechtsbeistand Tausends, den Rechtsanwalt Ritz. Dieser hatte die Verhandlungen und Versuche auf Schloß Paschbach als Dolmetscher mitgemacht. Er konnte aber die

Beschuldigungen des Professors nicht entkräftigen,

da er gerade in dem Augenblick, auf den es ankam, nicht im Laboratorium anwesend war. Auch der Versuch, die Glaubwürdigkeit des Italieners durch Anzweiflung seines Schweigegebots herabzumindern, mißlang. Tausend selbst nannte dann den Namen der hohen Regierungsperson, mit der er über den Verkauf seiner Erfindung verhandelt hatte: Exzellenz Bisi. Dieser soll dem Duce Mussolini sehr nahe stehen.

Der Gerichtsvorsitzende verlas hierauf die Abschrift eines Briefes Tausends ohne Nennung des Adressaten. Vermutlich ist dieser jene eben genannte Exzellenz. In diesem Schreiben bietet Tausend in aller Form sein Verfahren den Italienern an und schreibt, daß die Erfindung in der Hand des Adressaten sicherlich zum Segen des Volkes werden würde. Beim Verlesen dieser Briefstelle machte der Staatsanwalt noch besonders die Feststellung, daß es sich hierbei nicht um das deutsche Volk handelt. Unter der Wucht der Anschuldigungen des Professors wußte Tausend sich schließlich nicht mehr anders zu helfen, als daß er in den Saal rief: „Alles, was der Zeuge gesagt hat, ist Lüge!"

Kein § 51!

Das Gericht nahm schließlich noch das Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen, Professor Boström, entgegen. Demzufolge wird Tausend als geistig guter Durchschnitt bezeichnet, bei dem keinerlei Anhaltspunkte für eine Geisteserkrankung vorhanden seien. Tausends Vater war ein sehr gesuchter Heilkundiger. Vielleicht hat Tausend von ihm die Sucht zum Geheimnisvollen und Abwegigen. Er beschäftigte sich schon früh mit Erfindungen und mit allerlei okkulten Dingen. Die Anwendung des § 51 des Reichsstrafgesetzbuchs kommt nach dem Befunde des Sachverständigen für Tausend jedenfalls nicht in Frage.

Am Montag wird das Gericht die Gutachten der chemischen Sachverständigen hören. —

Urteil im Fliegerprozeß

Das Schöffengericht Oppeln verurteilte am Sonnabend den polnischen Flieger, Feldwebel Hugo Wolff aus Krakau, wegen fahrlässigen Paßvergehens und Vergehens gegen das Luftverkehrsgesetz zu zwei Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Der Mitangeklagte, Fliegersergeant Marion Imiela, ebenfalls aus Krakau, wurde freigesprochen.

Die beiden Flieger hatten am 19. Januar deutsches Gebiet überflogen und waren in der Nähe von Oppeln gelandet. Die Verhandlung fand in Anwesenheit von Vertretern des polnischen Konsulats, einem starken Aufgebot der polnischen Presse und eines Vertreters des Reichsverkehrsministeriums statt.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechsanwalt Simon (Breslau), plädierte auf Freispruch. Der Haftbefehl gegen die Angeklagten wurde nach der Urteilsverkündung sofort aufgehoben. —

Vom Reichswasserschutz zur Polizei

Ein großer Teil der vom Reichsverkehrsministerium zur Uebernahme in die preußische Polizei vorgeschlagenen Offiziere des Reichswasserschutzes ist inzwischen in den preußischen Staatsdienst eingestellt worden. Die mehreren dieser Offiziere in der Presse vorgeworfene Betätigung für staatsfeindliche Organisationen hat sich erfreulicherweise als unzutreffend herausgestellt. Insofern sind die Offiziere durch den Erlaß des preußischen Innenministers, nach dem vor der Einstellung dieser Offiziere Erkundigungen über deren politische Betätigung eingeholt werden mußten, rehabilitiert worden.

Von den aus dem Mannschaftsstand hervorgegangenen und in der Vorschlagsliste des Reichsverkehrsministers nicht verzeichneten Offizieren des Reichswasserschutzes sind ebenfalls mehrere in den preußischen Staatsdienst übernommen worden. —

Wohlfahrtspflege im Landtag

Der Preußische Landtag setzte am Sonnabend die Beratung des Wohlfahrtsetats fort. Sie verlief so schwunglos und ohne praktischen Effekt wie am ersten Tage.

Die Gesamtlage der Wohlfahrtspflege ist in Staat und Gemeinden gleich: die wachsende Finanznot zwingt zur Einschränkung der Wohlfahrtsausgaben in einer Zeit, in der steigendes Massenelend die Wohlfahrtspflege notwendiger denn je macht und eine wesentliche Erhöhung ihrer Ausgaben rechtfertigte. Aber die notwendigen Geldmittel lassen sich trotz aller Bemühungen nicht herbeischaffen, und so bleiben leider auch die dringendsten Forderungen fromme Wünsche und leere Deklamationen.

Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer bemühte sich, einen möglichst optimistisch gefärbten Bericht zu geben, indem er die günstigen Faktoren aus dem Gesamtbild heraushob: den erheblichen Rückgang der Sterbeziffer, das völlige Ausbleiben von Infektionsepidemien, das Absinken der Tuberkuloseerkrankungen und Todesfälle und den verhältnismäßig leichten Verlauf der aufgetretenen Krankheiten, insbesondere der Erkältungskrankheiten. Aber auf einem Gebiet versagte auch seine Kunst freundlicher Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse vollkommen, auf dem Gebiet des Bauwesens. Nach den jetzigen Dispositionen und Vorschlägen der Reichsregierung werden im Jahre 1931 bestenfalls halb soviel Wohnungen gebaut werden können wie bisher. Da der Bau gewerblicher Räume und die Verwaltungsbauten von Reich, Staat und Gemeinden fast völlig eingestellt sind, droht eine tiefgreifende Verengung des Baumarktes, die jeden Wiederanstieg der Konjunktur unmöglich machen müßte.

In der Aussprache wetteiferten Deutschnationale, Wirtschaftspartei und Volkspartei um den Preis sozialpolitischer Rückschrittlichkeit. Ihr Wohlfahrtsprogramm umfaßt neben der Befriedigung aller Ansprüche der Aerzteschaft nur die Einführung der Arbeitsdienstpflicht und die Strangulierung der Sozialausgaben.

Frau Abgeordnete Christmann (Soz.) trat der Sozialreaktion mit den denkbar besten Gründen entgegen und forderte energischen Aufbau der öffentlichen Wohlfahrtspflege, Kampf gegen Wohnungsnot und gegen Säuglingssterblichkeit, Ausbau des Mutterschutzes und der Kinderspeisung, Beseitigung des § 218 und Errichtung von Ehe- und Sexualberatungsstellen.

Fortsetzung der Debatte Montag. —

Bayerns Klage gegen das Reich

Am 30. Januar hat die bayrische Regierung dem Staatsgerichtshof die angekündigte Klage gegen das Reich übermittelt und darin beantragt, die in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 enthaltenen Vorschriften über Steuervereinfachung und Steuervereinheitlichung für rechtsungültig zu erklären, da sie mit den Vorschriften der Reichsverfassung nicht vereinbar seien. Der Klage ist eine ausführliche Begründung beigegeben, in der es unter Darlegung der staatsrechtlichen Verhältnisse u. a. heißt:

„Das Notverordnungsrecht nach Artikel 48 ist an die Reichsverfassung gebunden. Diese hat die Steuerhoheit der Einzelstaaten auf dem Gebiet der Landesabgaben nur durch gewisse Vorschriften des Artikels 11 eingeschränkt, im übrigen aber bestimmt, daß das Reich sich auf eine Grundsatzgesetzgebung im vorgeschriebenen Rahmen zu beschränken hat. Im Wege der Grundsteuergesetzgebung können aber nur allgemein gültige Rechtssätze und Richtlinien für den Landesgesetzgeber aufgestellt werden, während die Bestimmungen des Steuervereinheitlichungsgesetzes in der Notverordnung sich unmittelbar an die Realsteuerpflichtigen des Landes wenden und mit unmittelbarer Wirkung viele Einzelheiten auch im Vollzug einschließlich des Steuergebotes, des Steuertarifs und der Steuerbefreiung so erschöpfend geregelt hat, daß den Ländern wesentliche Befugnisse der Steuerhoheit überhaupt nicht mehr verbleiben. Die Reichsregierung hat also die verfassungsmäßigen Grenzen der Grundsatzgesetzgebung nicht eingehalten. Für den Fall, daß man die Notverordnung als Rahmengesetz im Sinne des Uebergangsgesetzes vom 9. April 1927 ansieht, ist dem entgegenzuhalten, daß dieses Gesetz dem Reich keine neue verfassungsmäßige Zuständigkeit zu ungunsten der Länder schaffen wollte, und daß infolgedessen jedes Rahmengesetz sich auf dem Boden der Reichsverfassung bewegen muß."

In bezug auf die politische Seite der Angelegenheit erklärte der Ministerpräsident Dr. Held in einer Pressekonferenz, daß die bayrische Regierung mit dieser Verfassungsklage der Reichsregierung absolut keine Schwierigkeiten machen will. Sie hätte das in Berlin wiederholt wissen lassen und dabei den Eindruck erhalten, daß der Reichsregierung wenigstens in ihrer Spitze in der Verkoppelung des Steuervereinheitlichungsgesetzes mit der Notverordnung grundsätzlich nichts gelegen sei. Diese Regelung sei überhaupt nur auf Betreiben einer einzelnen Partei (gemeint ist die Deutsche Volkspartei. Die Red.) und der hinter ihr stehenden großindustriellen Wirtschaftsgruppen erfolgt, um auf diesem Wege des Zwanges zu erreichen, was durch die steckengebliebene Reichsreform versagt blieb. Bayern fühle sich bei der Durchführung dieser Verfassungsklage als Vertreterin des Länderprinzips, das vollständig aufgegeben würde, wenn die Notverordnung in dieser Richtung aufrecht erhalten bliebe. Es handele sich bei der Ausmerzung des Steuervereinheitlichungsgesetzes aus der Notverordnung um ein Lebensrecht für alle deutschen Länder und nicht etwa um eine bayrische Extrawurst. —

Von der Lohnkampf-Front

Im Lohnstreit in der Leipziger Metallindustrie wurde am Sonnabend ein Schiedsspruch gefällt, der eine Herabsetzung der Löhne um 5,5 bis 6 v. H. vorsieht. Die neuen Löhne sollen am 15. Februar in Kraft treten und erstmalig zum 31. Juli kündbar sein. Erklärungsfrist bis 7. Februar.

Das Reichsarbeitsministerium hat auf Antrag der Arbeitnehmerverbände die Schiedssprüche für die württembergische Textilindustrie, die einen Lohnabbau von 4,4 Prozent sowie Aendrungen in den Bestimmungen des Manteltarifs vorsehen, für verbindlich erklärt. Damit ist für die württembergische Textilindustrie der schon seit beinahe 2 Jahren bestehende tariflose Zustand beendet.

Um den Konflikt in der deutschen Holzindustrie

Mordprozeß Neumann

In der Sonnabend-Sitzung herrschte im Gerichtssaal eine versöhnlichere Stimmung. Die

Aussagen der Verwandten und Freunde

brachten die Angeklagten menschlich näher. Um so unverständlicher schien ihre Tat. Da waren z. B. Meister und Nachbarsleute des 20jährigen Benziger. Der Werkmeister der Firma, bei der er ein Jahr gelernt und hinterher dreiviertel Jahr in Arbeit gewesen war, nannte ihn einen fleißigen Jungen, mit dem sehr gut auszukommen war. Das Ehepaar N. bezeichnete ihn als „lieben, guten, ehrlichen Menschen", von dem ein jeder, der ihn kennt, nur Gutes sagt. Niemand hatte ihm eine ähnliche Tat zugetraut. Er war stets gefällig und spielte auch gern mit dem sechsjährigen Jungen der Zeugen.

Ueber ihre Schülerin Luise Neumann berichtete die

Lehrerin Fräulein P.

Sie bekam Lieschen in der vierten Klasse und behielt sie bis zu ihrem Austritt aus der dritten. Es war ein sympathisches, zutrauliches, freundliches Ding, dem kein Zug von Grausamkeit, Grobheit und Rücksichtslosigkeit anhaftete. Am ersten Schultag der vierten Klasse erklärten die Kinder: wir wollen nicht mit der Neumann zusammensitzen, sie lügt und stiehlt. Ich sagte aber zu den Kindern: Ich weiß nichts davon, will nichts wissen. Ihr fangt jetzt von neuem an, es ist eine neue Kameradschaft. Lieschen hatte ihren Kopf vor Schande tief sinken lassen. Als die Fürsorgerin die Zeugin nach der Tat aufsuchte, glaubte sie nicht, daß Lieschen das getan haben könnte. Bei den Besuchen im Untersuchungsgefängnis erhielt Fräulein P. denselben Eindruck eines naiven und außerordentlich kindlichen Mädchens. Nur ein wenig sprunghaft war sie und mußte oft wegen Flüchtigkeit getadelt werden. Sie, die Lehrerin, spreche sich nicht von jeder Schuld frei. Man habe Luise sowohl im Guten wie im Schlechten um den Finger wickeln können; sie hätte sich auch nach ihrer Schulentlassung um das Mädchen kümmern sollen. Als sie nach dem Besuch das Gefängnis verließ, fiel ihr der Ausspruch eines Gefangenen auf: „Gefallen? Ja und nein." Das Wort ist interessant! Wie kann man denn gefallen sein, wenn man noch niemals stand?! Lieschen habe noch niemals so recht gestanden.

Die liebevolle Einstellung der Lehrerin zu ihrer früheren Schülern stößt bei dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Schmitz, auf Verständnislosigkeit. Insbesondere das Wort „naiv" hat es ihm angetan. Er

macht sich über die Zeugin unverhohlen lustig.

Und als der Staatsanwalt, um Lieschens „Naivität" zu demonstrieren, all ihre Sünden seit der Schulentlassung bis zur Mordnacht aufzählt, unterbricht der Vorsitzende die Vernehmung, damit die Zeugin in der Zwischenzeit sich überlegen kann, ob sie auch jetzt noch an Lieschens „Naivität" glaubt. Eine halbe Stunde später gibt die Lehrerin die einzig vernünftige Antwort: ihr sei das alles zu neu, sie könne deshalb mit einem direkten Ja oder Nein nicht antworten und sich ein Urteil erlauben.

Die Mutter

schildert ihre Tochter Luise als jähzornig, aufbrausend und dickköpfig. Während des Krieges waren die Kinder — es sind ihrer im ganzen vier — sich selbst überlassen; als der Mann schwerverletzt aus dem Kriege heimkam, wollte er seine Ruhe haben, die Kinder mußten auf die Straße hinaus. Auf Stolpe ist Frau Neumann nicht gut zu sprechen. Er hatte auch eine sehr lose Hand, allerdings auch Lieschen einen sehr losen Mund. Bevor Lieschen zu ihrer zweiten Vernehmung ging, sagte sie zu ihrer Mutter: „Wir waren alle drei zusammen, als Ulbrich erledigt wurde." „Wie konntest du so etwas machen", sagte Frau Neumann. „Du weißt ja, wenn Richard zufaßt, so brummt eine Woche der Kopf", erwiderte die Tochter.

Ueber den Angeklagten Stolpe

hörte man seine beiden Schwestern und den Schwager. Der Vater machte von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. „Ich sage gar nichts", erklärte er. Die 31jährige Frau G., die leibliche Schwester, kann über Stolpes Kindheit wenig erzählen. Er war sehr drollig, man amüsierte sich immer über ihn, nannte ihn „Dicker" sagte, er würde im Zirkus einen guten Clown abgeben. Er war immer fleißig, die Arbeit in Berlin behagte ihm nicht, er sehnte sich stets aufs Land zurück, wo es ihm sehr gefiel. Aber „Mutti" wollte die Kinder immer um sich haben; deshalb mußte er nach Berlin zurück. In der letzten Zeit sah die Zeugin ihren Bruder oft, weil er bei ihr zu Mittag speiste. Am 9. März starb die Mutter, am 29. April kam Lieschen ins Haus und besorgte dem Vater und Bruder die Wirtschaft. Die Zeugin war anfangs auf Lieschen gut zu sprechen, später fiel aber manches an ihr auf. So benahm sie sich nicht immer anständig, auch nannte sie ihren Bräutigam, wenn sie sich mit ihm zankte, in häßlicher Weise „Penner", „oller Ludekamm" usw. „Ich hätte meinen Bruder so gern wieder", sagte die Zeugin.

Die 34jährige Stiefschwester Frau B. schildert den Angeklagten als sehr gutmütiges Kind, mit dem gut auszukommen war. Er arbeitete stets und war immer fleißig. Sein Bruder Willi neigt dagegen zum Raufen und der Karl wurde im Jahre 1914 wegen eines Ueberfalls auf einen Kutscher zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt; vier Jahre später starb er. Zwischen Mutter und Vater war kein schönes Verhältnis. Der

Vater züchtigte oft die Kinder, indem er sie mit Füßen trat.

Die Beziehungen zwischen Richard und dem Vater waren sehr gespannte, die beiden sprachen miteinander kaum. Seitdem Lieschen Neumann im Hause die Wirtschaft führte, kam die Zeugin nur selten hin. Das Essen schmeckte dem alten Stolpe nicht und er hörte auf, Wirtschaftsgeld zu geben. Luise Neumann sagt dazu, „das Essen hat ihm nicht geschmeckt, nachdem er zu mir ins Bett steigen wollte. Deshalb ging er auch zum Jugendamt".

Der Schwager des Angeklagten Stolpe stellt ihm gleichfalls ein gutes Zeugnis aus. Auf Veranlassung des Schwiegervaters war der Zeuge mit seiner Frau auf dem Jugendamt und gab zu Protokoll: „Luise Neumann ist noch nicht 16 Jahre alt; sie ist arbeitslos. Sie droht unter dem Einfluß Stolpes zu verwahrlosen. Mein Schwiegervater ist vollkommen machtlos, der Sohn zum Vater brutal. Ich bitte, sich der Sechzehnjährigen anzunehmen." Zur Erläuterung dieses eigenartigen Wortlauts erklärte der Zeuge, daß der Zweck der Meldung gewesen sei, Lieschen aus der Wohnung fortzuschaffen; wegen Lieschen kam es auch ständig zu Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn. Wie aber der Angeklagte Stolpe zu Vater und Mutter stand, erhellt aus einem Briefe, den er aus dem Untersuchungsgefängnis an Lieschen Neumann geschrieben hat. Es heißt da u. a.: „Wäre die Mutter noch am Leben, ich wäre nicht hier. Ich würde so gern an ihr Grab gehen, doch kann ich es nicht. Wenn ich frei bin, will ich sofort zu ihr. Der

Vater ist seiner Schuld wohl bewußt, er hat mich grüßen lassen.

Ich habe aber seine Grüße und Geschenke zurückgeschickt, weil er mich verstoßen hat." Richard Stolpe sitzt während dieser Aussage mit tiefgesenktem Kopfe da.

Prof. Cramer und Prof. Ohrenfurth erstatteten ein gerichtlich-medizinisches Gutachten. Der Uhrmacher Ulbrich ist eines Erstickungstodes, verursacht durch Erwürgung, gestorben.

Nun sind die psychiatrischen Sachverständigen an der Reihe. Das Urteil dürfte nicht vor Dienstag abend gefällt werden. —

Kleine Chronik

Attentat auf einen Schnellzug

In der Nacht zum Sonnabend wurde auf den Schnellzug, der um 11 Uhr nachts von Wien nach Passau abgeht, ein Attentat verübt, das nur infolge der Geistesgegenwart des Lokomotivführers ohne Folgen für die Insassen des Zuges blieb.

In der Nähe der Station Anzbach hatten bisher unbekannte Täter einen 16 Kilogramm schweren Schraubstock auf das Geleise geschraubt und eine etwa 90 Zentimeter lange Eisenbahnschiene über die Schienen mit Stricken befestigt.

Als die Lokomotive auf das Hindernis auffuhr, entgleiste die vordere Achse. In wenigen Sekunden gelang es dem Lokomotivführer jedoch, den Zug zum Stehen zu bringen. An der gleichen Stelle wurde bereits in der Silvesternacht ein verbrecherischer Anschlag auf einen Zug verübt. Damals hatten die Täter zahlreiche Schrauben entfernt bzw. gelockert. Man glaubt, daß der oder die Täter jeweils die Entgleisung eines Zuges herbeiführen wollten, um die Insassen zu berauben.

Ein Lastauto, das in der Nacht zum Sonnabend die Wiener Grenze passierte, wird mit dem Attentat in Zusammenhang gebracht. Spuren dieses Automobils wurden an der Attentatsstelle gefunden. —

Bahnpostraub in Brandenburg

Auf dem Bahnpostamt Brandenburg stahlen unbekannte Diebe eine plombierte Geldkassette mit 8000 Mark in Papier- und Silbergeld.

Die Kassette sollte mit einem Paketauto ins Hauptpostamt gebracht werden. In einem unbewachten Augenblick, und zwar als die Beamten einen Berliner Abendschnellzug abfertigten, erschienen die Diebe, die mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut gewesen sein müssen.

Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher irgendwelche Anhaltspunkte zur Ermittlung der Täter nicht ergeben. —

Der Tod des Schupomannes

[illegible] seit Anfang Dezember vermißte Berliner Schupowachtmeister Adolf Becker ist jetzt in der Nähe von Berlin am Stößensee aufgefunden worden. Becker hat sich an dem Ufer des Sees einen Kopfschuß beigebracht und war dann ins Wasser gestürzt.

Einige Tage, bevor Becker verschwand, hatte er mit seiner Braut einen geringfügigen Streit. Man vermutet, daß ihn diese Differenzen in den Tod getrieben haben. —

Auf dem Fluge nach Amerika

r Las Palmas, 2. Februar. Das deutsche Flugboot Do X ist am Sonnabendnachmittag, von Lissabon kommend, kurz nach 2 Uhr hier eingetroffen und glatt gelandet. Do X legte eine Strecke von 1400 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200 Stundenkilometer in 7 Stunden zurück.

Aller Voraussicht nach wird das Flugboot heute die Kanarischen Inseln wieder verlassen und nach den Kapverdischen Inseln starten. An sich sollte das Boot die Kanarischen Inseln bereits am Sonntag wieder verlassen. Der Start wurde jedoch infolge des außerordentlich hohen Seeganges verschoben. —

Blutiges Ende einer Bierreise. Zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen einigen Arbeitern kam es im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort vor einer Wirtschaft. Nach einer Kneiptour wurde der 35jährige Arbeiter Wasilewski von dem 40jährigen Fensterputzer Fritz Otto durch mehrere Revolverschüsse getötet und der Arbeiter Roose schwer verletzt. Fritz Otto ist nach der Tat sofort geflüchtet. —

Ein greises Ehepaar verbrannt. Die frühere Schmiede in dem Allenstein benachbarten Dorfe Plaußig, die von dem 88 Jahre alten Ortsarmen Lischewski und seiner 77 Jahre alten Ehefrau bewohnt wurde, ist in der Nacht zum Sonnabend vollkommen niedergebrannt. Da das Haus etwas abseits liegt, wurde das Feuer erst spät bemerkt. Als die Rettungsarbeiten begannen, stürzte das Haus schon zusammen. Unter den Trümmern fand die Feuerwehr die Leichen Lischewskis und seiner Frau. —

Der Chemnitzer Frauenmord. Zu dem Frauenmord in Chemnitz wird ergänzend mitgeteilt, daß im Zentrum der Stadt ein Sack gefunden wurde, der einen weiblichen Leichnam ohne Kopf enthielt. Es ist der Rumpf der Ermordeten, deren Kopf am Freitagnachmittag in einem Hausflur gefunden wurde. Wer die Ermordete ist, ist noch unbekannt. Von dem Täter fehlt noch jede Spur. —

Gemäldediebstahl in Frankfurt a. M. Bei einem Einbruch in die im Frankfurter Stadtteil Sindlingen gelegene Villa des Generaldirektors Dr. Caspar erbeuteten die Täter mehrere wertvolle Oelgemälde, unter anderm von Teniers und Spitzweg, im nominellen Gesamtwert von 45 000 Mark. —

Verfahren gegen Berliner Anwälte. Der Präsident des Landgerichts I in Berlin hat gegen eine Reihe Berliner Anwälte eine Untersuchung eingeleitet, da der dringende Verdacht besteht, daß ähnlich wie beim Landgericht III auch beim Landgericht I Unregelmäßigkeiten von Anwälten und Beamten in der Erlangung von Armenmandaten vorgekommen sind. Zahlreiche Anwälte sollen einen umfangreichen Schlepperdienst organisiert haben, um insbesondere Armensachen zu erhalten. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Was man nunmehr über „Ultraphon" wissen muß.

Der Küchenmeister-Konzern in seinem ständigen Bestreben, nicht nur höchste Qualität, nicht nur wertvollstes und vielseitigstes Repertoire zu bieten, sondern auch preistechnisch mit der heutigen Schwere der Zeit mitzugehen, hat sich nunmehr als einzige Schallplattenmarke der Groß-Konzerne entschlossen, die 25-cm-Ultraphon-Platte bis auf 3.— RM. (statt 3.50 RM.) zu senken und die 30-cm-Ultraphon-Musikplatte von 5.— auf 4.— RM. Das sind Taten, die der Bestrebung der heutigen schweren Zeit im wahrsten Sinne Rechnung tragen, und der Küchenmeister-Konzern geht noch einen großen Schritt auf seinem Schallplatten-Produktionsgebiet weiter, indem er den Preis für die Musikplatte für jedermann „Adler-Electrola" — ebenfalls elektrisch aufgenommen — von 2.50 auf 2.— RM. reduziert hat und den Preis für die Musikplatte des guten Geschmacks, die kleine „Orchestrola" mit demselben Inhalt einer 25-cm-Musikplatte, von 1.80 auf 1.25 RM. herabsetzt. Jetzt ist wirklich jedermann in der Lage, durch die Schallplatten-Produktionen des Küchenmeister-Konzerns sich die wertvollste Musik nach seinem Geschmack durch eine Ultraphon- oder Orchestrola- oder Adler-Electrola-Platte, aufgenommen nach den neuesten elektrischen Aufnahmeverfahren des Küchenmeister-Konzerns (die „Tobis" gehört bekanntlich auch zum Küchenmeister-Konzern), in sein Heim zu bringen. Jeder Musikliebende wird gebeten, unverbindliche Vorführungen dieser Meisterleistungen der Schallplatten-Produktionen des Küchenmeister-Konzerns in jedem besseren Fachgeschäft anzuhören.

Das ist es, was man wissen muß!

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die kleine rundliche Frau Dr. Caspari rauscht ins Zimmer in einer Wolke von Maiglöckchenduft; sie liebt starke Parfüme. Sie hält ihr Spitzentaschentuch vor das Gesicht und zeigt, als sie es abnimmt, die von Tränen dick angeschwollenen Augen. Sie ist ganz aufgelöst vor Kummer.

„Herr Sanitätsrat, ich flehe Sie an. Herr Sanitätsrat, auf den Knien flehe ich Sie an. Retten Sie mich! Sie allein können mich retten."

Mit Mühe kann er sie beruhigen, so daß sie sich hinsetzt.

„Gnädige Frau! Liebe gnädige Frau, sagen Sie mir zuerst einmal, um was es sich handelt. Ich weiß ja von nichts. Was fehlt Ihnen? Ist Ihrem Manne etwas zugestoßen? Soll ich mitkommen?"

Er erhebt sich, um sich fertig zu machen und sie zu begleiten. Hier scheint Eile geboten. Aber warum hat sie nicht telephoniert oder ihren Mieter, den Referendar Hoffmann, geschickt? Das wäre einfacher gewesen.

Sie hascht nach seiner Hand. „Bleiben Sie doch sitzen! Niemand ist krank. Es handelt sich — um — etwas — andres."

Er hat sich wieder hingesetzt und sieht sie freundlich an.

„Also, um was, gnädige Frau? Selbstverständlich stehe ich Ihnen gern zur Verfügung."

Bildhübsch ist sie, selbst mit ihrem verweinten Gesicht, das sie jünger, kindlicher macht. Sie sieht wie ein kleines dickes Schulmädchen aus, das beim Naschen erwischt worden ist.

„Ach, Herr Sanitätsrat, ach! Aber sehen Sie mich nicht an. Ich kann es sonst nicht sagen. Ich schäme mich so."

Gehorsam blickt er weg und — lächelt. Aber das sieht sie nicht.

Schluchzend beginnt sie. „Ich wollte so schrecklich gern wieder einmal nach München fahren. Ich bin furchtbar lange nicht dagewesen. Aber mein Mann ist nie mit mir hingefahren, obgleich ich es mir immer so rasend gewünscht habe Und am vorigen Samstag ist er nach Mosenheim gefahren; er ist den ganzen Sonntag dort geblieben, erst am Montag früh ist er zurückgekommen. Er hat vom Direktor Urlaub bekommen, weil sie in Mosenheim ein Kriegerdenkmal enthüllt haben und weil mein Mann dabei das Gymnasium vertreten sollte. Und da hat Herr Dr. Hoffmann, der bei uns wohnt . . . Sie kennen doch Herrn Dr. Hoffmann?"

Der Sanitätsrat nickte nur, er will sie nicht unterbrechen.

„Da hat also Dr. Hoffmann gesagt, daß das eine gute Gelegenheit wäre, einmal nach München zu fahren und mein Mann braucht gar nichts zu erfahren. Und er wollte auch mitkommen. Da sind wir am Samstagabend nach München gefahren und am Sonntagabend bin ich wiedergekommen. Dr. Hoffmann kam schon am Sonntagmittag nach Hause."

Der Sanitätsrat macht ein bedenkliches Gesicht. „Und Ihr Hausmädchen? Mußte das dem Hausmädchen nicht auffallen?"

Er weiß nicht recht, was er bei der Angelegenheit zu tun hat. Aber der Fall beginnt ihn zu interessieren. Er ist immerhin ungewöhnlich für seine Sprechstunde.

Die kleine Frau wird dunkelrot. „Das Mädchen hatte ich natürlich schon am Samstagmittag weggeschickt. Weil mein Mann am Samstagmorgen schon gefahren ist. Da brauchte ich sie nicht bis zum Montag. Weil doch ein Mann immer die meiste Wirtschaft macht. Unsre Grete ist aus Badenberg, und sie hat mich schon immer gequält, daß sie einmal nach Haus wollte. Da hatte ich ihr am Sonntag Urlaub gegeben bis zum Montag. Nein, die Grete hat nichts gemerkt."

„Nun, was geschah weiter?"

„Dann sind wir eben nach München gefahren und weiter ist gar nichts gewesen. Im Hotel Deutsches Haus sind wir abgestiegen. Und da sind wir — Und da haben wir — ein Zimmer mit zwei Betten genommen. Weil es viel billiger ist. Aber wirklich nur deshalb, Herr Sanitätsrat, weil es viel billiger ist. Es kostet kaum die Hälfte. Und vorgekommen ist gar nichts dabei. Das müssen Sie mir glauben, Herr Sanitätsrat. Darauf müssen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie es mir glauben."

Er reichte ihr die Hand und sagt sehr ernst: „Ich glaube es, gnädige Frau."

Sie wird ruhig. Gottlob, das Schlimmste ist überstanden. „Das Ganze ist ein dummer Vorschlag von Dr. Hoffmann gewesen. Auch daß er in das Fremdenbuch einschrieb: Dr. Hoffmann und Frau. Aber es ist wirklich nur harmlos, ganz harmlos gewesen. Wir haben uns nichts dabei gedacht."

Wieder macht er sein ernstestes Gesicht. „Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, gnädige Frau."

„Ja. Und alles ist ganz gut gewesen bis zum Sonntagmittag. Wir haben lange geschlafen und sind erst gegen zwölf Uhr herunter in den Speisesaal gekommen, um Kaffee zu trinken. Aber wie wir in den Speisesaal kommen, sitzt dort Herr Obermeyer und seine Mutter und sie essen schon Mittag Wir sind natürlich sofort umgekehrt, aber ich glaube doch, daß Frau Obermeyer uns erkannt hat. Sie griff gleich nach dem Lorgnon und sah nach der Tür. Sie hat ganz scharf hingesehen. Wir haben schnell eingepackt und sind nach dem Bahnhof gefahren. Wir wollten wieder nach Haus. Aber dann ist Dr. Hoffmann zuerst gefahren, damit man uns nicht zusammen ankommen sah. Ich bin erst am Abend nachgefahren. Ich habe eine Freundin, die in München an einen Rechtsanwalt verheiratet ist, an Dr. Tettenborn, wenn Sie ihn vielleicht kennen."

Sie macht eine kleine Pause.

„Ich bedaure, seine Bekanntschaft noch nicht gemacht zu haben."

„Meine Freundin hat mir versprochen, wenn etwas aufkommt, wird sie sagen, daß ich die Nacht bei ihr gewesen bin. Und daß wir beide, sie und ich, überhaupt die ganze Zeit zusammengewesen sind. Was glauben Sie, Herr Sanitätsrat? Ob sie uns erkannt hat?"

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau. Aber was wünschen Sie von mir? Worin kann ich Ihnen helfen?"

Sie lächelte ihn an. Er ist ein entzückender alter Herr. Und so anständig, so furchtbar anständig ist er. Sein Ehrenwort hat er darauf gegeben, daß alles harmlos gewesen ist.

„Sehr viel können Sie uns helfen, sehr viel. Es genügt ja nicht, daß ich beweisen kann, wo ich die Nacht geschlafen habe. Er muß auch beweisen, daß er am Samstag gar nicht in München gewesen ist, daß die alte Giftkröte sich geirrt hat. Aber die Grete hatte ich doch beurlaubt. Wie kann er da beweisen, daß er die Nacht vom Samstag zum Sonntag in Regenwalde war? Kurgäste haben wir nicht mehr und mein Mann war nicht da und die Grete auch nicht. Nein, er kann es wirklich nicht beweisen. Da haben wir uns beredet — denn ich habe natürlich alles mit ihm besprochen —, daß Sie sagen möchten, er wäre am Samstagabend bei Ihnen gewesen, so bis Mitternacht ungefähr. Dann wäre er nach Haus gegangen. Denn der letzte Zug nach München fährt abends um acht Uhr, und wenn er bis Mitternacht bei Ihnen gewesen ist, kann er doch nicht mit dem Acht-Uhr-Zug nach München gefahren sein. Nicht wahr?"

Ihre Logik entwaffnet ihn. „Nein, das kann er nicht. Sie haben vollkommen recht, gnädige Frau. Also er war bei mir. Abgemacht. Er war bei mir. Bis Mitternacht war er bei mir. Wir haben Briefmarken angesehen, oder Schmetterlinge. Der Harry hat zwei Kasten in seinem Zimmer hängen. Jawohl, wir haben Briefmarken angesehen. Abgemacht, gnädige Frau."

Ihre Augen werden ganz klein, nur mehr ein schmaler Spalt zwischen den dunkeln Wimpern. Ein glutheißer Dankesblitz. Ach Gott, was ist der Sanitätsrat für ein entzückender, alter Herr! Ihre Zunge liegt wie eine kleine rote Schlange spitz zwischen den vollen Lippen und netzt sie. Jetzt könnte er alles von ihr haben.

„Immerhin finde ich es seltsam, gnädige Frau, daß Sie zu mir kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Brief an die Volksstimme

Eine Haushaltsrechnung – und der Unsinn des Lohnabbaues

Preisabbau! Schön, sie sind abgebaut, das läßt sich nicht leugnen, wenn auch nicht in dem Maße, wie davon und darüber geredet wird. Der Etat muß ausgeglichen werden, lautet die Parole, und wirklich, er muß es. Nachdem also der Preisabbau nun schon mehrere Wochen gedauert hat, habe ich für meine Familie versucht, den Etat neu aufzustellen; denn meine Frau jammert nur nach wie vor noch immer die Ohren voll. Zahlen lügen nicht, also stellte ich meinen Etat auf und erlebte ein Wunder, auf das nachher noch näher eingegangen werden muß.

Hier ist meine Aufstellung für 7 Tage, der Monat zu 30 Tagen gerechnet, der wöchentliche Bedarf für eine dreiköpfige Familie:

Zucker, pro Woche 2 Pfund, pro Pfund 0,80 Mk. . .	0,60 Mk.
Butter, pro Woche 4 Stück, pro Stück 0,93 Mk. . . .	3,72 „
Brot, pro Woche 3 Stück, pro Stück 0,67 Mk.	2,01 „
Wurst: Zum zweiten Frühstück Mann, Frau, Tochter je ein Wurstbrot, als Mittagessen für den Mann ein Wurstbrot, nachmittags um 4½ Uhr Mittagessen, um 8 Uhr abends Abendbrot: Mann und Frau je 2 bis 3, die Tochter 2 belegte Brote, macht für Frühstück, Mittag- und Abendbrot 11 bis 12 belegte Brote. Dazu verbraucht man dreimal ¼ Pfund Wurst zum Durchschnittspreis von 35 Pfennig, wobei also Käse, Bücking usw. ebenfalls gerechnet werden kann. Für 7 Tage macht das	7,35 „

Mittagessen:

Weiße Bohnen		Sauerkohl	
½ Pfd. Bohnen . .	0,13 Mk.	1 Pfd. Sauerkohl	0,07 Mk.
½ „ Rindfleisch	0,65 „	½ „ Schweinefleisch	0,45 „
Suppengrün . .	0,05 „	1 Apfel, Essig, Fett, Gewürz . .	0,10 „
	0,83 Mk.	Zucker ist schon gerechnet	
			0,72 Mk.

Milchreis		Klump und Pflaumen	
¾ Pfd. Reis . .	0,30 Mk.	½ Pfd. Mehl . . .	0,15 Mk.
1 Liter Milch . . .	0,28 „	1 Ei	0,13 „
2 Paar Frauersche .	0,70 „	½ Pfd. Mischobst .	0,30 „
	1,28 Mk.	½ „ Fleisch . .	0,65 „
			1,23 Mk.

Wirsingkohl		Nudeln	
1 Kopf Kohl	0,15 Mk.	½ Pfd. Nudeln . .	0,35 Mk.
½ Pfd. Fleisch . .	0,65 „	½ „ Fleisch . .	0,65 „
	0,80 Mk.	Suppengrün . . .	0,05 „
			1,05 Mk.

Für sechsmal Mittagessen, zusammen 0,83+0,72+1,28+1,23+0,80+1,05 Mk. =		5,91 Mk.
Sonntag mittag: ¾ Pfund Rindfleisch .	1,10 Mk.	
Speck	0,15 „	
Kompott	0,80 „ =	1,55 „
Malzkaffee, pro Woche 1 Paket, gerechnet für das Haus und auf der Arbeitsstätte		0,50 „
Seife, 1 Stück, gerechnet für das Haus und für den Mann im Betrieb		0,55 „
Milch: Kindermilch in der Schule 0,60 Mk. Siebenmal pro Tag ½ Liter, à Liter 0,28 Mk., macht 7 × 0,14 = 0,98 Mk. Als Morgenkaffee für den Mann ein Fläschchen Joghurt à 0,18 × 7 = 1,26 Mk., zusammen für Milch		2,84 „
Winterkohlen, pro Jahr 40 Ztr., à Ztr. 1,75 = 70 Mk., pro Woche		1,34 „
Grudekoks, pro Monat 1 Zentner = 1,95 Mk., pro Woche		0,49 „
Strom (Licht und Plätte) im Durchschnitt: im Sommer für 6 Wochen etwa 3,50 Mk., im Winter für 4 Wochen etwa 5 Mk., pro Woche		0,85 „
Miete, pro Monat 39 Mk., pro Woche		9,10 „
Verband und Partei		1,60 „
Zeitung, Monat 2,30 Mk., pro Woche		0,55 „
Schuhreparatur: 1 Paar Kindersohlen in 8 Wochen = 3,25 Mk., mit Absätzen kosten sie 3,75 Mk. 1 Paar Herrenschuhe für den Arbeitsweg und im Betrieb, ebenfalls alle 8 Wochen = 5 Mk., also in 8 Wochen Reparatur 8,25 Mk., pro Woche = 1,03 Mk. 3 Paar Sonntagsschuhe für die Familie kosten im Jahr, einmal Besohlen = 5,—+4,50+3,75 = 13,25 Mk., pro Woche = 0,25 Mk. Schuhreparatur insgesamt pro Woche 1,03+0,25 Mk. = ...		1,28 „
Kartoffeln, pro Jahr 4 Zentner à 3 Mk. und nachher noch 1 Zentner neue Kartoffeln im Einzelkauf pro Pfund 6 Pf., insgesamt 18 Mk., pro Woche		0,34 „
Große Wäsche (alle 4 Wochen):		
2 Pakete Seifenpulver, pro Paket 0,80 Mk.	1,60 Mk.	
2 Pfund Schmierseife für blaue Schlosseranzüge	0,60 „	
1 Stück weiße Seife	0,30 „	
¼ Pfund Stärke	0,05 „	
Leihen der Waschmaschine . . .	1,— „	
Rollgeld (elektrisch)	0,40 „	
Plättwäsche	0,50 „	
	4,45 Mk. wöchentl. =	1,11 „
Sonstige Ausgaben (pro Woche): Salz 6 Pf., Mehl 30 Pf., Oel, Essig, Schuhwichse 20 Pf., ¼ Pfund Bohne für Stube und Treppenflur 20 Pf., Scheuersand 30 Pf., 2 Bündel Holz zum Feueranmachen 30 Pf., Butterbrotpapier und Streichhölzer 5 Pf., zweimal Rasieren 40 Pf., alle 4 Wochen Haarschneiden (Frau, Kind und Mann) à 60 Pf., pro Woche 45 Pf., Zahnpasta 60 Pf., Schulbücher und andre Artikel (Tusche, Federn, Bleistifte usw.) 10 Pf., Sonntagskuchen 40 Pf., Artikel intimer Art 60 Pf., zusammen also rund		3,96 „
Volksfürsorge (Frau, Kind und Mann) pro Monat je 1 Mk., pro Woche		0,75 „
Baugenossenschaftsanteil pro Monat 2 Mk., pro Woche		0,50 „
Fahrradreparatur (Decke, Schlauch, Karbid usw.) jährlich 7,50 Mk., pro Woche		0,15 „
Kino, 2 Plätze à 0,75 Mk.		1,50 „
Genußmittel: Wöchentlich ungefähr 40 Zigaretten à 4 Pf. (oder 10 Zigarren à 15 Pf. oder 20 Zigarillos à 7 bis 8 Pf.) = 1,60 Mk., Straßenbahn (im Durchschnitt Frau, Mann und Kind) 80 Pf. Ich selbst bin, da ich Funktionär des Verbandes, der Partei, der Schule usw. bin, allein schon an drei bis vier Abenden in der Woche gefahren, also allein schon 1,20 bis 1,60 Mk. an Fahrgeld. In Sitzungen und Versammlungen leistet man sich, oder sollte es können, 1 Glas Bier à 0,35 Mk., im Durchschnitt also pro Woche 1,60+0,80+0,35 Mk. = ...		2,75 „

Neuanschaffungen im Jahr:

1 blauen Arbeitsanzug . . .	10,— Mk.	
3 Paar Kinderstrümpfe à 1 Mk.	3,— „	
3 P. Damenstrümpfe à 2,50 „	7,50 „	
2 P. Herrenstrümpfe à 2,50 „	5,— „	
je 1 Hemd ersetzen à 3 „	9,— „	
1 Kinderkleid	6,— „	
	40,50 Mk. wöchentl. =	0,79 „

1. Alle zwei Jahre 1 Herrenanzug 90 Mk., für die nächsten zwei Jahre ist der abgetragene Anzug dann noch im Gebrauch als täglicher Anzug. Ebenso der Ueberzieher, dieser kostet 50 Mk. Alle zwei Jahre müssen, oder sollten, auch je 1 Paar Schuhe ergänzt werden, also 15+15+10 Mk. = 40 Mk., zusammen also für zwei Jahre 180 Mk., schließlich kommt auch noch 1 Hut oder 1 Selbstbinder dazu.
2. Alle vier Jahre braucht die Frau 1 Mantel = 60 Mk., 1 Kleid 40 Mk., 1 Hut 15 Mk. = 115 Mk. 1 Kindermantel dazu 25 Mk. = 140 Mk. alle vier Jahre.
3. In zehn Jahren sollten für 5 Fenster Gardinen à 25 Mk. zu ersetzen sein = 125 Mk., desgleichen sollen in zehn Jahren 100 Mk. übrig sein für Tischwäsche, Bettwäsche, Unterkleidung, Geschirrersatz usw., in zehn Jahren also 225 Mk. Rechnen wir zusammen:

Zu 1. Zweijährlich 180,— Mk. jährlich	90,— Mk.	
Zu 2. Vierjährlich 140,— Mk. jährlich	35,— „	
Zu 3. Zehnjährlich 225,— Mk. jährlich	22,50 „	
jährlich 147,50 Mk. wöchentl. =		2,95 Mk.
		55,04 Mk.

Diese Aufstellung eines Haushaltes ist noch nicht ganz vollständig. Es fehlt z. B. noch etwas Fett für die Küche, Palmin oder Talg. Es fehlen weiterhin Ausgaben für Wohnungskultur, tapezieren, streichen, Polsterarbeiten, Schürzen, unvorhergesehene Ausgaben, wenn die Uhrfeder entzwei ist oder der Besen in die Fensterscheibe fällt usw. Sicherlich ist es also nicht zu hoch gegriffen, wenn man auf einen Wochenlohn von 60 Mark netto kommt. Als nicht feststehendes Fixum ist allein die Wohnungsmiete zu betrachten, das würde pro Woche vielleicht eine kleinere Ausgabe von 5 Mark tragen. Auf der andern Seite muß nochmals betont werden, daß an Schuhen und Kleidung sich die Ausgaben höher stellen. Der Sonntagsanzug ist, wenn er nachher noch 2 Jahre als täglicher Anzug gebraucht wird, kein Anzug mehr, mindestens die Hose nicht. Wenn die Frau alle 4 Jahre einen Mantel rechnet und den „abgebauten" Sonntagsmantel nun noch 4 Jahre in der Woche trägt, sei es auch nur im Winter beim Einkaufen, von einem Sommermantel soll gar keine Rede sein, dann ist der Mantel kein Mantel mehr. Ob eine Frau 8 Jahre lang denselben Hut tragen kann, sei dahingestellt. Ein Lohnsatz von 55 bis 60 Mark wird also die Höhe sein, die notwendig wäre, die die Wirtschaft ankurbeln würde, weil der Bedarf an Ware gedeckt werden könnte. Aber nun kommt das Wunder, das furchtbare Wunder. Ich schaue auf meine Lohntüte, und da steht:

Für 48 Stunden à 0,99 Mk.		47,52 Mk.
Ab an Steuern	1,85 Mk.	
Krankenkasse	1,80 „	
Erwerbslosenversicherung . .	1,59 „	
Invalidenversicherung . . .	1,— „	5,74 Mk.
	Bleibt zu zahlen	41,78 Mk.

Jetzt habe ich meinen Familienetat ausgeglichen: Neuanschaffungen, Wohnungskultur, Sonntagskuchen [illegible] damit, ist Luxus. Von dem ½ Pfund Fleisch de[illegible] wird am Abend „Stippe" gemacht. Butter: weg damit, Margarine und Schmalz enthalten auch Vitamine. Kino, Bier, Zigarren, Zahnpasta — Radio wollte ich auch mal haben — weg damit, ist Luxus! Ich habe meinen Etat ausbalanciert, nach dem Preisabbau, der bisher eingetreten ist. Aber ich habe noch mehr zu sagen, und zwar den Leuten, die die Löhne abbauen, denen 41,78 Mark noch zuviel ist; denn den Tarif haben sie gekündigt. Von meiner Familie ist glücklicherweise bis jetzt noch niemand krank geworden, ich balanciere auch dann meinen Etat aus. Balanciere, wenn mir die Bürgersteuer einfach abgezogen wird, balanciere, wenn der Tarif durch den Schlichter weiter herabgesetzt wird, ich balanciere wie meine arbeitslosen Kollegen, die 20 Mark Unterstützung beziehen, oder wie meine Kollegen, die nur drei Tage in der Woche arbeiten. Aber ihr Lohnabbauer, ihr balanciert mit, und zwar auf einem schmalen Steg über einem Abgrund. . . .

Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß nun euch allein alle Schuld trifft. Wir sind vernünftig genug, anzuerkennen, daß der Krieg die Welt wirtschaftlich gewandelt hat. Aber daß ihr diese Wandlung auch benutzt, um euern erschütterten Herrenstandpunkt wieder zu festigen, daß ihr an den Verhältnissen nicht ganz unschuldig seid, daß ihr euch es sogar eine Stange Geld kosten laßt und trotzdem noch hohe Dividenden, unerhörte Gehälter einsteckt und Milliarden in ausländischen Papieren anlegt, das wissen wir Arbeiter auch.

Es paßt euch nicht, daß wir Arbeiter in der Republik auch ein ganz klein wenig zu sagen haben, sei es als Betriebsrat, als Gewerkschaft, Partei oder Genossenschaft, ihr habt die Gefahr der Demokratie klar erkannt, leider viel viel klarer als die Arbeiterschaft selbst. Und ihr habt leider Bundesgenossen in der Arbeiterschaft, ganz rechts und ganz links, geboren aus der Not der Zeit.

Die Demokratie, die planmäßige, besonnene Machterweiterung der Arbeiterschaft, die bewußte Erkenntnis der Dinge, ist die einzige Gefahr für euer System. „Nie hat es euch Arbeitern so schlecht gegangen wie in der Demokratie" ruft und schreibt ihr, reibt euch die Hände, wenn es der Arbeiter dem Arbeiter selbst in die Ohren brüllt oder es ihm mit Fäusten und Schlagringen, Bomben und weißen Mäusen begreiflich macht. Die Not der Demokratie ist das Feuer, an dem sich so viele ihre Suppe kochen.

Löhne und Preise sind Machtfragen. Der Gegner triumphiert, weil die Arbeiterschaft alle Kräfte braucht für den Kampf gegeneinander. Was man uns rauben will, ist durch die Demokratie erobert. Vielleicht kommt die Arbeiterschaft trotz aller Not doch noch zur Besinnung und erkennt den gemeinsamen Gegner, dann reden wir weiter. Solange ich 41,78 Mark verdiene und 55,04 Mark notwendig verbrauchen könnte, solange der heilige Profit nicht angerührt wird und die Riesengehälter und Dividenden, so lange ist es ein Unsinn, die Löhne abzubauen, um die Preise senken zu können. Solange dieser Unsinn anhält und wir uns der größern Macht beugen müssen, wird die Wirtschaft brachliegen und die Geschäftswelt stöhnen. Es fehlt die gemeinsame Front gegen diesen Unsinn der Konzerngewaltigen, es fehlt der Marxismus als Wille und Tat aller Notleidenden!

me.

Stadt Magdeburg

Februar

Die Alten nannten ihn Hornung, bei ihnen galt er der Reinigung, der Sühnung im religiösen Sinne. Soweit wir Neuen eine Reinigung vorzunehmen haben, damit die Tradition erfüllet werde, liegt sie auf anderm Gebiet. Hätte es damals schon Nazis gegeben, hätten die Alten sicherlich nicht eine religiöse Reinigung gemeint, sondern eine politische. Sie haben damals schon Begriffe von Anstand und Sitte gehabt und hätten den Kopf geschüttelt über das Gebaren der Nazis und über ihr Programm. Doch das nur nebenbei, für uns gilt der Begriff Reinigung nicht nur für diesen Monat.

Er tut ganz so, als wären wir am Anfang des Winters. Er droht uns und wir haben doch vor ihm keine Bange; denn es geht dem Frühling zu. Die erste Hälfte des Winters war zwar gerade nicht schön, es hat geblitzt und gedonnert, geregnet, geschneit und gestürmt, zwischendurch blaute der Himmel und die Sonne lachte, aber wir haben sie doch hinter uns. Wir merken es am Morgen und am Abend, daß wir aus dem Winter herausmarschieren. Und wenn ich am Abend junge Menschen sehe, die engumschlungen noch ein Stück in die Dunkelheit hineingehen, dort, wo das Ende der Straße sich hinter den letzten Häusern der Stadt im Felde verliert, dann weiß ich, daß der Frühling mit Riesenschritten im Anmarsch ist. Er rumort schon im Blute; noch ein Weilchen, und er sitzt auf der Bank im Park.

Gelehrte haben berechnet, daß wir uns langsam einem Tropenklima nähern, die Erdachse hat wahrscheinlich ihre Stellung geändert. Es gibt tatsächlich Anzeichen dafür, nur wirkt sich diese veränderte Stellung ganz anders aus. Die Sozialdemokratie hat nämlich schuld an dieser Erdachse. Auf Gassen und Märkten wird es gebrüllt, in großen Lettern geschrieben. Die Sozialdemokratie hat schuld, daß diese Leute schon den Tropenkoller haben. Die Gelehrten haben schönes Unheil angerichtet mit ihrer Berechnung, hoffentlich gelingt es uns, die Erdachse wieder in Ordnung zu bringen, damit die armen Menschen wieder zur Vernunft kommen und erkennen, daß die Sozialdemokratie die einzigste Partei ist, die in dieser verrückten Zeit die Vernunft nicht verloren hat.

Februar! Der letzte Wintermonat, der Vorläufer des März, und der März hat es von jeher in sich. Im März wollen wir Rückschau halten. Auf, rühren wir uns, arbeiten wir mit zehn Händen und reden wir mit tausend Zungen; es gilt, zu zeigen, wie lebendig wir geworden sind!

me.

Lichtmeß

„O, wie ist es kalt geworden und so traurig öd und leer" hat Hoffmann von Fallersleben gesungen. Ein Freund des Lichtes, nicht nur im physikalischen, sondern auch im freiheitlichen Sinne. Wie unbehaglich muß es Hoffmann von Fallersleben wohl beim Herannahen des Winters gewesen sein? Darum singt er an anderer Stelle: „Lieber Frühling komm doch wieder, lieber Frühling komm doch bald." Nicht nur der Dichter sehnt sich nach dem Licht, sondern jedes Menschenkind. Besonders aber der Bauer, der infolge seines Berufes ganz anders als der Stadtmensch mit der Natur verwachsen ist. Er hat die Natur beobachtet, hat bestimmte Regelmäßigkeit in ihr gefunden. Er hat festgestellt, daß auf gewisse Erscheinungen in ihr bestimmte Reaktion erfolgt. Daher die Bauernregeln, die von Generation zu Generation weiterleben, sich schon dem Kinde leicht einprägen und damit die heranwachsende ländliche Jugend auf die Vorgänge in der Natur aufmerksam machen.

Besonders der Lichtmeßtag, der 2. Februar, ist für den Bauer ein Tag innerlichen Aufbruchs. Seit dem tiefsten Stande der Sonne am 21. Dezember hat sich bis zum 2. Februar, zum Lichtmeßtage, der Tag um etwa 1½ Stunden verlängert, während die Tageslänge am 21. Dezember etwa 7½ Stunden beträgt, sie am 2. Februar schon 9 Stunden 4 Minuten. Die Zunahme des Tages ist also bemerkbar geworden. Dazu beginnt die unaufhörliche Schöpferin, die Natur, bereits im Januar sich zu regen. Die Bauernregel sagt z. B. vom 20. Januar: Fabian und Sebastian lassen den Saft in die Bäume gahn. Mit dem Erwachen der Natur erwacht auch der Mensch. Jahrtausende hindurch hat der Mensch diesen Aufstieg in der Natur gefühlt und beobachtet. Und durch die Jahrtausende hindurch hat sich die befreiende seelische Regung in dieser Zeit des Sonnenaufstiegs bemerkbar gemacht.

Neuer Mut, neues Hoffen werden in der Menschenbrust wach. Darum sagt die Bauernregel: „Maria Lichtmeß spinnen vergeß und der Bauer bei Tage eß." Freilich darf man nicht allzuviel Hoffnung auf den Februar setzen. Er enttäuscht oft. Darum meint der Bauer: „Tut sich zu Lichtmeß die Sonne einfinden, ist noch viel Schnee dahinten." Oder es heißt auch: „Zu Maria Lichtmeß hat der Bauer lieber den Wolf als die Sonne im Stalle."

In dem Lichtmeßtage lebt noch unverkennbar ein Stück Heidentum. Wie allen heidnischen Festen, hat die katholische Kirche auch diesem Tage eine andere Note gegeben, wie aus dem Namen „Maria Lichtmeß" ersichtlich. Auch in der Zeit des modernen Kapitalismus, der Millionen und aber Millionen Menschen an die Maschinen bindet, einspannt im Uebermaß durch lange Arbeitszeit, während auf der andern Seite Millionen feiern müssen, geht an einem solchen Tage neues Hoffen durch die Seele der Menschen. Das Hoffen, daß der Winter bald zu Ende geht, und mit dem hereinbrechenden Frühling Linderung in den Nöten der Arbeiterklasse eintreten möge. In diesem Sinne müssen aber die Arbeitermassen ihre eignen Lichtbringer sein. Licht in den Köpfen wird ihnen dann auch Licht in die Seele bringen.

Brutus.

Massen heraus zur Sollmann-Versammlung!

Die Sozialdemokratische Partei ruft wieder zu einer Massenversammlung auf. Heute Montag 8 Uhr spricht im „Hofjäger" der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Sollmann (Köln) über das Thema „Der politische Hochstapler Hitler". Sollmann ist ein lebendiger geistvoller Redner, der es versteht, den Gegner mit scharfer Klinge abzufertigen. Er ist ein anerkannter Führer der Jugend in der Sozialdemokratie.

Sollmann ist leitender Redakteur unsers Bruderblattes in Köln, der „Rheinischen Zeitung". Dort erließ er nach den ersten Parlamentskämpfen im Reichstag vom 14. September einen Ruf an die Partei, die jungen, schwungkräftigen und angriffsfreudigen Parlamentarier der Sozialdemokratie im Kampf gegen den Faschismus in Deutschland herauszustellen. Er selbst stellte sich in die vorderste Reihe in diesem Kampfe.

Sollmann wurde bereits zweimal von der Partei in das Reichsministerium entsandt. Er war Innenminister des Deutschen Reiches im ersten und zweiten Kabinett Stresemann im Jahre 1923, also im schlimmsten Inflationsjahr.

Seine Versammlung am Montagabend muß Massenbesuch aufweisen. Männer, Frauen und Jugend müssen kommen. Es gilt aufzuklären und aufzurütteln, es gilt die Macht der Sozialdemokratie zu stärken. —

Beamte, Handwerk und Handel

Vom Bezirkskartell Sachsen des Deutschen Beamtenbundes war zu einer Kundgebung im Saale der Handwerkskammer eingeladen worden. Vertreter der Beamten, der Handwerkskammer und des Einzelhandels sollten Beamtenfragen, Preisabbau und Wirtschaftskrise besprechen. Die Kundgebung sollte Klarheit schaffen über die Stellung der sogenannten Wirtschaftskreise zur „Beamtenhetze". Der Deutsche Beamtenbund wollte klarstellen, ob die offiziellen Vertreter von Handwerk und Handel die stark verbreitete Beamtenfeindlichkeit, deren Ausgangspunkt bei der Wirtschaftspartei zu suchen ist, gutheißen oder ablehnen.

Ob auf diesem Wege darüber Klarheit zu schaffen war, erscheint uns sehr fraglich. Daß heute bei der sogenannten Wirtschaft „Beamtenfeindlichkeit" besteht, ist für den Sozialisten durchaus verständlich. Sie ist ihm Ausdruck dafür, daß der Klassenkampf zwischen Arbeitern und Unternehmern heute auch sichtbar wird für den Beamtenstand. Auch der Beamte steht in der Klassenfront der Arbeiter und Angestellten. Wenn gegen ihn jetzt Angriffe erfolgen wegen seiner angeblich zu hohen Gehälter und wegen der „Aufblähung" des Beamtenapparats, so ist das dieselbe Tendenz, wie sie beim Lohn- und Personalabbau in der Wirtschaft zum Ausdruck kommt. Die Herren der Wirtschaft fühlen sich aber auch als die Arbeitgeber der Beamten.

Diese Erkenntnis ihrer Klassenlage scheint jedoch noch nicht Allgemeingut der Beamtenschaft geworden zu sein. Sie glauben noch an ihre Sonderstellung im Rahmen der Wirtschaft. Der Vorsitzende des Bezirkskartells des Deutschen Beamtenbundes, Hofmann, stellte seine Ausführungen in dieser Kundgebung gleichfalls unter den Gedanken einer gemeinsamen Arbeitsbasis zwischen Beamten und Wirtschaft. Er wandte sich gegen die Märchen von der Aufblähung des Beamtenstandes und von den Riesengehältern, und belegte seine Ausführungen mit Zahlen. Er erkannte richtig, daß die Verkopplung der Steuerleistung des Staatsbürgers mit der Beamtenbesoldung zu der Beamtenhetze geführt habe. Der Steuerzahler, und in diesem Falle hauptsächlich der besitzende, fühlt sich als der Arbeitgeber des Beamten, also als dessen Klassengegner.

Der Redner erörterte auch die Preissenkungsaktion und hoffte von den Vertretern des Handwerks und des Handels zu hören, was auf diesem Gebiet möglich sei. Unverständlich erschien uns allerdings seine Erklärung daß die Beamtenschaft die Selbsthilfe durch Beitritt zum Konsumverein ablehne. Wenn dem tatsächlich so wäre, so zeugte das wiederum davon, daß die Beamtenschaft noch nicht erkannt hat, daß sie sich als Konsumentenmasse organisieren muß.

Wie wenig von den Vertretern der Wirtschaft Hilfe für die Beamten zu erwarten ist, das bewiesen die Ausführungen der beiden nachfolgenden Redner. Sowohl der Syndikus der Handwerkskammer, Dr. Wolf, als auch der Syndikus des Einzelhandelsverbandes, Dr. Schunorth, rückten zwar von der allgemeinen Beamtenhetze ab, wandten sich aber energisch gegen das „Parteibuchbeamtentum" und gegen ds heutige System, wobei unausgesprochen blieb, daß sie das republikanisch-demokratische System meinten. Auch auf dem Gebiete des Preisabbaues konnten sie nichts versprechen, obwohl ihre Kreise dazu bereits beigetragen hätten, trotz gestiegener Unkosten und nicht verminderter Löhne.

Einen deutlicheren Ton über die Auffassungen der Wirtschaft zur Beamtenfrage schlug der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Schwieger an. Er hielt eine Brandrede gegen das „Parteibuchbeamtentum", gegen die Schuhmachergesellen, die Landrat geworden sind. Ohne Zweifel hat mancher Schuhmachergeselle als Landrat oder Stadtrat schon bessere Qualitäten erwiesen, wie der Friseurmeister Schwieger als Parlamentarier sie zu haben scheint. Er schwärmte von dem altpreußischen Beamtenstand, als dem Ideal seiner Freunde. Ein Sozialdemokrat soll also, wie in Altpreußen, nicht einmal mehr Nachtwächter werden können.

Die Beamtenvertreter waren höflich genug, gegen die Ausfälle Schwiegers nicht zu protestieren; daß sie mit ihm nicht einverstanden waren, bewies allerdings ein Zwischenruf. Diese Rede dürfte ihnen klargemacht haben, daß mit solchen Kundgebungen Klassengegensätze nicht zu überwinden sind. Viele werden mit dem Gefühl nach Hause gegangen sein, daß die Sache ausgegangen ist wie das Hornberger Schießen. —

Kommt die Straßenbahn nach Hopfengarten?

Die Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft hat die Erteilung der Genehmigung zur Anlage der Straßenbahnverlängerung zwischen der Krankenanstalt Sudenburg, Leipziger Straße, und dem Lindenplan (Zugangstraße zur Gartenstadt Hopfengarten) beantragt. Einsprüche hiergegen können bis zum 15. Februar auf Zimmer 6, Erdgeschoß (Hof), des Polizeipräsidiums, wo auch die Pläne ausliegen, geltend gemacht werden. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt. —

Im Nazi-Irrenhaus

Die Nazis haben sich alles zusammengepumpt: ihr Programm ist von andern Parteien geschrieben, ihren Gruß hat Mussolini geliefert, die meisten haben sogar die Haarfarbe und Schädelform von den Juden und andern „minderwertigen" Rassen bekommen. Nur eins haben sie nicht erwischen können, — nämlich Intelligenz und Anstandsgefühl.

Der Führer der thüringischen Nazi-Fraktion, Sauckel, bewies am Freitag im „Konzerthaus", daß auch bei ihm die „göttlichen Gaben" Intelligenz und Anstandsgefühl nicht allzu reichlich vorhanden sind, sonst hätte er seinen geduldigen Schäflein nicht soviel Unsinn erzählt.

Zuerst klagte er darüber, daß kein Mensch es wage, der Frick-Regierung auch nur 240 000 Mark zu pumpen und Thüringen darum seinen Haushaltplan nicht fertig bekäme. Auch von großen Regierungsmaßnahmen des hochverehrten (!) „Pe ge" Dr. Frick wußte der Redner zu erzählen, von Verwaltungsreform (?), Frick-Polizei und der Volksbildung. Die größte und schönste Tat aber sei — die Einführung der Haßgebete in den Schulen. Daß Thüringen seine Elektrizitäts- und Gaswerke an das verhaßte rote Preußen verkaufen muß, um nicht Pleite zu machen, ja das sagte er nicht.

Interessant wurde die Sache erst als Sauckel versuchte, die marxistischen Lehren zu widerlegen. Dem „historischen Materialismus" wollte er zu Leibe und erklärte, der Mensch sei nicht das Produkt seiner Verhältnisse. Eine halbe Stunde redete er hin und her, erzählte von Cäsar und Hannibal, von Krieg und Frieden und machte zum Schlusse dann seine große Entdeckung: „Der Mensch ist das Produkt seiner Gefühle." Mit solchem Blödsinn wird also Karl Marx „widerlegt". Aber Sauckel machte noch mehr solche fabelhaften Entdeckungen, das Vorkriegsdeutschland ist seiner Meinung nach so eine Art Paradies gewesen. Wir müßten wieder so leben wie beim Alten Fritz. Richtig verrückt wurde es, als der Redner, unter frenetischem Beifall aller Nazis, erklärte: „Adolf Hitler ist der klügste und weiseste Mann unsrer Zeit. Solche Männer werden nur alle hundert Jahre einmal geboren." Der Kohl, daß die SPD. an den Reparationslasten schuld sei, wurde natürlich auch aufgewärmt.

Herr Sauckel war sehr bemüht, den in Nazi-Versammlungen üblichen Kaschemmenton zu wahren. Immer getreu der Nazi-Parole: „Und wenn ich nicht mehr weiter kann, dann fange ich zu schimpfen an." „Alle Republikaner sind Schufte", „Hörsing ist eine Kreatur", „die Sozialdemokratie ist die korrupteste und verbrecherischste Partei, die je existiert hat", so ging das den ganzen Abend. Hörsing und das Reichsbanner scheinen den Nazis doch reichlich viel Sorgen zu bereiten; denn immer wieder wurde Hörsing auf das schwerste beleidigt.

Den Nazis sei empfohlen, doch nicht allzu laut zu werden, denn sonst könnte es passieren, daß sie dahin kämen, wo sie schon längst hin müßten. —

Wo wird im Februar gepuddelt?

Unter der Voraussetzung günstiger Witterung wird das Straßenbauamt die im Vormonat in der Ausführung begriffenen bzw. in Aussicht genommenen Arbeiten fortsetzen. Es sind dies die Veränderung der Wredestraße, Herstellung einer Zufahrtstraße und eines Zugangsweges zur neuen Hautklinik auf dem Erweiterungsgelände der Krankenanstalt Sudenburg, der Ausbau der Heckerstraße zwischen der Otto-Braun-Straße und Adalbertstraße, der Ausbau der Straße 4 im Siedlungsgebiet südlich des Forts 1, die Herstellung des Straßenplanums der verlängerten Hindenburgstraße, zwischen dem Fortverbindungsweg und der Olvenstedter Chaussee, die Veränderung der Bordsteinfluchten in der Gellertstraße, vor dem Restaurant „Wilhelmspark", und die Herstellung des Bürgersteigs in der Hohenwarther Straße, vor dem Grundstück Rohbeck.

Das Arbeitsprogramm des Kanalbauamtes umfaßt die Fortsetzung der Ausbauarbeiten an der Schrote, zwischen Schroteanger und Brücke „Alt-Diesdorf", an der Klinke, zwischen Silberschmidtstraße und Harzburger Straße, und der Kanalisationsarbeiten in der Zinkestraße. In Aussicht genommen sind die Arbeiten zum Ausbau der Schrote zwischen Brücke „Alt Diesdorf" und Brücke „Am Tie", der Klinke zwischen Harzburger Straße und Gemarkungsgrenze, die Kanalisationsarbeiten in der Ilsestraße und ihrer südlichen Parallelstraße an der Leipziger Chaussee, die Kanalisationsarbeiten in der verlängerten Hindenburgstraße zwischen Fortverbindungsweg und Olvenstedter Chaussee und schließlich der Einbau von Druckluftpegeln in der Pumpstation, am Sandfang und in der Hebestelle an der Windmühlenstraße.

Das Bauamt Grundwasserwerk hat die Arbeiten zur Verlegung der Hauptdruckrohrleitung durch Aufnahme der Arbeiten im letzten Bauabschnitt nunmehr auf der gesamten Strecke von dem Hauptwerk in der Letzlinger Heide bis zum Hochbehälter in Magdeburg eingeleitet. Die Pflasterarbeiten zum Ausbau des Jägersteigs in Colbitz werden fortgesetzt. Die Bohrarbeiten im Heidegebiet zur Feststellung des Untergrundes werden voraussichtlich zum Abschluß gebracht; mit der Ausholzung des Waldbestandes für die Fassungsanlage wird begonnen werden.

Von der Mittellandkanal-Hafen Magdeburg AG. werden bei günstiger Witterung die Bodentransporte von den Baustellen des Mittellandkanals zur Aufhöhung der Straßen und Rampen und zu den Mutterboden-Ablagerungsflächen wieder aufgenommen, desgl. der Naßbaggerbetrieb zur restlichen Ausbaggerung des Hafenbeckens II und Aufspülung der Straße zum Trennungsdamm bzw. Hinterspülung der Uferwand am Hafenbecken II. Weiterhin erfolgt die Fortsetzung der restlichen Kanalisationsarbeiten in den Rampen zur Badeteich- und Scheidebuschstraße und in der Gasereistraße, sowie die Verlegung der Versorgungsleitungen in der Heinrichsberger Straße zwischen Hohenwarther und Buschfeldstraße. Die Arbeiten zur Herstellung und Isolierung der Fahrbahntafeln der Brücken im Zuge der Heinrichsberger Straße und Karl-Legien-Straße werden voraussichtlich beendet. Der Ausbau der Gleisanlagen im Hafenbahnhof einschl. des Einbaues der Entwässerungsanlagen für die Gleisbauten wird weiter betrieben. Mit den Pflasterarbeiten für die Gasereistraße soll bei frostfreier Witterung begonnen werden. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Mittwoch 20 Uhr Frauenversammlung im „Schwarzen Adler". —

Von der Feuerwehr

Am 1. Februar um 17.12 Uhr wurde Löschzug I durch den Feuermelder Weidenstraße 10 alarmiert und nach Mittelstraße 28 geleitet. Im dritten Obergeschoß des Gebäudes hatte eine Bewohnerin eine Kohlenplätte mit Petroleum angeheizt. Die hochschlagenden Flammen hatten Veranlassung zur Alarmierung gegeben. Eine Gefahr lag jedoch nicht vor.

Um 17.53 Uhr wurde Löschzug IV (Buckau) mündlich nach Schönebecker Straße 20 alarmiert. Hier waren in dem Keller einer Bäckerei Lumpen und Abfälle in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät konnte das Feuer gelöscht werden. Die Entstehung ist vermutlich auf ein achtlos fortgeworfenes Streichholz zurückzuführen, das von der Straße in den Kellerschacht gelangte.

Um 20.29 Uhr wurde abermals Löschzug I durch den Feuermelder Breiter Weg 16 nach der Bärstraße 1b gerufen. Die Straße war mit starkem Rauch angefüllt, der von einem Schornstein durch den Wind niedergedrückt war. Die Straßengänger vermuteten einen Dachstuhlbrand und hatten daher die Feuerwehr herbeigerufen. Eine Gefahr lag jedoch nicht vor.

Am 31. Januar um 20.53 Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch nach Kleine Junkerstraße 7 gerufen. Beim Eintreffen der Feuerwehr vor dem Hause Kleine Junkerstraße 7 wurde ein Unfug am Melder festgestellt.

In dem Wirtschaftskeller des Grundstücks Albrechtstraße 6 waren am Montagvormittag durch unvorsichtiges Umgehen mit einer brennenden Kerze Holz, Kisten, Papier usw. in Brand geraten. Der um 9.44 Uhr alarmierte Löschzug I (Hauptfeuerwache) konnte in ½stündiger Tätigkeit mit einer Schlauchleitung das Feuer löschen. Bei der außerordentlich starken Verqualmung des Kellers sowie des ganzen Hofes mußten Rauchmasken verwendet werden. Das Ausräumen des Kellers hielt die Feuerwehr noch eine weitere halbe Stunde am Brandort fest. —

— **Unehrliche Methoden der Kommunisten.** Vom Bundesvorstand des Bundes der Arbeiter-Musikvereine wird uns geschrieben: Die Kommunisten und der Musikverein „Elvira" kündigen durch Plakat einen Maskenball an. Dabei ist vermerkt: „Unter Mitwirkung befreundeter Bundesvereine." Das ist eine Irreführung der Oeffentlichkeit. Der Musikverein „Elvira" ist schon seit 1. April 1929 nicht mehr Mitglied im Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands. Er hat also kein Recht, sich Bundesverein zu nennen. —

— **Die Sprechstunde des Gewerbemedizinalrats** für die Provinz Sachsen, die zur Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie zur Untersuchung jener Arbeiter, die an einer gewerblichen Erkrankung zu leiden glauben, dient, findet allmonatlich am ersten Montag des Monats, also im Februar am 2. Februar, von 17 bis 19 Uhr im Gebäude der Regierung, Domplatz 3, Zimmer Nr. 23, statt. —

— **Junge Parteigenossen** treffen sich am Dienstag bei den Jungsozialisten im Frankeheim. Genosse Bleich spricht über „Politische und wirtschaftliche Demokratie". —

— **Neustädter 1. Sammelschule, Umfassungstraße 76a.** Mittwoch, den 4. Februar, 8 Uhr abends, findet im Zeichensaal eine wichtige Elternversammlung statt. Die Frage der Schülerversicherung soll geklärt werden. Anschließend wird eine sehenswerte Lichtbildserie über Schulen von gestern und heute gezeigt. —

— **Weltliche Schule Dessauer Straße, Cracau, Friedrichstadt.** Generalversammlung Dienstag, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler", Heumarkt. —

— **Das Zeppelin-Luftschiff soll in Magdeburg landen.** Die Ortsgruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes ist darum bemüht, eine Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" in Magdeburg zu ermöglichen. In Aussicht genommen ist für diese Landung der 7. Juni. Der Magistrat hat zu der Landung des Luftschiffes Stellung genommen und sich grundsätzlich bereit erklärt, daß das städtische Verkehrs- und Ausstellungsamt gemeinsam mit der Ortsgruppe des Deutschen Luftfahrtsverbandes die erforderlichen Vorarbeiten durchführt. Die Schutzherrschaft über die gesamte Veranstaltung hat Oberbürgermeister Beims übernommen. —

— **Rasch tritt der Tod . . .** Am Sonntagabend, gegen 7 Uhr, fiel der 58jährige Schaufbieler Math. Meiers an der Ecke Große Diesdorfer Straße und Adelheidring um. Er wurde von einem Schupomann und Passanten in ein Nebenzimmer des „Hohenzollernparks" getragen. Ein schnell herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. —

— **Unfall beim Fußballspiel.** Beim Spiele der Vereine VfB. gegen Borussia (Wilhelmstadt) auf dem Mavelinplatz am Sonntag erhielt ein Mann des Borussia einen Ball gegen Schläfe und Auge. Er spielte noch zehn Minuten weiter, erlitt aber dann plötzlich einen Anfall von Sinnesverwirrung, so daß er gewaltsam vom Platze zu einem Arzt gebracht werden mußte. Der Spieler hatte eine Nervenzerrung und leichte Gehirnerschütterung erlitten. Er mußte nach Hause gebracht werden. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 14. November 1930 aus dem Grundstück Tischlerkrugstraße 28 ein Damenfahrrad Marke „Ideal"; am 26. Januar aus dem Arbeitsamt ein Damenfahrrad Marke „Bergkönig"; am 26. Januar aus dem Wohlfahrtsamt ein Herrenfahrrad Marke „Seidel-Naumann", Nr. 1 080 154; in der Zeit vom 24. Dezember 1930 bis 27. Januar von einem Boden Scharrnstraße 4 ein Damenfahrrad Marke „B. F. W." Nr. 36 119; am 27. Januar vom Hofe der Fortbildungsschule ein Herrenfahrrad Marke „Exzelsior"; am 27. Januar aus dem Grundstück Oranienstraße 3a ein Herrenfahrrad Marke „Frischauf" Nr. 625 706; am 28. Januar aus dem Hause Kutscherstraße 17 ein Herrenfahrrad Marke „Hünenburg"; am 28. Januar aus dem Arbeitsamt ein Herrenfahrrad Marke „Brunhilde" Nr. 57 804. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216. —

Vereine und Versammlungen

Bezirkskonferenz der Arbeitersänger.

Die Konferenz des Bezirks Magdeburg war von 68 Delegierten besucht. Sie wurde eingeleitet vom Arbeiter-Gesangverein Eintracht Cracau, der einige wohlgelungene Lieder vortrug. Der Vorsitzende Lüderitz gab den Geschäftsbericht. Der Aufforderung zu gesunder, anregender Kritik wurde reichlich entsprochen. Besondere Kritik wurde am Bezirkssängerfest geübt. Zum Bezirk gehören 36 Männer-, 5 Frauen- und 35 Gemischte Chöre, die rund 2500 Mitglieder vereinigen.

Der Bericht des Kassierers ergab eine Einnahme von 5668,87 Mark, eine Ausgabe von 4329,95 Mark, so daß ein Bestand von 1338,92 Mark vorhanden ist. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Bundesvorsitzender Fehsel (Berlin) sprach dann über allgemeine Kulturfragen des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Reicher Beifall dankte dem Redner. Von der Abhaltung eines Bezirksfestes wurde Abstand genommen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Bis zum Stattfinden des Gautages müssen die neuen Mitgliedsbücher restlos eingeführt sein. Sie sind vom Gau zum Preise von 8 Pf. pro Stück zu beziehen. Die Beschaffung einheitlicher Kassenbücher wurde dringend empfohlen. Als Bezirksdirigent wurde der Schönebecker Unterbezirksdirigent, Herr Kramm, einstimmig gewählt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute. Alle freien Spielleute von Altstadt mit Instrumenten Dienstag 15 Uhr Westfriedhof; Lehrlinge für Flöte Dienstag, Spielleute Altstadt und Lehrlinge für Trommel Mittwoch üben. —

Jugendführer. Donnerstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, Beginn des Führerkursus Große Münzstraße 8. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Teils heiter, teils neblig.

Die große Störung, die am Sonnabend über den britischen Inseln erschienen war, ist ostwärts weiter geschritten und zieht am Montag früh über unsern Bezirk hinweg. Ihre Warmluftmassen sind von kalten Strömungen, die von Osten kommen und am Erdboden entlangfließen, abgehoben, so daß sie für unsern Bezirk ohne Temperaturwirkung geblieben sind. Westlich der Elbe steht das Thermometer meist bei minus 1 Grad. Der Brocken hat minus 7 Grad. Oestlich der Elbe ist es kälter. Berlin meldet 4 Grad Kälte. Mitteldeutschland bleibt noch weiter von maritimen Strömungen abgeschnitten. Es bildet sich jetzt über den Ostalpen ein Hochdruckgebiet aus, das durch Ausstrahlung kalte Bodenluft erhalten wird. Diese wird gegen Mitteldeutschland vordringen und den Frost bei uns verstärken.

Aussichten: Ruhig, teils heiter, teils neblig, vorwiegend trocken, Temperatur etwas sinkend.

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 7 Grad, Nebel, Schneedecke 195 cm, Pulverschnee.
Schierke: — 4 Grad, bewölkt, Schneedecke 90 cm, Pulverschnee.
Braunlage: — 3 Grad, Nebel, Schneedecke 90 cm, Pulverschnee.
Torfhaus: — 5 Grad, heiter, Schneedecke 90 cm, Pulverschnee.
Elend: — 2 Grad, heiter, Schneedecke 43 cm, Pulverschnee.
Altenau: — 2 Grad, bewölkt, Schneedecke 70 cm, Pulverschnee.
Hahnenklee: — 4 Grad, bewölkt, Schneedecke 60 cm, Pulverschnee.
Schi- und Rodelsport ist überall sehr gut ausführbar. —

Wasserstände

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	2. 2.	+ 0,44	—	0,06
Brandeis	„	+ 0,70	0,11	—
Melnik	„	+ 0,50	0,07	—
Leitmeritz	„	+ 0,46	0,09	—
Aussig	„	+ 0,76	0,10	—
Dresden	„	— 0,83	0,04	—
Torgau	„	+ 1,10	—	0,05
Wittenberg	„	+ 2,50	—	0,06
Roßlau	„	+ 1,89	—	0,09
Aken	„	+ 2,14	—	0,10
Barby	„	+ 2,31	—	0,07
Magdeburg	„	+ 1,68	—	0,10
Tangermünde	„	+ 3,00	—	0,05
Wittenberge	„	+ 2,56	—	—
Lenzen	1. 2.	+		
Pömitz	2. 2.	+ 2,39	—	—
Darchau	1. 2.	+ 2,12	—	—
Boizenburg	„	+ 2,26	0,02	—
Hohnstorf	31. 1.	+ 2,32	—	—
Mulde				
Düben	2. 2.	+ 0,46	—	0,10

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	2. 2.	+ 1,80	—	0,12
Trotha	„	+ 2,78	—	0,04
Bernburg	„	+ 2,08	—	0,05
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,92	—	0,04
Calbe Unterpeg.	„	+ 1,92	—	0,18
Grizehne	„	+ 1,94	—	0,08
Havel				
Brandenburg Oberpegel	3. 2.	+ 2,38	—	0,0
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,90	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,82	0,02	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,42	0,02	—
Havelberg	„	+ 3,05	—	0,0
Eger und Moldau				
Kamaik	2. 2.	+ 0,35	—	0,05
Modran	„	+ 0,04	—	0,06
Laun	„	+ 0,10	—	0,02

Lampenschirme und Zutaten zum Selbstarbeiten überraschend billig. Anleitung dazu völlig kostenlos im „Batik" (Ahrendt & Co.), Magdeburg, Alte Ulrichstraße 10, gegenüber Ulrichskirche.

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne

Dienstag 4.30 Uhr

◄ PREMIERE ►

unseres neuen großen **Monumental-Tonfilms**

in

Zwei Menschen

Ein Tonfilm nach dem weltberühmt. Roman v. **Richard Voß.**

PERSONEN:

Junker Rochus . . . . . **Gustav Fröhlich**
Judith Platter . . . . . **Charlotte Susa**
Graf Enna . . . . . Fritz Alberti
Gräfin Enna . . . . . Hermine Sterler
Der Diener Florian . . . . . Karl Platen
Der Hauskaplan . . . . . Bernd Aldor
Der Jungknecht Martin . . . . . Harry Nestor
Die Jungmagd Josepha . . . . . Lucie Englisch
Der Kardinal . . . . . **Fried. Kayßler**
Ein Prior . . . . . Theodor Loos
Der Prior des Klosters Neustift . . Fried Ettel

Regie: ERICH WASCHNECK

Schildert der Voßsche Roman die beiden Menschenschicksale schon groß und wuchtig, so macht sie der Tonfilm zum überragenden, gewaltigen Erlebnis! Aus den Klängen Tiroler Dorfmusik und den weihevollen Tönen der Kirchenorgel klingt wehmütig das Lied vom Junker Rochus und seiner Judith — und was dem Roman versagt blieb: Die Menschen und die Landschaft bildhaft und in Tönen zu gestalten, das hat die jüngste Kunst „Tonfilm" in fabelhafter Weise geschaffen. Wundervolle Naturaufnahmen aus Tirol, packende Hochwasserszenen im Oetztal, Original-Aufnahmen einer Kardinalsmesse in der Peterskirche in Rom mit dem weltberühmten Chor der sixtinischen Kapelle, vermitteln Eindrücke und ein Erleben, die den Beschauer bis ins Innerste erschüttern.

Jugendliche haben Zutritt

Vorführungen: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr.

FÜLI

DAS THEATER DER INTERNAT. GROSSFILME

Vom Muskoten bis zum Feldmarschall

von der Köchin bis zur Herrin steht alles kopf, geht alles drüber und drunter. Es wird gelebt und geliebt nach dem Motto:

Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein!

Eine tolle Köpenickiade launig, lustig und mitreißend zeigt Ihnen

ab heute Dienstag

der tollste Militär-Sprech-Tonfilm, Schwank aus der Vorkriegszeit

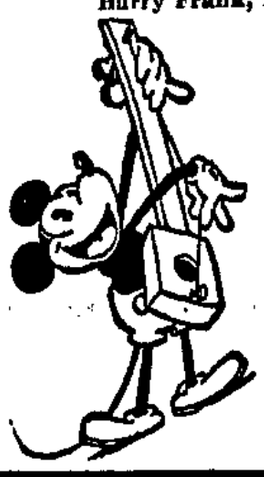
Der falsche Feldmarschall

Erinnerungen werden wach an die Zeiten des bunten Rocks, man spürt Kasernenluft und lacht Tränen über derben So datenhumor.

In den Hauptrollen:

Roda Roda

der populäre Humorist u. **Pinsta Burian, Fee Malten**
Harry Frank, Karl Forest u. a.



Ferner:

Die große und freudige Ueberraschung aller:

Micky Maus im Hoftheater

Lachen über Lachen!

Kassenöffnung 4 Uhr

Stadt-Theater

Montag, 2. Februar
20 bis 22 15 U., außer Mr
Volkstümliche Vorbeoorstellung
zu Einheitspreisen
0.50 1.00 1.50 Mk.

Der Mustergatte

Dienstag, 3. Februar
20 bis 22 Uhr
1. Abend Preisgr. D

Der Widerspenstigen Zähmung

Wilhelm-Theater

Montag, den 2. Februar geschlossen.
Dienstag, 3. Februar
20 bis 22 25 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 1.50 bis 3.50 Mk.
Der große Operettenerfolg

Meine Schwester u. ich

Lest die Frauenwelt

Jackett-Anzüge

Smoking - Anzüge, Gehrock- und Fracks anzüge, Winter- und Uebergangs-Mäntel
in verschied. Größen u. Weit., feinste Schneiderarbeit, zum Teil fast neu, auch einig guterhaltene **Herren-Pelze**
sehr billig bei

Ch. Horowitz

Gustav-Adolf-Str. 37, I

2 Küchen

in Zahlung genommen, sehr gut erhalten komplett mit Anrichte
nur **85** Mk

Möbelhaus Benze

Halberstädter Str. 72

Kein Scherz, kein Druckfehler

Verkaufe sofort zu **unerhörtem Preise!**
Schlafzimmer, echt Eiche mit echt Nußbaum, ganz schwere solide Arbeit, Prachtmodell, bestehend aus: Schrank 160 cm, Waschkommode mit echtem Marmor, 2 Betten mit la Matratzen, 2 Nachtschränke, 2 Polsterstühle, Handtuchhalter komplett nur **540 Mk.**
das gleiche Schlafzimmer mit 180 cm Schrank komplett nur **575 Mk**
Ferner gleichfalls unglaublich billig **Speise-, Herren- und Schlafzimmer u. Küchen** in allen Größen u. Holzarten, ferner alle Klubsessel Polsterwaren, Kleinmöbel, Tische, Stühle usw. Wenn Sie **viel Geld** sparen wollen, kommen Sie sofort!
Nur Wilfried Friedrichs
Möbelhalle
Gr. Marktstraße 3 und Jakobstraße 2 (beides dicht am Alten Markt)

Wollen Sie

eine recht lustige Angelegenheit erleben, die Ihnen das erfreuliche Ergebnis von 2mal Hochzeit äußerst amüsant schildert, dann besichtigen und hören Sie den

ab Dienstag 1/2 5 Uhr

laufenden neuesten Tonfilm

Liane Haid

Die charmante, elegante Wienerin

Ralph Arthur Roberts

Der Bühnenliebling Berlins und seit kurzem der Liebling des gesamten deutschen Filmpublikums

Lucie Englisch, Harald Paulsen, Szöke Szakall, Huszar Puffy, Paul Morgan

und das **Ben-Berlin-Orchester**

gewährleisten den Erfolg des witzigsten, heitersten und originellsten Tonfilms der Zeit.

Auch Sie werden sagen:

„Es ist seit langem der vergnüglichste Abend, den uns der Tonfilm bereitete."

Großes, tönendes Beiprogramm!

Kulturschau - Wochenschau

Die Hochzeitsfeierlichkeiten finden statt täglich
1/2 5, 1/2 7, 3/4 9 Uhr
im schönsten und größten Theater der Provinz:

KAMMER

Lichtspiele.

UT-Palast BUCKAU | **Scala Sudenburg** | **UT Storchstr.**

In allen drei Theatern nur bis einschl. Donnerstag
Nach dem riesigen Bühnenerfolg —
das Tonfilm-Ereignis

Wie werde ich reich und glücklich?

Die lustige Tonfilm-Operette mit einem erfrischend modernen Geist!
.... das muß man gesehen und gehört haben!
Hauptdarsteller: Georgia Lind, Paul Hörbiger, Willi Stettner u. a. m.

Als 2. Grossfilm:

Der Flieger von Kalifornien — Der neueste Sensations-Abenteuerfilm mit William Boyd.

Wüsten-Patrouille — Ein großer Abenteuer-Roman

Falschmünzer — mit Oskar Marion in der Hauptrolle. Ein spannender Sensationsfilm.

Lest die „Frauenwelt"! Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

Zehntausende waren begeistert,
Zehntausende wollen ihn noch sehen!

Daher die 4. und letzte Woche

Otto Gebühr

Das Flötenkonzert von SANSSOUCI

mit Renate Müller / Walter Janßen u. a. mehr

Ein Film großen Erlebens!

Der Groß-Tonfilm der Ufa.

Ein immer interessantes und lustiges Be-programm.

Jugendliche haben Zutritt!

Anfangszeiten:
5.00 | 7.00 | 8.45

Walhalla Lichtspiele

Jalousien-Schmidt
jetzt: **Berliner Straße 29**
alle Reparaturen. — Telephon 309 22.
Schnapprollen — Rolladen — Holzrollos

Panorama

Das Haus der Sensationen

Ab Dienstag 5 Uhr:

I.

Carmel Myers
Marion Nixon
in

Das rote Schwert

Ein trauriges Kapitel aus dem alten zaristischen Rußland
Wohl sei es ist die Tragödie einer glücklich lebenden Familie in so ergreifender Weise und in so erschütternden Bildern gezeigt worden, als in diesem Film, den man gesehen haben muß, um sich ein Urteil über russische Filmkunst bilden zu können

II.

Robert Keudell
und
Der goldene Hengst
Ein indianisches wildes Pferd
in

Prärie-Hyänen

Das Geheimnis des goldenen Gürtels
Ein Wildwest-Sensations-Film, der ganz neu in seiner Art, durch seine Sensationen und sein Tempo von der ersten bis zur letzten Szene fesselt

III.

Kinder-Zirkus

Ein tolles Lustspiel aus der Serie „Klub der Lausbuben"

BURG

Stadtausschuß für Jugendpflege

Mittwoch, den 4. Februar, im Kinoraum Kapellenstraße
7. Filmabend

Die weiße Hölle von Piz Palü

Alpenfilm aus der Gletscherwelt
mit Flieger Udet und L. Riefenstahl
8 Uhr: 25 Pf. ● 20 Uhr: 35 Pf.

Ankauf

Kaufe täglich **Wachen** und weiße Vögel, auch **kotte Hähne**
Eitner, Lessingstr. 26

Zahle weiter meine konkurrenzlos höchst Preise a. Platzsf. Weibchen u. Hähne aller Farb., auch **weiße.**
Meyer Marstallstraße 10a
Ab 9 Uhr. Rüben und Glanz am Lager

Billige Bücher

kaufen Sie jetzt aus zurückgesetzten Beständen in der

Buchhandlung Volksstimme

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Kauflose zur 5. Klasse 262. Lotterie
Hauptziehung 9. Februar bis 14. März
habe ich noch abzugeben.

Der Staatliche Lotterieeinnehmer Selle, Breiter Weg 187
Tel. 32786 Postsch.-Konto 2722

Zentraltheater

Nur noch 4 Aufführungen
des großen Operetten-Erfolges

SCHWARZWALDMÄDEL

Kleine Preise von 50 Pf. bis 3.50 Mk.

Mittwoch, 4. Febr., nachm. 4 Uhr
Volksvorstellung! Auf vielseit. Wunsch!

Ein Walzertraum

Ganz kleine Preise von 30 Pf. b. 2.00

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 3. Februar.

15.20: Dr. Frey, Direktor im Reichsgesundheitsamt: Sorgt für die Augen eurer Kinder.
15.40: Dr. H. v. Müller-München: Aus einem griechischen Reise-Tagebuch.
16.05: Jugendstunde: Spitz- und Spottnamen bekannter Sportsleute.
16.30: Prokofieff-Skrjabin. W. Wittowsky (Flügel).
16.55: Bücherstunde.
17.25: Tanzmusik. Kapelle Géza Komor.
18.00: Lieder nach Gedichten von Carl Hauptmann. D. Paul Lorenzi (Bariton). Am Flügel: Julius Bürger. — Dr. Werner Milch: Carl Hauptmann, der Mensch und Dichter.
18.30: Programm der Aktuellen Abteilung.
18.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.00: Unterhaltungsmusik. Neues Tonkünstler-Orchester.
20.30: Breslau: Carl Hauptmann. (Zum zehnten Todestage).
22.15: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle. Dienstag, 3. Februar.

10.10: Schulfunk: Wir singen Kanons.
11.30: Lehrgang für praktische Landwirte: Sachgemäße Unterbringung, Fütterung und Pflege des Geflügels.
12.00: Französisch für Handels- und Fachschulen.
15.00: Englisch für Anfänger.
15.45: Kinderstunde: Märchen und Geschichten.
16.00: Frauenstunde.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in die neue Musik (Arbeitsgemeinschaft).
18.00: Prof. Dr. Viktor von Geramb: Die großdeutsche Kulturgemeinschaft im Volksleben.
18.30: Hochschulfunk. Min.-Dir. Prof. D. Dr. Richter: Gestalten aus der deutschen Romantik: Gebrüder Schlegel.
19.00: Französisch für Anfänger.
19.30: Unterhaltungsmusik. Neues Tonkünstler-Orchester.
20.30: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Müller: Die Lage der deutschen Landwirtschaft und die Weltagrarkrise.
21.00: Leipzig: Vom Tage (Wirtschaftsfragen).
21.10: Leipzig: Arien- und Duett-Abend. Mitw.: Max Lorenz (Tenor), Waldemar Staegemann (Bariton), Hermann Kutzschbach (Klavier).
22.15: Berlin: Dr. Josef Räuscher: Politische Zeitungsschau.
Ca. 22.50: Hamburg: Unterhaltungskonzert. Kl. Funkorchester.

beizulegen, hat das Reichsarbeitsministerium die Tarifparteien auf den 2. Februar zu Verhandlungen geladen. Insgesamt dürften 110 000 Arbeiter der Holzindustrie von dem Tariflonflikt berührt werden. Etwa 10 000 Arbeiter sind zurzeit ausgesperrt. Der Konflikt ist wegen der Erneurung des Manteltarifs und des Lohntarifs ausgebrochen. Bezirk Magdeburg wird von dem Konflikt nicht berührt.

Im Manteltarifstreit der mitteldeutschen Braunkohle fanden in Leipzig Verhandlungen vor dem Sonderschlichter statt. Zwischen beiden Parteien wurde vereinbart, den Manteltarif unverändert zu verlängern. Er kann erstmalig am 31. August d. J. gekündigt werden. —

Am Sonnabend fällte der Zentralausschuß für Tarifsachen der Gemeinden und kommunalen Verbände für die sächsischen Gemeinden einen Schiedsspruch, nachdem die zurzeit bestehenden Löhne der unter den Reichsmanteltarif „Gemeindearbeiter" und „Verkehr" fallenden Arbeiter (rund 22 000) sich mit Wirkung vom 1. Februar um 6 Prozent vermindern. Soweit Arbeitszeitverkürzungen eingetreten sind oder eintreten, vermindert sich der Abzug um den Betrag der durch die Arbeitszeitverkürzung eingetretenen Lohnminderung. —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Von der Mitteldeutschen Landesbank wird uns geschrieben:

Nach dem Reichsbankausweis vom 23. Januar 1931 ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 59 Millionen Mark auf 1837,2 Millionen Mark gesunken. Der Umlauf an Reichsbanknoten verminderte sich um 206,3 Millionen Mark auf 3756 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein stieg von 55,9 Prozent in der Vorwoche auf 59,8 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 62,7 Prozent auf 65 Prozent.

In der allgemeinen Wirtschaftslage sind im Verlauf der Berichtswoche bemerkenswerte Veränderungen nicht eingetreten. Die arbeitstägliche Ruhrkohlenförderung bezifferte sich in der Zeit vom 11. bis 17. Januar 1931 auf 358 409 Tonnen gegen 384 444 Tonnen in der Vorwoche. Die Haldenbestände gingen erneut etwas zurück, und zwar von 9,78 Millionen Tonnen auf 9,62 Millionen Tonnen. Im Jahresdurchschnitt 1930 betrug die Leistung der deutschen Walzwerke arbeitstäglich 26 901 Tonnen gegen 37 028 Tonnen im Jahre 1929. — Am Eisenmarkt zeigen sich noch keinerlei Aussichten auf eine nachhaltige Geschäftsbelebung. — In der Lage der Maschinenindustrie ist im Dezember ebenfalls keine Erleichterung eingetreten. Das Inlandsgeschäft verharrte auf dem außerordentlichen Tiefstand der letzten Monate; gleichzeitig haben die Auslandsaufträge wieder abgenommen. — Die deutsche Kupferhüttenproduktion stellte sich im Dezember 1930 auf 5260 Tonnen gegen 5828 Tonnen im November. Für Mitteldeutschland ist das in der Berichtswoche zwischen der Reichs- und Staatsregierung und der Mansfeld AG. getroffene Abkommen wegen Fortsetzung der Hilfsmaßnahmen von großer Bedeutung. Auf dem Rohzuckermarkt betrug der Magdeburger Wochenumsatz 14 000 Zentner.

Aus Thüringen liegen Meldungen über weitere Betriebseinschränkungen vor. Auch bei der Optischen Industrie in Jena Entlassungen und Arbeitszeitverkürzungen. In verschiedenen thüringischen Wirtschaftszweigen schweben zurzeit Lohntarifverhandlungen. Besonderem Interesse begegnet die kürzlich erfolgte amerikanische Beteiligung an den Büromaschinenwerken in Zella-Mehlis, mit deren Hilfe auch eine Vergrößerung der Betriebe und eine Erweiterung der Arbeitsbasis angestrebt werden soll.

In der Woche vom 4. bis 10. Januar 1931 belief sich die Güterwagenstellung der Reichsbahn auf 628 464 Wagen gegen 526 033 in der Vorwoche und 754 165 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 104 744 gegen 105 207 bzw. 125 694.

Die auf den Stichtag des 21. Januar 1931 berechnete Großhandelsindexzahl des Statistischen Reichsamtes beträgt 114,9 gegen 115,6 in der Vorwoche.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich weiter verschlechtert. In der ersten Januarhälfte ist die Zahl der Arbeitsuchenden in Deutschland um etwa 408 000 auf zirka 4 765 000, in Mitteldeutschland allein um zirka 36 000 auf rund 482 000 angewachsen.

Die Spareinlagen der preußischen Sparkassen sind im Dezember 1930 um 81 Millionen Mark auf 6817,7 Millionen Mark gestiegen. Für das Jahr 1930 ergibt sich bei den preußischen Sparkassen ein Zuwachs von 791 Millionen Mark.

Die Börse verkehrte während der ersten Tage der Berichtswoche unter dem Eindruck freundlicher Tendenz-Meldungen der Auslandsbörsen und auf Deckungen der Spekulation hin in fester Haltung. Bei ziemlich lebhaftem Geschäft erholten sich die Aktienkurse durchweg erheblich. Später wurde die Tendenz unsicher und allgemein schwächer. Am Rentenmarkt blieben die Kurse fast unverändert.

Am Geldmarkt war Tagesgeld zu erleichterten Sätzen zu haben. Der Privatdiskont beträgt für kurze und lange Sichten 4¾ Prozent p. a. —

Massenaufmarsch in Schleswig-Holstein

Marschbereit vor Otto Hörsing

r Eutin, 2. Februar. Die Aufforderung an das Reichsbanner zur Marschbereitschaft bis zum 22. Februar hat in Schleswig-Holstein ein glänzendes Ergebnis gefunden. Am Sonntag trafen sich die republikanischen Schutzformationen in Eutin, wo erst kürzlich die Nationalsozialisten eine ihrer berüchtigten Saalschlachten geliefert hatten. Mehr als 4000 Reichsbannerleute aus dem südlichen Holstein waren dem Rufe ihrer Gauleitung gefolgt. Der Anmarsch gestaltete sich zugleich in den umliegenden Ortschaften zu einer großen Propagandafahrt für den republikanischen Gedanken.

Der für die Bereitschaftsstellung erschienene Bundesvorsitzende Hörsing setzte sich mit dem Märchen von den Bürgerkriegsvorbereitungen des Reichsbanners auseinander. Die Gegner verhielten sich angesichts des Massenaufmarsches mäuschenstill. —

Flucht aus den Fenstern

r München, 2. Februar. In dem Fremdenkurort Murnau am Staffelsee fand am Sonntag eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der Auer sprach. Um die Versammlung zu sprengen, hatten die Nazis aus der ganzen Umgegend ihre Sturmtrupps zusammengezogen und selbst aus München mit der Bahn und Lastautos die Leute herangeholt.

Während der zweistündigen Rede Auers gelang es noch, die Ruhestörer in Schach zu halten. Ebenso blieb es noch ruhig, als ein Hakenkreuzler 20 Minuten in der provozierendsten Weise gegen die Sozialdemokratie hetzte. Erst als Auer das Schlußwort halten wollte, sangen die Nazis mit Singen an, und als ihnen der Saalschutz das untersagte, warfen sie mit Biergläsern und schlugen mit Stühlen.

Weil das Lokal überfüllt war, dauerte es längere Zeit, bis der Saalschutz und die Polizei wirksam in Aktion treten konnten. Jetzt flohen die Nazis durch die Fenster. Bei dem 1½stündigen Saalkampf wurde das Lokal völlig demoliert. Es gab ungefähr 30 Verletzte. —

Nationale Schwerindustrie

Vor kurzem wurde von Köln aus ein Flugblatt vertrieben, das Propaganda für ein deutsch-französisches Militärbündnis machte. Schon damals wurde der Verdacht laut, daß es sich um eine Mache der französischen Rüstungsindustrie handle.

Dieser Verdacht hat sich inzwischen bestätigt. Es hat sich in Deutschland eine Zeitung gefunden, die diesen Plan aufgegriffen hat und für ihn weiter Reklame macht. Sie enthüllt zugleich, daß er aus französischen Industriekreisen stamme. Nach Beendigung der gewaltigen französischen Befestigungsanlagen an der deutschen Grenze fehle es der französischen Schwerindustrie an Aufträgen. Sie sei bereit, für deutsche Aufrüstung einzutreten unter der Bedingung, daß sie ein Drittel der deutschen Rüstungsaufträge erhalte. Die deutsche Aufrüstung sei das große Zukunftsgeschäft für die französische Schwerindustrie.

Die Zeitung, die sich des Plans angenommen hat und die Interessen der französischen Rüstungsindustrie in Deutschland vertritt, ist die „Deutsche Bergwerks-Zeitung", das Organ der deutschen Schwerindustrie. Arm in Arm will die deutsche und die französische Schwerindustrie Europa aufs neue bis an die Zähne bewaffnen. Geschäft ist Geschäft, und die schönsten nationalen Phrasen zerplatzen wie Seifenblasen, wenn es um den Profit geht. —

Russische Handelsvertretung in Berlin pfeift auf Betriebsräte

Sowjetschlappe vorm Reichsarbeitsgericht

Moskauer Sitten werden in deutschen Betrieben nicht geduldet

Seit mehr als 10 Jahren fordern die Kommunisten, daß alle Macht den Räten übertragen werden solle. Man sollte annehmen, daß in Rußland diese Forderung restlos erfüllt sei. Wie es aber in Räterußland und in den von der Sowjetunion in Deutschland geleiteten Betrieben aussieht, enthüllte eine Verhandlung vor dem Reichsarbeitsgericht.

Der Verband der Bankangestellten führt schon seit mehreren Monaten einen Rechtsstreit gegen die Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken. Es handelt sich um die Frage, ob in der russischen Handelsvertretung eine Betriebsvertretung errichtet werden müsse oder nicht. Das Betriebsrätegesetz schreibt vor, daß jeder Betrieb des öffentlich oder privaten Rechts eine Betriebsvertretung besitzen müsse. Nur die russische Handelsvertretung weigert sich hartnäckig, einen Wahlvorstand zu bestellen, um die Errichtung der gesetzlichen Betriebsvertretung zu ermöglichen. Sie will dadurch verhüten, daß die Methoden aufgedeckt werden, die sie bei ihrer Entlassung ihrer Angestellten befolgt. Es ist bezeichnend, daß der russische Staat seinen Arbeitnehmern noch nicht einmal die primitivsten Rechte einräumen will.

In der Verhandlung war es nicht ohne Interesse zu hören, welche Gründe die russische Handelsvertretung vorbrachte. Da wurde von Exterritorialität, von völkerrechtlichen Bindungen und ähnlichem gesprochen. Es wäre unmöglich, daß das deutsche Betriebsrätegesetz für die russische Handelsvertretung Geltung habe.

Das Arbeitsgericht in Berlin hatte als erste Instanz zugunsten der freigewerkschaftlichen Bankangestellten und gegen die „revolutionäre" Sowjetrepublik entschieden. Damit gab sich die russische Handelsvertretung nicht zufrieden. Sie rief, daß von den Kommunisten so geschmähte Reichsarbeitsgericht an und verlangte eine andre Entscheidung.

Die Kommunisten erhielten eine schwere Schlappe. Das Reichsarbeitsgericht fällte folgende Entscheidung: Die Rechtsbeschwerde der russischen Handelsvertretung gegen den Allgemeinen Verband der Bankangestellten wird als unbegründet zurückgewiesen. Die Kosten trägt die Beklagte.

Das Arbeitsgericht in Berlin hat die Handelsvertretung insoweit als betriebsratspflichtig erklärt, als es sich um Angestellte handelt, die nicht Angehörige der Sowjetunion sind. Diese Rechtsauffassung ist zu billigen. Die Exterritorialität der Handelsvertretung ist nach den maßgebenden Staatsverträgen insbesondere nach dem deutsch-russischen Handelsvertrag keine allgemeine, sondern auf die Punkte beschränkt, die ausdrücklich hervorgehoben sind. Im übrigen bestimmen sich die Rechtsverhältnisse der Handelsvertretung nach deutschem Recht und sie unterliegt der deutschen Gerichtsbarkeit. Namentlich hat sie die sich aus der deutschen Sozialgesetzgebung ergebenden vom Arbeitgeber für die deutschen Arbeitnehmer bestehenden sozialen Verpflichtungen zu erfüllen. Dies gilt auch für die sich aus dem Betriebsrätegesetz ergebenden Pflicht, Betriebsräte zu errichten. Ihre besondere staatsrechtliche Stellung hat nur zufolge, daß sich der Betriebsrat und seine Tätigkeit nicht auf die Angestellten erstreckt, die vom Außenhandelskommissariat entsandt sind.

Arbeiter, seht nach Sowjetrußland! So brüllt es ständig aus den kommunistischen Zeitungen heraus. Mögen sich die deutschen Arbeiter also auch einmal diesen russischen Fall in Deutschland recht genau ansehen. Diese amtliche Vertretung des „einzigen Arbeiterstaates der Welt", die sich erst durch Gerichtsbeschlüsse zwingen lassen muß, Betriebsrechte deutscher Arbeiter anzuerkennen, solche russische Vertretung in Deutschland ist wirklich sehenswert. —

Nachwahlsiege der französischen Linken

r. Paris, 2. Februar. Bei zwei Nachwahlen zur Kammer in Ceret in den Ostpyrenäen und in Ambert haben die Linksparteien am Sonntag zwei neue Siege zu verzeichnen gehabt. Im ersten Falle wurde der sozialistische Kandidat Parayre mit einem Vorsprung von annähernd 5000 Stimmen, im zweiten Falle der radikale Kandidat Genebrier gewählt.

Damit ist die sozialistische Kammerfraktion auf 107 Mann gestiegen. Sie erreicht die gleiche Ziffer, die die bisher stärkste Fraktion, die der Radikalen, innehatte. —

Krise und Wanderarbeiter

r Paris, 2. Februar. Die Wirtschaftskrise in Frankreich, die in dem Zugeständnis Lavals in seiner Regierungserklärung gerade in den letzten Wochen bedrohliche Formen angenommen hat, stellt wiederum das Problem der ausländischen Arbeitskräfte in Frankreich in den Vordergrund.

Der Landeswirtschaftsrat erklärt in einem Bericht an das Arbeitsministerium, daß man an einen Fremdenabschub namentlich der polnischen und italienischen Arbeiter nicht ohne weiteres denken könne, weil heute in ganz Europa die schwerste Krise herrsche. Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte ist aber nach dem gleichen Bericht von 3,3 Millionen zu Beginn des Jahres 1930 auf 1,3 Millionen Anfang 1931 gefallen. Ein gutes Viertel der Ausländer ist in der Landwirtschaft beschäftigt, der Rest in den Kohlen- und Erzgruben.

In der Bauindustrie, in der Textil- und Automobilindustrie, in verschiedenen Industriezentren, so namentlich in Clermont-Ferrand und Limoge, hat man — wie der Landeswirtschaftsrat erklärt —, das Problem der ausländischen Arbeitslosen dadurch zu lösen verstanden, daß man die in der Industrie arbeitslos werdenden Arbeiter in der Landwirtschaft unterbrachte. Das gleiche Experiment könne auch in Paris versucht werden, da die umliegenden ländlichen Departements immer noch zahlreiche landwirtschaftliche Arbeiter aufnehmen könnten. —

Für Demokratie und Abrüstung

Aufruf der französischen Linksparteien

Paris, 2. Februar. Der Sozialistische Gewerkschaftsring hat heute seinen seit mehreren Wochen angekündigten Aufruf für den Frieden und die Abrüstung erlassen. Das Dokument beginnt mit der Feststellung, daß der Artikel 8 des Völkerbundpaktes die formelle und zwingende Verpflichtung zur Abrüstung für alle Völkerbundsstaaten ausspricht. Leider hätten gewisse Regierungen sich dieser Verpflichtung immer wieder zu entziehen versucht. Es sei die Aufgabe des Proletariats, diesen widerspenstigen Regierungen ihre Pflicht aufzuzwingen. Gelinge es nicht endlich, die allgemeine, gleichzeitige und kontrollierte Abrüstung durchzuführen, dann gefährde man alle Friedensbemühungen der letzten 10 Jahre und bringe das Werk des Völkerbundes zum Scheitern. Zugleich mit dem Kampfe für die Abrüstung müsse auch der Kampf für die Demokratie unternommen werden, denn ohne Demokratie sei eine internationale Kontrolle der Abrüstung oder eine Bestrafung evtl. Verstöße gegen die Abrüstungsverpflichtungen nicht denkbar. Außerdem bedrohe die Existenz gewisser Diktaturen in Europa den Frieden im höchsten Grade. Der Kampf für Friede und Abrüstung müsse sich daher mit dem Kampfe für die Demokratie verbinden.

Der Aufruf ist gleichzeitig unterzeichnet von der Sozialistischen Partei, der Radikalen Partei, der Republikanisch-Sozialistischen Partei, der Liga für Menschenrechte, dem Nationalverband ehemaliger Kriegsteilnehmer und andern mehr.

Gandhi warnt vor Gewaltanwendung

Riesige Massenversammlung

r London, 2. Februar. In Alahabad, dem Sitz des allindischen Kongreßkomitees, sprach am Sonntag Gandhi zum erstenmal seit seiner Freilassung in einer öffentlichen Versammlung. Unzählige Menschenmassen waren aus nah und fern herbeigeströmt, so daß die Lautsprecher nicht einmal ausreichten, um Gandhi verständlich zu machen.

Er dankte seinen Anhängern und bat sie, keinen Schritt vom Weg des friedlichen Kampfes abzuweichen. Gewaltanwendung müsse zum Ruin der Bewegung führen. Jeder solle zu Hause spinnen und den Alkohol boykottieren. Auch Nehru, der die Versammlung leitete, warnte vor jeder Gewaltanwendung.

Vor der Kundgebung war das Kongreßkomitee zu einer ersten Sitzung zusammengetreten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Es soll die Ankunft der Londoner Delegierten abgewartet werden. Der Versammlung wurde jedoch verkündet, solange der Kongreß keine gegenteiligen Instruktionen erlasse, gehe der Boykott gegen die Gesetze weiter. —

Notizen

Verurteilung indischer Verschwörer. Wegen einer Verschwörung gegen das Leben von Regierungsbeamten standen am Sonnabend 25 Inder in Bombay vor Gericht. Zwölf Angeklagte wurden zu je 6 Monaten Kerker und zu einer hohen Geldstrafe, ersatzweise zu weitern 4 Monaten Kerkers, fünf Angeklagte zu 4 Monaten Kerkers verurteilt. —

37 Todesurteile in Menemen. In dem Prozeß gegen die Aufständischen von Menemen wurden insgesamt 37 Todesurteile verhängt, von denen ein Teil bereits in den nächsten Tagen vollstreckt werden dürfte. Unter den 37 zum Tode verurteilten Anhängern des Derwisch-Ordens befinden sich vier, die nach dem türkischen Gesetz wegen ihres hohen Alters nicht mehr hingerichtet werden können. Die Todesstrafe wurde deshalb vom Gericht für jeden einzelnen in eine 24jährige Zuchthausstrafe umgewandelt.

Rücktritt des bulgarischen Kriegsministers. Der bulgarische Kriegsminister Bakardjiew ist am Sonnabend zurückgetreten. Er wurde durch General Kisow ersetzt. Der Rücktritt des Kriegsministers erfolgte in Verbindung mit der im Herbst des vergangenen Jahres aufgedeckten „Spionage"-Affäre, an der zahlreiche höhere Offiziere, darunter mehrere Generalstäbler, beteiligt gewesen sein sollen. Einer der Generalstäbler verübte seinerzeit Selbstmord. Später stellte sich jedoch die Unschuld sämtlicher Offiziere heraus. —

Nachwahl in Australien. Die australische Arbeiterpartei verlor bei einer Nachwahl den umkämpften Sitz an die Konservativen. Die Konservative Partei erhielt 29 994 Stimmen. Die Arbeiterpartei erhielt 16 340 Stimmen. Der Verlust der Arbeiterpartei beträgt 8769 Stimmen. —

Mehrheit für Macdonald gesichert. Das englische Unterhaus wird am Montag und Dienstag die Wahlreformvorlage beraten. Arbeiterpartei und Liberale stehen geschlossen hinter dem neuen Gesetz, so daß bei der Abstimmung über die zweite Lesung eine große Mehrheit für die Regierung gesichert ist. —

Erschießung des Anarchisten di Giovanni. Der vor einigen Tagen in Buenos Aires verhaftete Anarchistenführer di Giovanni, der zum Tode verurteilt worden war, ist erschossen worden.

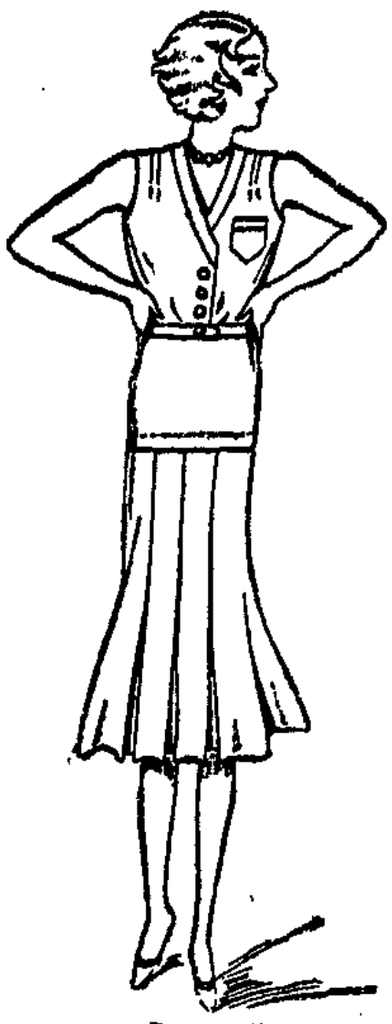
Putsch in Nordbrasilien. „Neuyork Times" läßt aus Buenos Aires melden, daß Miliztruppen im Staate Piauhy (Nordbrasilien) eine Gegenrevolution ins Werk zu setzen versuchen. Die Bundesregierung habe den in den Nordstaaten einflußreichen Hauptmann Tabora zu Verhandlungen entsandt. —

Friedenspreis für Macdonald und Henderson. Die Führer der englischen Arbeiterregierung, Macdonald und Henderson, wurden dem Nobelpreiskomitee als Anwärter auf den Friedenspreis für 1931 vorgeschlagen. —

Während der **Weißen Woche**

besonders preiswerte

Tenniskleider



„Bergen"

Ahlbeck, weiß Natté, spitzer Ausschnitt, Rock-Vorderteil in Falten, Größe 40—46 . RM **2.65**

Traunstein, weiß Natté, flotte Form, spitzer Ausschnitt, Rock-Vorderteil in Falten, von Backfischgr. 100 lang, bis Damengr. 46 RM **4.90**
Damengröße 48 . . . . . RM **5.50**

Bergen, Natté, spitzer Ausschnitt, Blenden-Garnitur und Knopfverzierung, Rock-Vorderteil in Falten, weiß, lachs, Größe 42—48 RM **5.75**

Tambach, weiß Natté, mit Kragen, offen und geschlossen zu tragen, Rock reich mit Falten versehen, von Backfischgröße 100 lang, bis Damengröße 46 . . . . . RM **5.25**
Größe 48 . . . . . RM **5.75**

Bamberg, Natté-Bordürenstoff, mit Kragen, offen und geschlossen zu tragen, Rock in Falten, Größe 42—46 . . . . . RM **5.90**

Bern, neuartiger Reinseiden-Noppen-Honan, weiß und rosa, Größe 42—48 . . . . RM **17.50**

Sportblusen weiß Opal, Vorderteil mit Falten, Größe 42—48 . . . . . RM **6.90**
Reinseiden-Crêpe-de-Chine, Bubikragen, Vorderteil mit Faltenstepperei, Gr. 42—48 RM **15.25**

Sportrock mit Falten-Plissee, aus gutem reinwollenem Krepp, in marine, negerbraun und schwarz, Größe 42—46 . . . . . RM **12.50**

Trenchcoatmantel mit karliertem Futter, in den Farben marine, stahl, weinrot, beige, Größe 40—46 . . . . . RM **21.50 19.75**

Weiss Flauschmantel prima Qualität flotte Sportform, Größe 40—44 . . . RM **35.00**

Peter Georg Palis
Magdeburg, Am Ulrichstor

Billiger Federbetten-Verkauf
nur Goet. estr. 37, pt. 1 Stand Federbett 35 M bessere Sian 45 M, ein herrlich. Brautbett mit rot. türk. federd. Inlett 8, 85 M, das Beste vom Besten 70 und 75 M Käufer v. außerhalb erh. Fahrgeld vergütet.

Gänse-federn
mit allen Daunen, 3mal gewaschen, füllfertig.
Lösche
Katharinenstr., direkt Haltestelle 1, 2, 10

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 466
empfehlen sich für
Straßen-Glas-Fassad.-Vakuum Teppich-Parkett-Lokal-Reinigung einigung einigung einigung einigung einigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Öfen Gruben
spottbillig
GIESAU
Peterstraße 20

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50 die besten 6.75.
Lösche
Rothensee Str. 103
Linie 8, Haltestelle Steuerstorstraße.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle a. d. S. 143 S.

Das erwachende Deutschland reibt sich die Augen
Die Volksverderber am Pranger

Helmut v. Mücke:

Von nationalsozialistischer Seite wird das Gerücht verbreitet als ob ich aus der Partei Hitlers ausgeschlossen worden sei. Ich stelle demgegenüber mit Nachdruck fest, daß ich aus der N.-DAP. ausgetreten bin, trotzdem mich Hitler persönlich mehrmals bat, meine Austrittserklärung zurückzuziehen. Ich habe dies aber nicht getan, weil ich es mir persönlich nicht länger zumuten konnte und durfte, einer Partei anzugehören, in der der Wortbruch gang und gäbe ist, und weil es mir außerdem nicht mehr paßte mit Leuten zusammenzusitzen die offenkundige Schweinereien machten. Mit einem Wort gesagt, ich war mir für diese Partei zu gut. Ich machte mit Hitler und seiner Bewegung Schluß u. trat aus.

Der Held der Emden und Ayesha im Weltkriege
Kapitänleutnant a. D. Helmut

v. Mücke

ehemaliger Landtagsabgeordneter u. Gauführer der NSDAP. in Sachsen
spricht in einer öffentlichen Kundgebung am

Dienstag, 10. Februar, abends 8 Uhr, in der

Stadthalle

Deutschlandbund

Preise der Plätze: 1.00, 1.50 und 2.00 Mark Alle Plätze sind numeriert. Kartenvorverkauf bei Gebr. Barasch und Buchhandlung Volksstimme.

Wir verlegen unser **Blumen-Geschäft**
Breiter Weg 18, zum 1. Februar in unser Grundstück
Königshofstr. 10 (direkt am Breiten Weg)

Otto Heyneck

Blumengeschäfte: Königshofstr. 10 u. Hauptbahnhof / Fernspr 30774
Gartenbaubetrieb: M.-Cracau, Pfeifferstr 11-13 Fernsprecher Nr 31395

Zigaretten, Tabak und Zigarren
noch zu alten Preisen
H. Hock, Annastr. 2a
und Große Diesdorfer Straße 102, an der neuen Schule.

„Tuchhand"
REINE WOLLE
Ihr Stofflieferant
für Anzug, Kostüm und Mantel
Preislagen RM 9.50 14.50 19.50 24.50
Magdeburg nur **Regierungstr. 24**
zwischen Bär- und Domplatz

Wolmirstedt — Wolmirstedt

Reichszentrale für Heimatdienst
Landesabteilung Mitteldeutschland

Staatsbürgerlicher Bildungstag

Donnerstag, den 5. Februar 1931, abends 8 Uhr im Bürgergarten.

Vortragsfolge:
1. Deutschlands gegenwärtige außenpolitische Lage. Dr. Schwanecke
2. Wege zur Rettung der deutschen Landwirtschaft. Mit Lichtbildern. Volkswirt Diefenthal

Eintritt kostenlos. Eintritt kostenlos.

Diese überparteilichen Vorträge sollen führenden Persönlichkeiten aus der öffentlichen Verwaltung, der Schule sowie der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens Anregungen geben und Erkenntnisse vermitteln. Der Staatsbürgerliche Bildungstag wird deshalb von uns in jeder Weise gefördert und unterstützt. Wir laden hiermit zur Teilnahme ein.

Bittger, Landrat. Haselhorst, Bürgermeister. Dr. Freiwald, Schulrat.

In kranken und gesunden Tagen
Schafft Köstritzer Schwarzbier Wohlbehagen

Dampf-Vulkanisieranstalt
Autozubehör
W. Kempe & Co.
Anhaltstraße 12 Telephon 42242
Spez.: Reparaturen von Riesenluftreifen

Probewaschen
mit der

Coburgia-Waschmaschine
mit schwimmendem Waschbrett

Dienstag, 3. Februar
von 4 bis 6 Uhr in meinen Geschäftsräumen
Große Wäsche in wenigen Stunden
Kein Einweichen — Kein Nachwaschen

Generalvertrieb der Coburgia
Walter Held
Breiter Weg 196/97, Ecke Leiterstraße

Die HOFJÄGER REDOUTE
bleibt
Tradition
bei Vater u. Mutter wie Tochter u. Sohn
Mittwoch, 4. Februar, 20 Uhr
Vorverk. Verkehrsverein, Theaterkasse, Barasch u. Hofjäger

Der Wahre Jacob
erscheint alle 14 Tage in reichillustrierter Aufmachung im Umfang von 16 Seiten und kostet jetzt nur noch 30 Pfennig :: ::

Buchhandlung Volksstimme

Aus Mitteldeutschland

Die Postkarte des Mörders

1000 Mark Belohnung in der Zerbster Mordsache.

Am 29. Januar wurde in Zerbst die Witwe Margarete Görndt in ihrer Wohnung, Wegeberg 17, ermordet aufgefunden. Die Tat ist jedenfalls bereits vor 8 Tagen, möglicherweise am Freitag, dem 28. Januar, ausgeführt worden. Der Täter hat der Frau Görndt, nachdem sie ihm die Tür geöffnet hatte, mehrere Schläge mit einem harten Gegenstand auf den Kopf gegeben, so daß sie zusammengesunken ist. Dann hat er ihr einen Strick um den Hals geschlungen und sie durch das Zimmer, die Küche nach der Speisekammer gezogen und dort niedergelegt. Die Schläge auf den Kopf müssen nach dem Obduktionsbefund tödlich gewesen sein.

Möglicherweise hat sich der Täter mit Blut bespritzt. Soweit sich bisher feststellen ließ, liegt Raubmord vor. Frau Görndt muß im Besitz einer Summe von etwa 700 Mark gewesen sein die nicht aufgefunden wurde. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß sie das Geld außerhalb der Wohnung irgendwo deponiert hat.

Frau Görndt ist Witwe, ihr Mann ist vor etwa einem halben Jahre gestorben. Aus dem Erlös für ein Haus und das Schuhgeschäft ihres Mannes hat sie eine größere Geldsumme erhalten, die von einem Zerbster Bürger für sie verwaltet wurde, weil Frau Görndt geschäftsunkundig war. Den eingangs erwähnten Betrag von 700 Mark hat sie erst unlängst erhalten, ohne ihn bisher ihrem Pfleger weitergegeben zu haben. Anscheinend wollte sie diese Summe selbst zur Verfügung behalten.

Der Mörder in Magdeburg?

Frau Görndt bewohnte ein kleines Hinterhaus, das aus zwei Zimmern, einer Küche und einer Speisekammer bestand. Den Anwohnern des Vorderhauses, insbesondere dem Besitzer, war es am Sonnabend und Sonntag bereits aufgefallen, daß Frau Görndt nichts von sich hören ließ. Am Montag hatte man bereits die Absicht, zur Polizei zu gehen, da traf aus Magdeburg bei dem Besitzer des Grundstücks eine Karte, angeblich von Frau Görndt, ein, auf der sie mitteilte, daß sie verreist sei und etwa in 14 Tagen erst wiederkommen würde. Diese Karte wird mit Sicherheit vom Täter herrühren, der sie in Magdeburg selbst zur Post gegeben hat oder durch einen andern hat besorgen lassen. Die Karte hat den beabsichtigten Zweck nicht verfehlt, man hat davon Abstand genommen, die Polizei zu benachrichtigen. Erst am Donnerstagabend hat eine Freundin von Frau Görndt die Polizei verständigt.

Die Magdeburger Mordkommission, die von der Staatsanwaltschaft Dessau angefordert wurde, hat den Tatbestand aufgenommen. Zwei Kriminalbeamte sind in Zerbst zurückgeblieben, die weitere Erhebungen anstellen. Die anhaltische Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung für Mitteilungen aus dem Publikum in Höhe von 1000 Mark ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges verteilt werden kann. Wer irgendwelche Angaben machen kann, wird gebeten, sich an die Staatsanwaltschaft in Dessau, die Polizei oder an die Landjägerei zu wenden. —

Postämter beraubt

Dreister Diebstahl im Brandenburger Postamt.

Am Sonnabend wurde auf dem Bahnpostamt in Brandenburg eine plombierte Geldkassette mit etwa 7000 Mark in Banknoten und Silber von unbekannten Dieben gestohlen, die mit den örtlichen Umständen aufs beste vertraut gewesen sein müssen. Die Geldkassette, die Beträge für einzuzahlende Zahlkarten und Postanweisungen in Scheinen und Hartgeld enthielt, war bereits von den Beamten fertig plombiert und sollte mit einem Postauto in das Hauptpostamt gebracht werden. Die Beamten erwarteten jedoch noch einen aus Berlin kommenden Abendschnellzug, der neue Sendungen bringen sollte. Während sie diesen Zug abfertigten, blieb die Kassette wenige Augenblicke unbeaufsichtigt. In dieser Zeit muß der Diebstahl ausgeführt worden sein, ohne daß die Täter bemerkt wurden oder irgendwelche Spuren hinterließen. Es wurde sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet. —

*

Einbruch in die Postagentur Reinstedt.

Sonntagmorgen drangen Diebe in die Postagentur zu Reinstedt (Harz) ein und stahlen aus einer Geldkassette, die sie mit Nachschlüsseln öffneten, etwa 430 Mark zum Teil in neuen Geldscheinen, ferner eine Geldbörse mit etwa 40 Mark, eine goldene Armbanduhr und Postwertzeichen im Werte von etwa 700 Mark. —

Eine Hühnerfarm niedergebrannt

In den Morgenstunden brannte ein großer Teil der Ehrhardtschen Hühnerfarm zwischen Raguhn und Bobbau (Anhalt) nieder. Dabei sind etwa 150 wertvolle Zuchttiere verbrannt. Es liegt Brandstiftung vor. —

Gustav Nagels Frau wiedergefunden

Des Wanderpredigers und Tempelwächters Gustav Nagels Frau, die seit längerer Zeit vermißt wurde, hat sich in Berlin angefunden und ist dort in einer Heilanstalt untergebracht worden. Sie soll in die Landesheilanstalt Jerichow, wo sie bereits seit 3 Jahren untergebracht war, eingeliefert werden. —

Ein Recht, das keiner versteht

Landfriedensbruchprozeß in Gardelegen.

Vor dem Schöffengericht in Stendal hatten sich in Gardelegen wieder Anhänger des Reichsbanners und der Sozialdemokratischen Partei wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Angeklagt waren sechs Republikaner aus Gardelegen. Die Staatsanwaltschaft wurde vertreten durch den Staatsanwaltschaftsrat Amann, das Gericht durch den Landgerichtsdirektor Braune.

Die jungen Parteigenossen hatten an einer nationalsozialistischen Versammlung am 26. November teilgenommen. Bei Beginn der Versammlung war dem Parteigenossen Wegener (Gardelegen) vom Wunderdoktor Kanzler, dem Redner der Nationalsozialisten, das Wort in der Diskussion abgelehnt. Darauf verließen die Anhänger Wegeners geschlossen das Lokal. Während des Hinausgehens stürzten die vor der Bühne stehenden SA.-Leute nach vorn und bedrängten die abziehenden Versammlungsteilnehmer, die sich dann vor dem Lokal geschlossen zusammenfanden und dann zum Lokal Krökel zogen. Einige Gegner sammelten sich jedoch später wieder vor dem Versammlungslokal und versuchten das Eintrittsgeld zurückzuerhalten.

Zum Schlusse der Versammlung hatte sich eine ansehnliche Menge angesammelt. Die Bismarker und Gardeleger SA. zogen unter Polizeiaufsicht geschlossen ab. Auf dem Wege zum Lastauto der Bismarker SA. wurden in der Menge Rufe laut, und als der Wagen bestiegen war, sollen auch einige Steine aus der Menge, die sich bereits zerstreut hatte, geworfen sein.

Das ist der Tatbestand, wie er auch durch Zeugenaussagen zur Gesamtfeststellung des Gerichts wurde. Erkennbar auf den ersten Blick als eine harmlose politische Auseinandersetzung. Die Staatsanwaltschaft vertrat den Standpunkt, daß besonders harte Strafen als Abschreckmittel verhängt werden müßten und beantragte für Susott 6 Monate Gefängnis, für Busse und Teitge je 4 Monate, für Karl Schulze 4 Monate 2 Wochen, für Fehse 6 Monate und für Friedrich Schulz ebenfalls 6 Monate Gefängnis.

Rechtsanwalt Charig (Stendal) beantragte, da Gewalttätigkeiten nicht vorgekommen wären und auch die Bedingungen des Landfriedensbruchs nicht klar erfüllt seien, Freisprechung für die Angeklagten.

Die Verhandlungen und die Urteile dieses Prozesses beweisen, daß sowohl unter den Vertretern der Staatsanwaltschaft und des Richterstandes sehr entgegengesetzte Auffassungen über den Begriff Landfriedensbruch vorhanden sind. Der Staatsanwaltschaftsrat Amann betonte in seinem Plädoyer, daß nach seiner Auffassung trotz der Milde der Vergehen harte Strafen angewendet werden müßten, um abschreckend zu wirken. Er wollte gewiß das seinem Kollegen Vollmann widerfahrene Pech, daß ein Gericht, wie im Stendaler Landfriedensbruchprozeß, über die Anträge des Staatsanwalts hinausging, insofern verhindern, als er außerordentlich hohe Strafen beantragte. Das Gericht wurde in eine Lage gezwängt, die einer gewissen Kuriosität nicht entbehrt. Die beiden Angeklagten Susott und Fritz Schulz, die einzigen Personen, denen Tätlichkeiten am fraglichen Abend nachgewiesen werden können, mußten freigesprochen werden, während die andern Angeklagten, die nur die „Straftat" begingen, sich in der Menge aufzuhalten, mit 3 und 4 Monaten Gefängnis bestraft wurden.

Dieser Widersinn ergab sich daraus, daß die Richter, als Susott einige Zaunlatten abriß, den Zeitpunkt einer Ansammlung noch nicht für gekommen hielten und zum andern, weil Friedrich Schulz bereits wegen der Schläge, die er einem Nazi austeilte, vom Amtsgericht bestraft worden war. Das Amtsgericht Gardelegen (die Kollegen des Herrn Landgerichtsdirektors Braune) sind also der Meinung, daß die Vorgänge am 26. November in Gardelegen mit Landfriedensbruch nichts zu tun haben. Es bleibt nun dem juristischen Laien überlassen, sich durch diese Furchen der Juristerei hindurchzutappen. Für den gesunden Menschenverstand, der ja, wie man sieht, mit Juristerei manchmal nichts gemein hat, bleibt die Nuß zu knacken: Wo ist das Recht in diesem Unrecht? —

*

Freibriefe für Staatsfeinde.

Milde Bestrafung wegen Gewalttätigkeit.

Gelegentlich der Reichsjugendtagung des Reichsbanners im vorigen Jahre in Magdeburg hatten Reichsbannerleute aus Hamburg in Salzwedel Station gemacht. Aus diesem Anlaß hatten die Reichsbannerkameraden in ihrem Verkehrslokal eine Reichsfahne ausgehängt. Spät in der Nacht kam ein Trupp Stahlhelmer an dem Lokal vorbei, riß die Fahne herunter, zerriß sie und warf sie in einen Garten. Ein Reichsbannermann, der hinzukam, wurde blutig geschlagen.

Jetzt wurde vor dem Salzwedler Gericht einer der Stahlhelmer, der erkannt war, mit 200 Mark Geldstrafe bedacht. Dieses Urteil ist ein Beweis dafür, daß die altmärkischen Gerichte nur gegen Staatsfeinde die Milde des Gesetzes in Anwendung bringen, während gegen Staatsfreunde in durchaus gleichgelagerten Fällen Landfriedensbruch angenommen wird. —

Agrarwillkür gegen deutsche Landarbeiter

Nach 30jähriger Arbeit auf die Straße geworfen

Von der Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes wird folgender unerhörter Fall agrarischer Willkür und Arbeiterfeindlichkeit der Oeffentlichkeit mitgeteilt:

Mit welcher Rücksichtslosigkeit manche Agrarier gegen alte Arbeiter vorgehen, beweist folgender aufreizender Fall. Der Gutsbesitzer Hermann Schulze aus Eichenbarleben, ein Reaktionär übelster Art, der schon immer die polnischen Arbeitskräfte den deutschen vorzog, hat jetzt wieder einen Beweis erbracht, wie gering er die deutschen Arbeitskräfte einschätzt. Der langjährige Funktionär des Deutschen Landarbeiter-Verbandes T. ist seit etwa 30 Jahren im Betrieb des Schulze beschäftigt und hat gewissenhaft seine Arbeiten verrichtet. Der Arbeitgeber hatte niemals die geringste Ursache, die Tätigkeit des Kollegen zu tadeln. Jetzt plötzlich wurde dem Kollegen mit 14tägiger Frist das Arbeitsverhältnis gekündigt, angeblich wegen Arbeitsmangels. Durch diese Kündigung hat sich dieser Agrarier jede Sympathie in Eichenbarleben verscherzt. Selbst die Arbeitgeber in dem Orte schütteln über diese brutale Maßnahme den Kopf. Wer allerdings Schulze und seinen Verwalter mit dem artischen Namen Petschkes kennt, wird sich über diesen Streich nicht wundern. Diese Herren verlangen von den Arbeitern bedingungslose Unterordnung, sonst kommt der Hinauswurf, und wenn sie noch so tüchtig in der Arbeit sind.

Im August 1929 entließ man ohne Grund ein Betriebsratsmitglied, nur um dem Landarbeiterverband einen Schlag zu versetzen. Nach etwa 7jährigem Prozeß wurde der Agrarier für schuldig erklärt, die Entlassung als nichtbestehend bezeichnet und Schulze zur Zahlung verurteilt. Das Rachegefühl ließ die „streng nationalen" Männer Schulze und Petschkes nicht schlafen. Sie versuchten ihr Mütchen an den andern Funktionären des Landarbeiterverbandes zu kühlen und entließen einige Zeit später die drei andern Betriebsratsmitglieder.

Aber auch damit gaben sich die Reaktionäre noch nicht zufrieden. Die Landarbeiter sollten nunmehr auch noch auf das Straßenpflaster gesetzt werden. Aber der Anschlag des Arbeitgebers mißlang. Das Gericht erklärte dem rücksichtslosen Unternehmer, daß kein Grund zur Entlassung der Arbeiter vorliegt. Schulze mußte wiederum die Kosten tragen.

Wo die Möglichkeit besteht, den Landarbeiterverband zu schikanieren, da ist Schulze mit seinem Verwalter sofort dabei. Man braucht sich über diese Unternehmerfrechheit gegen deutsche Arbeiter nicht zu wundern, denn dieser treudeutsche Tannenbergbündler erhielt trotz Protestes des Landarbeiterverbandes vom Arbeitsamts neun polnische Arbeitskräfte. Und was machte der Agrarier? Auch der letzte Funktionär des Landarbeiterverbandes mitsamt seiner Frau ist nach 30jähriger Tätigkeit ohne jeden Grund entlassen worden. Dieser Arbeitgeber kann bei dem bisherigen Entgegenkommen des Arbeitsamtes ja damit rechnen, daß ihm für jeden hinausgeworfenen deutschen Arbeiter einige Polen mehr zugewiesen werden, damit er schließlich alle deutschen Arbeitskräfte hinauswerfen kann.

Wir stellen diesen rechtsradikalen Großagrarier an den Schandpfahl: Er hat in letzter Zeit fünf einheimische Arbeiterfamilien und einen ledigen einheimischen Arbeiter entlassen, und trotzdem wurden ihm neun polnische Arbeitskräfte vom Arbeitsamt zugesprochen. Wir hängen diese Tat des angeblich so nationalen und patriotischen Arbeitgebers niedriger und geben ihn der Verachtung aller anständigen Menschen preis. —

Selbstverständlich verkauft nun der andre ebenfalls mit 24 Pfennig. Es ist also wohl möglich, mit den Preisen herunterzugehen! Ebenso ist es mit der Butter. Da wird geklagt, die Molkerei könne ihre Butter nicht los werden. Wenn sie statt 1,60 Mark für das Pfund 1,10 Mark für das Pfund nähme, dann ginge die Butter schnell weg.

Genau so steht es mit den Fleischpreisen. Es sind fünf Schlächter im Ort, aber keiner will den Anfang machen. In der Stadt sind die Fleischpreise bedeutend niedriger als in den Landgemeinden, obwohl der Stadtschlächter bedeutend höhere Unkosten hat. Herunter darum mit den Fleischpreisen! —

Angern. Kulturkartell. Das Kartell hielt seine Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende Otto Wulf gab den Jahresbericht von 1930. Hierauf verlas der Schriftführer das letzte Protokoll. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Otto Wulf, 2. Vorsitzender Wilhelm Dannenberg, Kassierer Friedrich Krull, Schriftführer Kurt Kranhold. Für ausgeschiedene Mitglieder kommen folgende Mitglieder hinzu: Otto Wulf jun., Werner Poggensen jun. für den Turnverein, Karl Braune für das Reichsbanner. Dem Gesamt-Kartell-Ausschuß gehören 13 stimmberechtigte und 2 beratende Mitglieder an. Als gemeinsame Feiern sind vom Kartell festgelegt: 18 März, 1. Mai und 9. November. Zur Aufklärung der Mitglieder soll noch eine Anzahl Bücher angeschafft werden. Die Aufnahme im Ortsausschuß für Jugendpflege soll beantragt werden. —

Colbitz. Der Parteiverein ist gerüstet! Zahlreich hatten sich die Parteigenossen zur Generalversammlung eingefunden. Genosse Kummert gab den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist ständig im Steigen begriffen. Mit Genugtuung konnte er feststellen, daß sich der Parteiverein im kampfreichen Jahr 1930 gut geschlagen hat. Um so bemerkenswerter ist das, da ja die Arbeitslosigkeit unvermindert stark anhält. Die Arbeiten unsrer Genossen in der Gemeindeverwaltung wurden als gut bezeichnet. In der allgemeinen Aussprache wurde heftige Klage geführt über das Verhalten des Elektrizitätswerks-Besitzes. Der Gemeindevertretung wurde aufgegeben, ihn an seinen Vertrag zu erinnern, wonach Reparaturen zu Konkurrenzpreisen ausgeführt werden müssen. In der Vorstandswahl wurde dem bisherigen Vorstand das Vertrauen ausgesprochen. Zum Unterbezirkstag wurde Genosse Gerecke als Delegierter gewählt. —

Dahlenwarsleben. Die Ortsgruppe des Reichsbanners hielt eine gut besuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kamerad Winter, gab den Tätigkeitsbericht. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe ist als gut zu bezeichnen. Das Reichsbanner steht zu jeder Zeit gerüstet da. In der Diskussion wurde noch eifrigere Werbearbeit gewünscht. Kreisleiter Duldhardt sprach dann über die Wirtschaftskrise und die Aktivierung des Reichsbanners. Der Kassierer gab den Kassenbericht; ein kleiner Ueberschuß war noch vorhanden. Der Geschäftsbericht war gut. Dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt und er wurde wiedergewählt. 1. Vorsitzender Winter, 2. Vorsitzender O. Hartmann jun., Kassierer W. Heutling, Schriftführer K. Ehebrecht, Revisoren H. Hubbe, Otto Ritter. Einige Gruppenführer wurden noch bestimmt. Der Vorsitzende gab nun die Eingänge bekannt. Am 22. Februar veranstaltet das Reichsbanner einen Republikanischen Abend. Dann gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Vorarbeiten für den Ebert-Gedenkstein. Er konnte die Mitteilung machen, daß das Denkmal fertiggestellt und bezahlt ist. Sobald es die Witterung zuläßt, wird an seine Aufstellung herangegangen und der Platz ausgebaut werden. Ueber diese Mitteilung waren die Kameraden sehr erfreut, und sie sprachen ihre Anerkennung aus. Mit einem dreifachen kräftigen Frei Heil! fand die Sitzung ihr Ende. —

Ausleben. Arbeitersänger. Die Generalversammlung des Arbeitergesangvereins Ausleben fand im Gemeindekrug statt. Die Mitgliederzahl beträgt 40. Die Kassenverhältnisse sind stabil. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: 1. Vorsitzender Heinrich Drewes, 2. Vorsitzender Friedrich Lange, Kassierer Wilhelm Bäse, Unterkassierer August Klinke, Revisoren Hermann Lutter und Friedrich Lutter. Als Delegierter zur Bezirkskonferenz in Wehrstedt wurde der Vorsitzende gewählt. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende, auch im neuen Jahre pünktlich die Singestunden zu besuchen und dem Verein immer mehr Mitglieder zuzuführen. —

Belsdorf-Wefensleben. In der Generalversammlung der Freien Turnerschaft gab der Vorsitzende, Kruse, den Jahresbericht. Sechs Versammlungen haben stattgefunden. Bis zur Hälfte des Jahres war der Turnbetrieb einigermaßen; von da ab ging es leider immer mehr bergab. Die Arbeitslosigkeit hat die Beitragskassierung zum Stillstand gebracht, aber es ist doch für die Zukunft ein Aufstieg zu erwarten. Ein Antrag an die Arbeitsgemeinschaft wird doch wohl Beifall finden. Er erstrebt Verschmelzung aller Kulturvereine bei Selbständigkeit jedes Vereins. Der Sitz und das Lokal des Vereins sollen nach Wefensleben verlegt werden. Den Kassenbericht gab Genosse Schildt; der Bestand ist gering. Die Beiträge wurden für aktive auf 25 Pf., für passive Mitglieder auf 30 Pf. pro Monat festgesetzt ab 1. Januar. Durch diese Niedrighaltung wird es jedem möglich sein, seiner Pflicht nachzukommen. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Robert Weile, 2. Vorsitzender Ew. Olbrich, 1. Kassierer Fr. Schildt, 2. Kassierer W. Scheide, 1. Schriftführer W. Giesecke, 2. Schriftführer E. Gil. Beisitzer zur Arbeitsgemeinschaft sind Robert Weile und G. Noak. In den Ortsausschuß für Jugendpflege wurden E. Olbrich, R. Weile

Wo bleibt der zweite Mann?

Wir bringen ihn herum!

Wassergraben am Schulplatz in Erxleben

Schon wieder ein Schulkind in den Burggraben gefallen.

Wiederholt ist es schon passiert, daß Schulkinder in den viereckigen Burggraben in Erxleben gefallen sind. Da er unmittelbar an den Platz der Schule angrenzt, auf dem die Kinder spielen, wäre es doch angebracht, wenn die offene Seite mit einer Einfriedigung versehen würde. Oder will man erst so lange warten, bis ein größeres Unheil passiert ist? Wenn die Eigentumsverhältnisse nicht klar zutage liegen, so wäre hier doch sicher eine Verständigung möglich. Am Sonnabendmorgen fiel wieder ein Kind, die Schülerin H. V., in das nasse Element. Der Lehrer M. zog sie wieder heraus. Hoffentlich stellen sich keine schlimmen Folgen ein! —

Milchkrieg in Samswegen

Solange die Molkerei in Samswegen ist, haben die Einwohner ihre Milch in kleinern Quantitäten von der Molkerei bezogen. Jetzt auf einmal kam ein Einwohner B. auf den Einfall, einen Milchhandel anzufangen. Er setzte sich mit der Molkerei in Verbindung, ob er von dort Milch geliefert bekäme, was aber strikt abgelehnt wurde. Kurz und gut: Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, einen Milchhandel anzufangen, um etwas zu verdienen in der heutigen schweren Zeit. Er setzte sich nun mit der Molkerei Colbitz in Verbindung und erhielt auch von dort die Lieferung, bloß mit der Unbequemlichkeit, daß er jeden Morgen von Samswegen nach Wolmirstedt mit seinem Handwagen fahren und die Milch von dort abholen mußte.

Kaum ist der Mann mit seiner Milch in Samswegen angekommen, da laufen schon die Lieferanten, die Landwirte, nach dem Molkereimeister, nehmen Rücksprache und halten dann Konferenzen ab, was zu unternehmen sei, um dem lästigen Konkurrenten den Garaus zu machen. Sieh da, der Helfer in der Not erscheint, und zwar in dem Landwirt K. Der machte den richtigen Vorschlag. Um diesen lästigen Konkurrenten wieder loszuwerden, wurde von der Molkereigenossenschaft der Käsehändler R. mit dem Kleinverkauf beauftragt. Bisher kostete das Liter von der Molkerei 26 Pfennig, nun aber nur noch 24 Pfennig.

und E. Gil, als Turnwart Rob. Weile, als Gerätewart Br. Weise, als Delegierter zum Gruppenturntag Rob. Weile gewählt. Robert Weile gab noch einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Sportabteilung. Beschlossen wurde, am 22. Februar einen Maskenball stattfinden zu lassen. —

Dodendorf. Jugendliche stehlen aus Not. Am Sonnabend stiegen gegen 7 Uhr mehrere Leute in den Kornboden des Landwirts E. Lücke ein. Es wurden mehrere Zentner Weizen entwendet. Beim Fortschaffen der Beute wurden die Täter vom Ortspolizisten überrascht und festgenommen. Es handelt sich um den Schmied Franz St. und den Erwerbslosen Otto Sch. Beide stammen aus Dodendorf und sind 21 Jahre alt. —

Tarthun. Die Hauptversammlung des Reichsbanners war nur schwach besucht, denn es gab Kameraden, die es vorzogen, den Maskenball zu besuchen. Sie scheinen der Meinung zu sein, sie brauchten nichts mehr zu lernen. Das Gegenteil ist richtig. In dieser ernsten Zeit muß das Reichsbanner in steter Bereitschaft sein, und Wissen ist Macht. Gauvorsitzender Wille hielt einen politischen Vortrag und der Vorsitzende Klemm gab den Geschäftsbericht. Die Mitgliederbewegung steigt langsam aufwärts. Kamerad Fiedler berichtete über die Kassenverhältnisse; die Beitragszahlung ist gut. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Klemm, Stellvertreter und Technischer Leiter Borchert, Kassierer Fiedler, Schriftführer Schütze, Revisoren König und Evert, Unterkassierer Leder. Es wurde beschlossen, am 1. März ein Vergnügen zu veranstalten. —

Welsleben. Die öffentliche sozialdemokratische Versammlung war über Erwarten gut besucht. Landtagsabgeordneter Genosse Wittmaack hielt ein vorzügliches Referat über die Wirtschaftslage und kennzeichnete das gedankenlose, aber desto prahlerische Benehmen der Nationalsozialisten. In der Diskussion machte ein Besucher den Vorwurf: schon über 20 Jahre würden Versammlungen und Vorträge abgehalten, aber man stände noch immer auf derselben Stelle wie früher. Als ihn der Vortragende dann aber auf Errungenschaften der Sozialdemokratie hinwies: politische Gleichberechtigung, Erwerbslosenunterstützung, Wohlfahrtspflege usw. da schwieg er kläglich. Die Menschen vergessen zu schnell und sehen nur das Schlechte, noch Unvollkommene, aber nie das Gute, schwer Erkämpfte. Die Nörgler und Kritiker darüber, daß es noch nicht besser geworden sei, haben nichts getan, haben nicht mitgeholfen am Aufstieg, sie können nur schimpfen und diejenigen schlecht machen, die ihre Lebensarbeit dem Proletariat gewidmet haben. Werbt erst mal Anhänger für die Sozialdemokratie, beherzigt die Parole „Wo bleibt der zweite Mann?". Holt ihn heran, dann könnt ihr mitreden. —

*

Burg. Vom Ertrinken gerettet. Am 30. Januar, gegen 23.15 Uhr, wurde durch den Wirt der „Sportlerklause" der Polizei mitgeteilt, daß ein Mann auf dem Eis im Flickschuteich eingebrochen sei. Es wurde sofort der Obersamariter Ide benachrichtigt, der sich mit Rettungsring und Leine eiligst dorthin begab und die Person vom Ertrinken rettete. Es handelte sich um den Kraftfahrzeugführer R. Weshalb sich R. so spät auf das schwache Eis begeben hat, konnte bisher nicht ermittelt werden, da er nicht vernehmungsfähig ist. — Am 31. Januar, gegen 1.45 Uhr, fand in der Hainstraße eine Schlägerei statt, der die Polizei ein Ende machte. Der Händler Hermann K. wurde, angeblich ohne Grund, von den Zimmerleuten Otto Sch. und Erich M. überfallen und mißhandelt. K. erlitt mehrer Kopfwunden. Gegen die Täter wird Strafantrag wegen gefährlicher Körperverletzung gestellt. —

Gommern. Ein Verkehrsunfall ereignete sich an der Friedhofsecke in der Breiten Straße. Ein Düsseldorfer Lastkraftwagen, der aus der Richtung Magdeburg kam, mußte bei der Glätte der Straße scharf bremsen. Dabei riß die Kupplung und der Anhänger legte sich quer gegen den Kraftwagen, wobei dieser gegen die Wetzelsche Toreinfahrt gedrückt wurde. Das Tor erlitt Beschädigungen. — Der Tätigkeitsbericht der Arbeiter-Samariterkolonne für 1931 zeigt, daß diese tatkräftig am Werke war und sich für die Hilfsbedürftigen bei Unglücksfällen unentbehrlich gemacht hat. Es wurden 77 Uebungsstunden, drei öffentliche Uebungen, zwei Lehrkurse und ein Krankenpflegekursus abgehalten. 438 Dienstleistungen wurden erfüllt, bei denen 96 Arbeitersamariter 1800 Dienststunden versahen. Erste Hilfe wurde bei 859 Unglücksfällen geleistet, Krankentransporte wurden 120 und Krankenpflegen sechs ausgeführt. Man sieht also, wie uneigennützig gearbeitet worden ist. Der Vorstand der Arbeitersamariter beabsichtigt, an der Schiller-Brücke, gegenüber der Polizeiwache, ein eignes Heim zu bauen. Hoffen wir, daß diesem guten Vorhaben auch die Möglichkeit des Gelingens folgt. — Die Jahresversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend war von allen Mitgliedern besucht. Der Werbebezirksleiter Hugo Matzke (Barby) war anwesend. Die Gruppe hat gut gearbeitet. Bei allen Veranstaltungen der Partei und im Wahlkampf hat sie der Partei treu zur Seite gestanden. Es konnte auch im Laufe des Jahres eine Kinderfreundegruppe angegliedert werden, die jetzt über 35 Köpfe zählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Fritz Sewitz, 2. Vorsitzende Ella Werner, Kassiererin Else Hensel, Unterkassiererin Else Radeitschak, Schriftführer Wilhelm Ebert, Spielleiter Fritz Ulrich, Erna Brandt, Bücherwarte Heinz Biermann, Frieda Werner, Kassenrevisoren Hermann Dietz und Paul Falkenberg. Es wurde beschlossen, eine Osterwerbung zu veranstalten. Arbeitereltern, schickt eure Kinder, die Ostern die Schule verlassen, in die Sozialistische Arbeiterjugend. —

Plötzky. Unter recht reger Beteiligung hielt die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende W. Lehmann gab einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Danach hat sich die Ortsgruppe mit 36 Mitgliedern gehalten. Die Versammlungen wurden mit regem Interesse besucht. Einige Anträge auf Versorgung wurden vertreten. Nach dem Kassenbericht folgte die Neuwahl des Vorstandes: Vorsitzender Wilhelm Lehmann, 2. Vorsitzender Franz Mutz, Kassierer F. Mutz, 2. Kassiererin Frau Martha Heise, Schriftführer W. Lehmann, Stellvertreter P. Crackau, Beisitzer H. Ferchland, P. Crackau und Emma Sengpiel, Revisoren K. Gebhard und P. Crackau. Kamerad Mutz dankte dem Kameraden W. Lehmann für seine der Ortsgruppe in den langen Jahren geleisteten treuen Dienste. Als Teilnehmer an der Hinterbliebenen-Konferenz in Magdeburg wurden die Kameradin Emma Sengpiel und Kamerad Fr. Mutz gewählt. Nach Erledigung einiger Anfragen dankte Kamerad Lehmann für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wird. —

Derben. Vor einigen Tagen hatte die Firma Riegel einige Leute eingestellt, ohne sich an die Arbeitsamtnebenstelle Parey zu wenden. Der Gemeindevorsteher wies ausdrücklich darauf hin, daß in unsrer Gemeinde drei ausgesteuerte Erwerbslose vorhanden sind, während die Eingestellten meist Leute sind, welche sich erst kürzlich arbeitslos gemeldet haben. Darauf antwortete der Leiter dieser Nebenstelle, Gemeindevorsteher Wulsch, daß die Firma Riegel keine Leute angefordert habe und er keinen Einfluß auf die Firma bei der Einstellung habe. Gewiß, es besteht kein Vermittlungszwang, aber wenn man die Firma nicht darauf aufmerksam macht, wo ausgesteuerte Erwerbslose sind, wozu sind denn überhaupt die Arbeitsämter da? Sind sie und die Nebenstellen etwa nur zum Auszahlen der Unterstützung da, oder auch zur Arbeitsvermittlung? —

Großwudicke. Unser Ort einschließlich Kleinwudicke zählte am Ende des Jahres 1930 810 Einwohner, davon waren am 14. September 574 Personen wahlberechtigt. Auf die Sozialdemokratische Partei entfielen 204 Stimmen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt zurzeit 50. In den beiden Schulen befinden sich 82 Kinder; im letzten Jahre wurden 10 Ehen geschlossen. An Sterbefällen waren 10 zu verzeichnen, dagegen stehen 7 Geburten.

Kommunale Umschau

Bürgerliche Flucht aus dem Stendaler Stadtparlament

Nachdem vor einiger Zeit die Nationale Einheitsliste mit fünf Sitzen ihre Mandate niedergelegt hatte, ist nunmehr auch die Bürgerliche Einheitsliste mit acht Sitzen aus dem Stadtparlament ausgetreten, da ihr „eine ersprießliche Arbeit im bürgerlichen Sinne unmöglich scheint".

Im Stadtparlament verbleiben 16 Sozialdemokraten und 4 Beamtenvertreter. Die nunmehr gänzlich aufgelöste Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (früher 17 Sitze) konnte sich gegenüber den Sozialdemokraten nicht durchsetzen, da mehrfach, und zwar bei grundsätzlichen Fragen, einzelne Mitglieder in richtiger Erkenntnis der kommunalen Verhältnisse mit unsern Genossen stimmten.

Von dem Führer der Beamtenliste, der mit den Stimmen der Sozialdemokraten Stadtverordneten-Vorsteher geworden ist, wurde erklärt, daß er keine Veranlassung habe, mit seiner Fraktion gleichfalls die Mandate niederzulegen, um so Neuwahlen herbeizuführen. Die Reaktionäre lamentieren nun:

„Damit steht Stendal unter rein sozialdemokratischem Einfluß. Das ist um so bedeutungsvoller, als gerade in der nächsten Zeit Oberbürgermeister und Stadtbaurat zu wählen sind."

Unsre Genossen werden sich so verhalten, wie es die Interessen der Stadt verlangen. —

Um den Vorsteher in Neuhaldensleben

Eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung mußte auf Antrag der Bürgerlichen einberufen werden. In ihrem Antrag forderten sie eine Neuwahl des Büros, obwohl dies in der vorigen Sitzung erst neu gewählt war. Die Spitze richtete sich gegen den sozialdemokratischen Stadtverordneten-Vorsteher. Da die Bürgerlichen bei der letzten Wahl zersplittert ins Stadtparlament eingezogen waren, konnten sie ihre „Macht" nicht wie gewünscht ausüben. Dies hatten sie schon eingesehen und hatten darum auf den Tisch der Januarversammlung ihren Vereinigungsvertrag gelegt. Mit vereinter Kraft wollten sie jetzt den Vorsteherposten erstürmen. Die Machtverteilung im Stadtparlament war jetzt 10 : 10 und das Zünglein an der Waage bildete der Kommunist. Dem Vorsteher erwuchsen dadurch bei den Verhandlungen sehr schwere Aufgaben. Ihre ganze Hoffnung setzten die vereinten Bürgerlichen auf den kommunistischen Abgeordneten Bartels. Dieser hatte sie aber durchschaut und tat ihnen nicht den Gefallen.

In der Stadtverordneten-Sitzung vorher hatte der Vorsteher Uffrecht mit Recht abgelehnt, Frau Heinrich als Stadtverordnete einzuführen. Diese war von den Bürgerlichen an Stelle der ausgeschiedenen Frau Niemeier gewünscht worden. Sie war nicht Listennachfolger. Der in Frage kommende Bohwinkel hatte sich benachteiligt gesehen und Einspruch erhoben, den er dann aber einige Minuten vor der Sitzung wieder zurückzog. Ueber die Nichteinführung der Frau Heinrich entspann sich ein großer Kampf. Auf bürgerlicher Seite ließ man alle Minen springen, um den verhaßten Vorsteher bei dieser Angelegenheit zu Fall zu bringen. Es gelang nicht, da der Vorsteher nur nach gründlicher Ueberlegung handelt. Trotz ihrer Juristen blieben die Bürgerlichen im Hintertreffen. Der sozialdemokratische Vorsteher Uffrecht wurde wiedergewählt.

Er leitete auch die außerordentliche Sitzung. Frau Heinrich wurde nun in ihr Amt eingeführt. Sie wird nun den Reigen der vereinigten Zehn ergänzen. Bei dieser Gelegenheit mußten sich die Bürgerlichen manche Wahrheit sagen lassen. Sie sahen wohl ein, daß sie nicht mehr viel erreichen würden, und gaben die Erklärung ab, daß sie den Vorsteher noch von der vorigen Wahl her als gewählt betrachten. Die letzte Wahl sei gesetzlich unzulässig und sie würden deshalb Protest einlegen. Mit dieser Erklärung blieben sie diesmal im Saal. Ihr Antrag wurde dann auch abgelehnt. Der Kommunist stimmte mit den Sozialdemokraten und betonte auch, daß die Wahl zu Recht bestehe.

Bei der Neuwahl der Ausschüsse wurde eine Einigung bald erzielt. Dem Verlangen der Bürgerlichen, daß bei der Besetzung der Ausschüsse Parität herrschen solle, wurde von den Sozialdemokraten stattgegeben. Stadtverordneter Bartels (Kommunist) wurde mit in den Beleuchtungs-, den Finanz- und den Wohnungsausschuß gewählt.

Es wurden dann mehrere Eingänge verlesen. Erwähnenswert ist, daß bei künftigen nächtlichen Bränden die Abendbeleuchtung eingeschaltet werden soll. Die in der Forst vorkommenden Fuhrarbeiten sollen gleichmäßiger verteilt werden. Diese Eingabe wird auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung stehen. Eine Anfrage über Zustände im Altersheim, in dem die Waisenkinder untergebracht sind, wurde an den Magistrat weitergeleitet. Um der Notlage gerecht zu werden, verlangte eine Eingabe die Herabsetzung der Tarife des Elektrizitätswerks. Treffende Worte fand am Schlusse der Sitzung der Vorsteher Uffrecht. Diese aufreibenden Sitzungen hätten vermieden werden können, wenn die Bürgerlichen das Gemeinwohl etwas höher stellen würden als das eigne Ich! —

Stadtverordneten-Sitzung in Möckern

Bürgermeister Galle gab den Jahresbericht und wies besonders auf die günstige Entwicklung der Stadtsparkasse hin. Die Spareinlagen vermehrten sich um 184 000 Mark. Wer spart nun in Möckern? Die notleidende Landwirtschaft oder die notleidenden Gewerbetreibenden?

Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde der Getreidehändler Kersten mit 7 Stimmen wiedergewählt; der von der bürgerlichen Mitte gewählte Stadtverordnete Postbeamter Wissel stimmte gegen seinen Fraktionskollegen Oelze und gab dem Nationalsozialisten Kersten seine Stimme.

Die Eisnutzung auf dem Ehleteich wurde der Brauerei Bodenstein für 400 Mark jährlich überlassen. Die Anerkennungsgebühren für die fünf Tankstellen wurde einheitlich auf 150 Mark jährlich festgesetzt. Die am Windberg gelegene Aschegrube soll durch Wohlfahrtserwerbslose eingeebnet werden. Dadurch bekommt die Stadt etwa ½ Morgen Ackerland.

Zuletzt fand noch eine erregte Aussprache wegen der Neureglung des Abdeckereiwesens statt. Ein Mitglied des Magistrats gab fälschlicherweise die Schuld dem Landrat, der sich nur bei den Abdeckern beliebt machen wolle. Zuletzt wurde dem Vertrag mit dem Abdecker Neumann in Loburg zugestimmt. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Ebendorf

Der Gemeindevorsteher, Genosse Ebeling, gibt einen Ueberblick über das verflossene Jahr. Geburten sind 19, Eheschließungen fanden 7 statt und Sterbefälle sind 13 zu verzeichnen. Die Volkszählung am 10. Oktober ergab 911 einschließlich 46 Ausländer (polnische Landarbeiter), so daß 865 hiesige Einwohner vorhanden sind, davon männliche 433 und weibliche 432. Es fanden Anmeldungen von 105 und Abmeldungen von 108 Personen statt. Schulkinder sind 129 vorhanden. Zu Ostern 1931 werden 18 Kinder eingeschult. Die Viehzählung am 1. Dezember ergab 118 Pferde, 154 Rinder, 254 Schafe, 607 Schweine, 51 Ziegen 176 Kaninchen, 1813 Hühner, 11 Gänse, 64 Enten, 5 Truthühner, 10 Bienenvölker.

Gemeindevertreter-Sitzungen fanden 8 statt. Uebernachtet haben 122 durchreisende Personen. Gemeindekassenrevisionen haben 12 stattgefunden. Erwerbslose haben wir jetzt 85; also jeder zehnte Einwohner ist erwerbslos, davon sind 8 Wohlfahrtserwerbslose. In der allgemeinen Fürsorge sind 8 Personen als Unterstützungsempfänger vorhanden, das ist ein trauriges Bild.

Der Witwe Emma Habeck wurden als Entschädigung für den Gemeindeziegenbock für 5 Monate, nicht wie ihr Antrag lautete, für jede Woche 5 Mark, sondern nur 2,50 Mark, im ganzen 50 Mark bewilligt. Die Gemeinde ist nach dem Gesetz verpflichtet, so lange in der Gemeinde noch mehr als 50 Ziegen vorhanden sind, einen Gemeindeziegenbock zu halten. Der Antrag des Landwirts Ewald Hahn, die Friedrich-Ebert-Straße zu pflastern oder auszubessern, wurde zurückgewiesen, da es ein Interessentenweg ist, bei dem die Anlieger verpflichtet sind, zu bauen und zu bessern. Sollten in der Gemeinde günstigere Finanzverhältnisse eintreten, wird es möglich sein, den Beschluß der Gemeindevertretung zu verwirklichen, der schon viel länger zurückliegt, nämlich jetzt erst den Dahlenwarsleber Weg zu pflastern, dann ist auch die Gemeinde gewillt, den Antrag für die Friedrich-Ebert-Straße zu akzeptieren.

Dem Beschluß des Kreisausschusses, wonach die Nachtragsumlage der Realsteuern für das ganze Jahr zu erheben ist, wurde gegen eine Stimme beigetreten. Hierbei kam es zu Auseinandersetzungen zwischen beiden Fraktionen. Von einem Vertreter der Einheitsliste wurde die Bürgersteuer empfohlen. Für diese Steuer sind wir nicht zu haben, so lange diese nicht von Reichs wegen eingeführt wird. Am 1. April muß sie leider eingeführt werden. Von unserm Vertreter wurde darauf hingewiesen, daß vor dem Kriege, wo wir nur einen Vertreter im Gemeindeparlament hatten, der Zuschlag der Realsteuern ganze 50 Prozent betrug, dagegen die Zuschläge zur Einkommensteuer — weil diese die Arbeiterschaft betrafen — auf 150 bis 180 Prozent festgesetzt waren. Gemeindevertreter haben sich nicht gescheut, das Einkommen der Dienstmädchen von 150 Mark im Jahre mit Einkommensteuer zu belasten. Darum ist es wohl verständlich, daß bei der jetzigen Zusammensetzung auch für die untern Klassen etwas getan werden muß.

Dann wurde einstimmig ein Nachtrag zur Biersteuer beschlossen, und zwar für Einfachbier 5 Mark pro Hektoliter ab 1. Februar. Für Lichtanlagen wurde der Vorsteher beauftragt, Kostenanschläge einzufordern und dem Billigsten die Arbeit zu übertragen. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Hohendodeleben

Mit Ausnahme eines bürgerlichen Vertreters war die Gemeindevertretung vollzählig versammelt; auch zahlreiche Zuhörer aller Bevölkerungsschichten hatten sich eingefunden. Für den ausgeschiedenen Vertreter O. Kohle wurde die Genossin Ida Wiegand vom Gemeindevorsteher eingeführt.

Der Antrag des Fleischermeisters Hellige auf Ueberlassung eines Streifens Gelände, welches Eigentum der Gemeinde ist, für Bauzwecke, wurde einstimmig genehmigt. Er zahlt für den Quadratmeter 2 Mark. Da ein öffentlicher Brunnen im Kaufgelände liegt, wurde Hellige verpflichtet, einen neuen Brunnen anzulegen; dieser muß mindestens 1,20 Meter Durchmesser haben, um für die in nächster Zeit anzuschaffende Motorspritze genügend Wasser zu liefern. Die Gemeinde gibt die Kaufsumme des Geländes als Beihilfe zum Bau des Brunnens an den Käufer zurück.

Der Arbeiter-Samariterkolonne wurde auf Antrag eine einmalige Beihilfe von 50 Mark einstimmig von der Gemeinde gewährt. Dem Hilfsverein für Taubstumme wurden aus Gemeindemitteln 10 Mark bewilligt. Einzelne ausgesteuerte, erwerbslose Gemeindemitglieder, denen noch ein paar Tage für die Anwartschaft auf Bezug von Erwerbslosenunterstützung fehlt, sollen nach Möglichkeit für die fehlende Zeit von der Gemeinde beschäftigt werden.

Die Anträge auf Erneuerung des Fußbodens im Gemeindegrundstück Kleine Straße 137 sowie auf Beschaffung von Gartenparzellen für die Bewohner des neuen Gemeindegrundstücks Wanzleber Weg 232g wurden der Baukommission und dem Gemeindevorstand zur Reglung und Entscheidung übertragen. —

Gemeindevertretung Dahlenwarsleben

In der ersten Sitzung wurde der für den zurückgetretenen Vertreter Otto nachrückende Vertreter Hubbe vom Gemeindevorsteher eingeführt. Der Vorsteher gab bekannt, daß der Amts- und Gemeindediener A. Dobberkau zum 1. April seine Kündigung eingereicht hat. 40 Jahre hat er für die Gemeinde gearbeitet und möchte nun mit 71 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand treten. Die Gemeindevertretung beschloß, ihm nach seinem Ausscheiden monatlich 30 Mark Ruhegeld zu gewähren. Für die Neubesetzung der Stelle soll, da im Orte genügend Arbeitslose vorhanden sind, nur ein Ortsansässiger in Frage kommen. Meldungen sollen bis zum 28. Februar erfolgt sein.

Im alten Gemeindehaus sollen einige Aenderungen vorgenommen werden, um oben noch eine Wohnung zu schaffen. Der Standesbeamte soll gegen Invalidität versichert werden, da die Gemeinde dazu verpflichtet ist.

Briefträger Ernst Kohnert, der nach Magdeburg versetzt wird und im Besitz von Gemeindepachtacker ist, beantragte, diesen an August Wesemann übertragen zu dürfen. Das soll nur dann geschehen, wenn nicht jemand anders, der noch keinen Acker hat, sich meldet. Einige Kommissionen mußten neu besetzt werden. Der Bullenkauf, der wegen der Seuche zurückgestellt war, soll bei der nächsten Auktion erfolgen. —

Die Pflicht ruft

Angern.

Frauenversammlung am Mittwoch, dem 4 Februar, abends 8 Uhr, bei Wienecke. Redner: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Gäste sind willkommen. —

Barleben.

Versammlung der Frauengruppe und der Arbeiterwohlfahrt am Mittwoch, dem 4. Februar, abds. 8 Uhr, im Volkshaus. Referentin: Redakteurin Genossin Botsch (Magdeburg). Bringt Gäste mit! —

Burg

Versammlung der Kriegs- und Arbeitsopfer. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten rufen auf zu einer großen Invalidenversammlung am Dienstag, dem 3. Februar, in der „Zentralhalle". Reichstagsabgeordneter Kollege Karsten spricht über den Kampf um die Sozialversicherung. —

Frauengruppe der SPD. Umstände halber findet der nächste Frauenabend nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag bei Holzmann statt. —

Reichsbanner. Stammtruppe marschbereit morgen, Dienstag, 20 Uhr, im „Grand Salon". Keiner darf fehlen. Neuanmeldungen werden dort angenommen. —

Filmabend des Stadtausschusses für Jugendpflege Mittwoch. Alpenfilm „Die weiße Hölle vom Piz Palü". (Siehe Anzeige.) —

Gommern.

Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen, Dienstag, Spiel- und Tanzabend im Heim. —

Groß-Ottersleben.

Parteiarbeit. Heute, Montag, abends 7 Uhr, im „Turnerheim" Vorstandssitzung; um 8 Uhr große Funktionärsitzung. — Generalversammlung am Mittwoch. —

Neuhaldensleben.

Sozialistische Frauengruppe. Am Mittwoch, dem 4. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. —

Wolmirstedt.

Arbeiterwohlfahrt. Heute, Montag, 20 Uhr, Versammlung in „Stadt Prag". —

Briefkasten

Antwort: Sobald der Ehemann noch in Arbeit steht, muß er für seine Ehefrau Bürgersteuer zahlen; diese beträgt die Hälfte der Bürgersteuer des Ehemannes. —

Magdeburgerforth: Solange Sie Arbeitslosenunterstützung beziehen, sind Sie von der Bürgersteuer befreit. —

Fr. K. Z.: Wenn der Hausbesitzer, vor dessen Tür die betreffende Frau verunglückt ist, schuld an dem Unfall hatte, dann haftet er für den entstandenen Schaden. Die Schuld des Hausbesitzers muß von der geschädigten Frau nachgewiesen werden. Wie hoch in diesem Falle die Schadensersatzsumme ist, richtet sich nach dem tatsächlich nachgewiesenen Schaden, den die Frau erlitten hat. Im übrigen würde es sich empfehlen, persönlich in der Sprechstunde des Arbeitersekretariats Burg oder Magdeburg, Große Münzstraße 3, vorstellig zu werden, da sich erschöpfende Auskunft schriftlich nicht erteilen läßt. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 28

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Dienstag, den 3. Februar 1931

Familienverhältnisse in Tuwa

Tuwa, im Herzen Asiens gelegen, dem Namen nach eine selbständige Volksrepublik, gehört faktisch zur Sowjetunion. Dieses noch wenig erforschte Gebiet hat O. Mänchen im Jahre 1929 bereist. Seine dortigen Erlebnisse schildert er in dem reich illustrierten Buche „Reise ins asiatische Tuwa". (4,80 Mark, für Mitglieder Sonderpreis.) Aus dem Werk, das in Kürze im Bücherkreis, Berlin SW 61, erscheint, ist das folgende Kapitel entnommen.

Das Feuer glimmt nur noch schwach, ich sehe kaum, was ich schreibe. Vier Stunden sitzen wir schon, enggedrängt, in der kleinen Jurte, acht Schachteln Zigaretten haben meine Freunde schon verraucht, und noch immer kein Ende des Gesprächs. Der Uebersetzer ist müde und will schlafen gehen. Aber ich bitte meinen guten Schura Rechlow: „Morgen reiten wir nur sechs Stunden. Wenn ich heute nicht fertig werde, ist es bös. Morgen abend ist Sanduk Süring schon weit oben am Aksu."

Sanduk Süring ist der klügste aller Tuwiner. Dieser zwanzigjährige, dieser fröhliche, blitzschnell denkende Junge, früher Klosterschüler, jetzt Besucher der Parteischule in Kyzyl-chola, der Mongolisch versteht und bei den Lamas Tibetisch gelernt hat, Patriot, Chinesenhasser, alle Choschune kennend, hat mir in dieser einen Nacht mehr über sein Volk erzählt, als ich die ganzen Wochen bis dahin habe zusammentragen können. Sobald er begriffen hatte, was ich wissen wollte — und er begriff sehr rasch —, gab er mir eine so ausgezeichnet klare und systematische Darstellung der Familienverhältnisse der Tuwa-kischilär, daß sich in meinem Notizblock die Kapitel fast von selbst formten.

Bei der Hochzeitsfeier bringen die Verwandten der Braut die Mitgift, stellen die neue Jurte auf, und nun beginnt ein Festessen und Festtrinken, das tagelang währen kann. Die jungen Leute der beiden sich verschwägernden Sippen spielen eigenartige, in ihrem Sinn von den Teilnehmern nicht mehr verstandene Spiele.

Die Sippen kämpfen miteinander. Das Ringen gehört zu allen Festen, seien es religiöse oder profane. Am 1. August, als in Tuwa ein antiimperialistischer Kampftag abgehalten wurde, haben die Burschen ebenso gerungen, wie sie es beim Maidyrfest tun. Das wäre also nicht weiter bemerkenswert. Dafür sind die beiden andern Spiele um so seltsamer, weil sie — das haben mir Sanduk und alle Leute in der Jurte versichert — nur bei Hochzeiten vorkommen. Der Schwiegervater wirft den abgenagten Schenkelknochen eines Schafes unter die jungen Männer. Es beginnt um ihn ein anfangs lustiges, schließlich aber sehr gereiztes Ringen zwischen den beiden Parteien, den Sippen der Braut und des Bräutigams: Sieger bleibt, wer sich als erster aus dem balgenden, schlagenden, stoßenden Haufen herauswindet und den Knochen den Neuvermählten bringt. Auch das zweite Spiel ist ein Kampf zwischen den beiden Sippen. Berittene kämpfen um den Besitz einer Lederflasche mit Arakaschnaps, ähnlich wie bei dem Knochenkampf. Die Tuwiner wissen zu diesen Spielen nichts zu sagen, als daß sie eben üblich seien. Man wird aber doch zu überlegen haben, ob sie nicht in die Reihe jener bekannten und verbreiteten Kampfspiele oder Spielkämpfe gehören, in denen viele Völkerkündler den schwachen Nachhall ehemaliger ernster Kämpfe der Sippen sehen, nämlich der Kämpfe um die Braut, von Raub und Wiederraub.

Die Stellung der Frau bei den Tuwinern ist im allgemeinen recht gut, jedenfalls unvergleichlich besser als bei den russischen Bauern und einem zwar rasch kleiner werdenden, aber noch immer nicht unbeträchtlichen Teile der russischen Arbeiter. Sie gründet sich vor allem darauf, daß die Frau bis zu ihrem Tode die Eigentümerin dessen bleibt, was sie in die Ehe mitgebracht hat. Bleibt die Ehe kinderlos, dann fällt die Mitgift wieder an ihre Sippe zurück, der Mann erbt nichts von ihrem Gute. Hat die Frau Kinder, dann sind diese die Erben und wieder nicht der Mann.

Ehescheidungen sind zwar nicht gerade häufig, aber sie kommen doch vor. Bevor eine Ehe geschieden wird, unternehmen die Verwandten dreimal den Versuch, die Ehegatten zu versöhnen. Mißlingt der Versuch, wird die Ehe geschieden. Was geschieht nun mit der Mitgift, dem Brautgeld und den Kindern? Wenn der Mann die Frau wegjagt, wenn er die Ehe bricht, die Frau mißhandelt, also wenn die Ehe aus seinem Verschulden zerbricht, dann nimmt die Frau ihre Mitgift und ihre Kinder zu ihren Eltern, das Brautgeld verfällt. Man sollte nun meinen, daß der Mann die Mitgift und die Kinder behält und den Brautpreis zurückgezahlt bekommt, wenn die Ehe durch das Verschulden der Frau geschieden werden muß. Ich hielt das für so selbstverständlich, daß ich Sanduk und meine Freunde darüber erst gar nicht befragen zu müssen glaubte. Daß ich es doch getan habe, war gut. „Er kann alles behalten", sagte Sanduk. „Falsch", rief eine alte Frau ganz empört, „das habt ihr erst jetzt so eingeführt. Früher war es anders." „Bei uns war es immer so", widersprach ein dritter. Die ganze Jurte war auf einmal in Aufruhr. Alle schrien durcheinander. Ich hatte einige Mühe, die Leute zu beruhigen und zu dem geordneten Frage- und Antwortspiel zurückzubringen.

Sanduk hatte recht. Seit kurzem erschien ein Gesetz, das bestimmt, daß die Kinder dem schuldlosen Teile folgen. Ueber Brautpreis und Mitgift sagt das Gesetz nichts aus. Es bleibt, wie es war: der Schuldige verliert das Gut, der Mann den Brautpreis, die Frau die Mitgift. Aber die Kinder durfte früher in der Regel die Frau behalten, ganz gleich, ob der Mann sie oder sie den Mann verlassen, ob sie oder der Mann die Ehe gebrochen hatte. Ich sage „in der Regel", weil sich die Sitten in Tuwa in den letzten Jahrzehnten anscheinend zu wandeln begonnen hatten. Frühere Bräuche bei einer schriftlosen und von andern so wenig beschriebenen Nation wie den Tuwinern festzustellen, ist schwierig. Ganz alte Leute, die ich befragte, gaben an, daß in alten Zeiten die Kinder immer bei der Mutter blieben. Ich konnte weiter feststellen, daß es auch in der letzten Generation in den weitaus meisten Fällen so war. Es war aber zweifellos auch richtig, daß schon vor dem Erlaß des neuen Gesetzes, schon vor der Gründung der Republik Tuwa, die Zuteilung der Kinder an den schuldlosen Teil mehr und mehr Sitte wurde, ja zu festem Brauch geworden war.

Die Frau ist nicht allein die Eigentümerin der Jurte und der Wirtschaftsgeräte, sie ist auch die Herrin über das Kleinvieh. Sie hat in allem, was die Wirtschaft angeht, ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Sie wird nur äußerst selten von ihrem Manne geschlagen; man sagte mir, das käme überhaupt nur vor, wenn der Mann ganz schwer betrunken sei. Sie ist so sehr gleichberechtigt, daß einer frauenbefreienden Gesetzgebung nicht viel zu tun übriggeblieben ist.

Und dennoch gilt sie „in der Theorie" als minderwertig. Es will vielleicht nicht viel besagen, daß mir einige Male Männer ihre Geringschätzung der Frau plastisch so ausdrückten, daß sie den Mann mit dem Arm, die Frau mit dem letzten Glied des kleinen Fingers verglichen. Das waren Betrunkene. Aber es gibt eine Anzahl von Bräuchen, die zeigen, daß man die Frau, trotz aller „juristischen" Gleichberechtigung, als unter dem Mann stehend hält. Sie ist unrein, im besondern die untere Hälfte ihres Leibes. Steigt sie etwa über ein Gefäß, so darf man dieses erst wieder benutzen, nachdem man es über dem Feuer hin und her geschwenkt hat. Der Frau ist es verboten, zu fischen, — das Wasser ist etwas so Heiliges, daß sich Frauen von ihm fernzuhalten haben. Der Tuwiner ist wahrhaftig kein Freund der Arbeit und lastet sie der Frau auf, wo er nur kann. Doch die Arbeiten an den Bewässerungskanälen wird er ihr nicht zuschieben. Das Wasser würde durch sie verunreinigt werden, die ganze Ernte müßte verderben. Es ließe sich noch mancher ähnliche Brauch nennen.

Viel Bedeutung kommt aber all dem nicht zu. Im täglichen Leben ist die Frau der geachtete Kamerad des Mannes. Nichts Gedrücktes und Scheues, wie so oft bei den mohammedanischen Turkvölkern, ist an ihr, kein Schleier hat je ihr Gesicht verhüllt, kein Harem hat sie je eingeschlossen. Vielweiberei, jetzt verboten, war immer eine seltene Ausnahme; ein paar Fürsten hatten zwei, drei Frauen, und manchmal nahm ein Mann eine Nebenfrau, wenn die Ehe kinderlos blieb. Ich habe immer die ruhige Würde der Tuwinerin bewundert, ihre freie, selbst stolze Haltung. Die „Theorie" von ihrer Unreinheit vermag kein Gesetz zu verbieten. Sie ist ein Stück einer Weltbetrachtung, das schwinden wird, wenn diese Welt sich ändert. Und die Welt ändert sich. —

Stempelbrüder dichten

Wir stehen in langer Schlange auf den Treppenstufen des kasernenhaften Schulgebäudes, dessen einer Flügel dem Arbeitsamt zugeteilt worden ist. Ueber den Hof herüber kommt der leise Gesang einer Mädchenklasse. Wir wollen lieber nicht hinhören. Das Stempeln dauert heute länger als an den andern Tagen. Das liegt daran, daß auf allen Karten die Meldedaten geändert werden. Statt der zweimaligen wöchentlichen Meldung braucht man jetzt nur noch einmal zur Stempelkontrolle zu kommen. Fahrgeldersparnis denkt man im ersten Augenblick, da man es hört. Dann aber weiß man den wahren Grund: die Zahl der Arbeitslosen ist derart gestiegen, daß es unmöglich wurde, die zwei Kontrolltage — neben dem Zahltag, der ja auch eine Art Kontrolle ist — aufrechtzuerhalten.

Politisiert wird wenig. Zuweilen schwirrt ein radikales Wort auf. Aber man ist ja viel zu müde, um sich darum zu schlagen. Viele blicken durch die trüben Scheiben des Treppenhauses. „Wenn's nur endlich Schnee gäbe, daß wir zum Schippen geholt würden!" Da gibts die Stunde eine Mark, macht bei achtstündiger Arbeit eine Summe für den Tag, die fast ebenso hoch ist wie die ganze wöchentliche Stempelhilfe. Einige spielen im Stehen und langsamen Aufwärtssteigen Skat. Die meisten starren schweigend auf die steinernen Fliesen.

Allmählich kommt hier und da ein leises Gespräch auf. Ein dunkelhäutiger Mensch mit glühenden Fanatikeraugen beginnt. Man hört aus seiner Stimme sofort den Schauspieler heraus, den einstigen Schauspieler, wie man hier sagen muß. Tagtäglich spricht er in den Berliner Theaterbüros vor. Zuerst versucht er es mit bittenden Worten. Weist man ihn ab, dann schlägt er um. Er hat gehört, daß auch die Frechheit ihre Chancen birgt. Bis heute freilich hat sie ihm nur dazu verholfen, sich in drei Theaterbüros unmöglich zu machen. Vielleicht jedoch hofft er überhaupt nicht mehr im Ernst auf ein Engagement. Da er abends, wenn die Lampen so lockend leuchten, nicht mehr zum Spielen ins Theater gehen kann, begann er zu dichten. Er erzählt von einem Drama, an dem er die Nächte hindurch arbeitet. Natürlich ist es ein Kriegsdrama; natürlich sitzt da einer jahrelang in sibirischer Gefangenschaft, und daß ihn sein Weib derweil daheim betrügt, wissen wir schon, ehe er's uns berichtet. Als besonders wirksam will es ihm erscheinen, daß er den Tonfilm in sein Manuskript hineinkomponiert hat. Wenn da Piscator nicht zugreift . . . Ach, er hat ja gar kein Drama, er hat sich selbst eine Rolle geschrieben, eine unerhörte Wunschtraumrolle, und wenn er je wieder auf den Brettern stehen sollte, so wird er es schon bald vergessen, daß er einmal den Federhalter statt des Schminkstiftes in der Hand gehalten hat.

Ein junger Arbeiter sagt leise: „Ich dichte auch; was soll man sonst machen den ganzen Tag!" Ich sehe ihn zweifelnd an. Er kramt lange in seiner Brusttasche, zieht dann ein kleines, schmieriges Heft hervor und gibt es mir. Ich lese:

Heut' morgen sprach meine liebe Frau,
Dreh' noch nicht den Gashahn auf!
Mal ist der Himmel blau, mal grau,
Das ist eben so des Lebens Lauf.

„Ob man das nicht einer Zeitung schicken könnte?" fragte er. Als ich ungläubig die Achseln zuckte, belehrt er mich: „Es reimt sich nämlich ganz genau; darauf acht' ich immer besonders."

Jetzt kann auch der stämmige Blonde, der uns die ganze Zeit über zugehört hat, nicht länger an sich halten. Er ist Maschinenschlosser und glaubt, die Poesie ein wenig belächeln zu dürfen. Doch auch er schreibt, wie er sich selbst ausdrückt, „an einem epochemachenden Werk". Fünf Jahre lang ist er in einer Art subalterner Assistentenstelle bei einem Professor der Technischen Hochschule gewesen. Er hat da viel gelernt, und sein Kummer war es in der ganzen Zeit, daß er nicht studieren konnte. An Wissen war er manchem Akademiker wohl ebenbürtig, sicher aber an praktischer Erfahrung. Nun verbringt er seine langen Tage damit, „eine Lücke in der wissenschaftlichen Literatur auszufüllen". Er schreibt eine Abhandlung über die bestmögliche Verwendung des Maschinenöls. Seine blauen Augen, die sonst sicher nichts Träumerisches haben, bekommen, wie er uns das erzählt, einen merkwürdigen Glanz. Er phantasiert von dem Verleger, den er suchen wird, von dem Erfolg des Buches und dem kommenden Ehrendoktor. Also doch ein Dichter. Und derweil stehen wir im Treppenhaus eines alten Backsteinschulgebäudes, eingekeilt in die graue Masse des Arbeitslosenheeres, dieser verzweifelt kämpfenden Nachhut des deutschen Volkes, das aus einem dunkeln Gestern in ein ungewisses Morgen schreitet.

N. M.

Harold-Lloyd-Tonfilm

Harold Lloyd ist einer von den amerikanischen Künstlern, die das ureigne Wesen des Films, des bewegten Bildes am deutlichsten und überzeugendsten herausgearbeitet haben. Seine, Chaplins und Keatons Grotesken waren reine Filme, in denen jede Wirkung vom Optischen ausging. Die Situationen und Bewegungen waren sprechend, sie bedurften keines Kommentars, ihre Stummheit war ihr Vorzug. (Deshalb hatte man auch die schweigenden, unveränderlichen Gesichter dieser drei Künstler so gern.) Die Filme hatten derart motorischen Charakter, daß sie unter Verzichtleistung auf Mimik und Wort allen Ausdruck aus der Bewegung zogen; sie spiegelten das Zeitalter des Verkehrs, des Sports, kurz: der Bewegung am reinsten wider.

Chaplin hat sich energisch gegen den Tonfilm ausgesprochen. Dennoch hat er ihm in seiner neusten Arbeit — die in Deutschland noch unbekannt ist — Zugeständnisse gemacht. Auch Harold Lloyd hat kapituliert, sein Film „Harold, der Drachentöter" ist ein Tonfilm. Der Streifen ist gut, ein echter Harold Lloyd, und doch empfindet man die klanglichen Beigaben teilweise eher als Mangel denn als Vorteil. Die in ihrer Stummheit so ergreifenden lyrischen Szenen Lloyds wirken durch das gesprochene Wort flach und banal. Die schweigende Zartheit der Liebesbegebenheiten wird vergröbert, veräußerlicht. Das Tempo, der wichtigste Faktor der Groteske, schleppt mitunter, weil die Akteure erst ihren Spruch hersagen müssen. Lange Dialoge gibt's ja nicht, es sind nur Zurufe und kurze Wortwechsel, und doch hat man das Gefühl, als stünde der Film für die Dauer der Gespräche still. Weniger nachteilig ist die Geräuschbeigabe in den rein bewegungsdramatischen Szenen. Da wird der lustige Eindruck eines Schlags mit dem Knüppel durch den ihn begleitenden überlebensgroßen Krach ulkig verstärkt, und es stört auch nicht, wenn man Harold oder seine Widersacher nicht nur die Treppe hinunterkollern sieht, sondern auch hört. Schüsse knallen, Geschirr klirrt, Stimmen tönen aus dem Dunkel: das ist oft sehr wirkungsvoll. Aber doch nur, soweit es sich um Unterstreichung drastischer Effekte handelt oder um den Ersatz der Textschrift. Früher wurde der Bildablauf unterbrochen und es erschien die Schrift: Wie heißt du? Das fällt jetzt weg, weil die gesprochene Frage ertönt, ohne daß die Bewegung abgestoppt werden müßte. Darin sollte man zweifellos einen Vorteil sehen, wie überhaupt die Einbeziehung der Sprache als Mittel der Verdeutlichung durchaus akzeptiert werden kann. Erst wenn die Rede und der Ton als Selbstzweck auftreten, sind sie unfilmisch und verurteilenswert. Harold Lloyd ist noch sehr sparsam mit dem akustischen Aufwand umgegangen, so daß man sehr viel Spaß an seinen wechselvollen Kämpfen in China-Town haben kann. Nur in den irgendwie lyrischen und empfindsamen Szenen stört die Rede und Rederei, weil stumme Gefühle am wirksamsten sind.

Hoffen wir, daß Künstler vom Schlage eines Lloyd, Chaplin und Buster Keaton die Grenzen des Tonfilms richtig erkennen und wahren, damit sie nicht verflachen und die Virtuosität ihres Bewegungsspiels nicht durch die Unvollkommenheit der Tonwiedergabe beeinträchtigen. Gerade für den Film gilt das alte geflügelte Wort: Bilde, Künstler, rede nicht! —

Almanach des Paul-List-Verlages auf das Jahr 1931. Leipzig. Diese Kostproben aus einigen im List-Verlag erschienenen Werken berühren alle wichtigen Fragen der Gegenwart und gewähren einen vorzüglichen Eindruck von den kulturellen Bestrebungen des Verlages. Wir sehen das Problem der Kriegsgeneration von Axel Eggebrecht, und das der gleichgeschlechtlichen Liebe von dem Engländer Radclyffe Hall behandelt. Letzterer berichtet dabei von dem merkwürdigen Schicksal seines Buches. Hans Rothe wirft ein Schlaglicht auf das bürgerliche Zeitalter 1830 bis 1930, wobei er Daumiers gedenkt, der es so glühend haßte. Eine Daumiersche Lithographie schmückt als Titelbild den interessanten Almanach. Edouard Herriot, der ehemalige französische Ministerpräsident, liefert in einem kurzen Abschnitt aus seinem Werk „Europas Niedergang und Erhebung" eine überraschende Apologie Immanuel Kants, die uns Deutsche, die wir immer noch im romantischen Größenwahn befangen sind und den Königsberger Philosophen angeblich „überwunden" haben, zugleich beschämt und nachdenklich stimmt. Henry Ford erörtert recht tröstlich für die „Abgebauten" das „Problem des Alters". Der Almanach enthält 24 solcher gedankenreichen Artikel. —

Heinrich Heines Geführtin. Kreszentia Eugenie Mirat, von ihm Mathilde genannt, hat mehr als 20 Jahre an der Seite Heines gelebt, ohne daß viel mehr als ihr Name der Nachwelt erhalten geblieben wäre. Kein Denkmal zeugt vom Wesen einer Frau, die dem lyrischsten aller Lyriker Glück und Erfüllung war. Der Verlag E. P. Tal & Ko., Wien/Leipzig, kündigt jetzt ein Buch „Mathilde, ein Leben um Heinrich Heine" von Walter Victor an, das diese Lücke in der Heine-Literatur füllen und gleichzeitig den Versuch machen will, mit diesem Bildnis einer Frau einen, wie man glauben möchte, untergehenden Frauentypus zu retten: den des liebend-geliebten Weibes, das nur durch diese Liebe lebt.

Emil Ludwig Ehrendoktor. Emil Ludwig ist zum Ehrendoktor der Staatsuniversität New Jersey ernannt worden. Obwohl die formelle Ueberreichung des Diploms statutengemäß erst im Juni erfolgen kann, hat die Rutgers-Universität, eine der ältesten von Nordamerika, Emil Ludwig schon zu seinem 50. Geburtstag, am 25. Januar, durch Kabel davon in Kenntnis gesetzt, daß er durch einstimmigen Beschluß den Honorary Degree for Letters erhalten habe. Es ist der vierte Ehrendoktor, den Nordamerika seit 1914 einem Deutschen zuerteilt. —

Ein neuentdecktes Fresko mit Dante und Petrarca. Im „Giornale d'Italia" teilt ein toskanischer Kunsthistoriker mit, daß man in der St.-Dominikus-Kirche zu Pistoja ein Freskengemälde aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entdeckt hat, auf dem Dante und Petrarca dargestellt sind, wie sich aus den Inschriften ergibt. —

Oberschlesische Landesbibliothek in Ratibor. In Ratibor wurde am 14. Januar 1931 die Oberschlesische Landesbibliothek, die vor drei Jahren durch den verstorbenen Landeshauptmann Dr. Piontek gegründet wurde, feierlich im Saale des Landeshauses durch den jetzigen Landeshauptmann Dr. Woschek eröffnet. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und umriß die Gründungsgeschichte und die Bedeutung der Bibliothek, die bereits aus 60 000 Bänden besteht und die drittgrößte Bibliothek nach der Königsberger und der Breslauer Stadtbibliothek ist. Sie soll das geistige Rüstzeug für den friedlichen Kampf im Osten bilden. Der Grundstock zur Bibliothek wurde im Jahre 1927 gelegt, als infolge eines besonders günstigen Angebots die Bibliothek des Grafen Oppersdorf in Oberglogau gekauft werden konnte. Es wurden dann weiter namhafte Bibliotheken angekauft. Werke über Oberschlesien und Niederschlesien sind in der Bibliothek sehr zahlreich vertreten, Oberschlesien allein mit etwa 4000 Bänden. Die im Landeshaus zur Verfügung stehenden Räume reichen leider nicht aus, doch ist ein sehr schöner Lese- und Ausleihesaal geschaffen worden. Wenn die Oberschlesische Provinzialbank eigene Räume erhalten haben wird, soll die Bibliothek in deren Räume verlegt werden. —

Verurteilung wegen ungenügender Frömmigkeit. Vor kurzem wurde gegen einen Angeklagten in Manchester durch Gerichtsurteil eine Rüge ausgesprochen, weil er nicht in die Kirche ging und auch nicht zu Hause betete (!!!). Das Urteil beruhte auf einer gesetzlichen Vorschrift, die aus dem Jahre 1667 stammt und bis heute nicht außer Kraft gesetzt worden ist. Der Verurteilte ist ein Ratsherr Cox. Die Anklage gegen ihn war von einer frommen Vereinigung erhoben worden, der offenbar das Jesuswort „Wenn ihr beten wollt, so sollt ihr nicht plappern wie die Heiden!" nicht bekannt war. Die Vereinigung hatte den unfrommen Ratsherrn einen ganzen Sonntag lang von einem Verwandten, der ihn besuchte, beobachten lassen, um durch dessen Zeugenaussage feststellen zu lassen, daß der unterlassene vorschriftsmäßige Kirchgang auch nicht durch fromme Uebungen in der Wohnung ersetzt worden war. Der Richter sprach aus, daß er nicht umhin könne, auf eine Rüge zu erkennen, da die mehr als 250 Jahre alte Gesetzesvorschrift tatsächlich noch in Kraft sei. (Er soll dabei ganz ernst geblieben sein.) —

Der Sternhimmel im Februar

Wenn wir in diesen Tagen gegen 10 Uhr abends zum Firmament emporblicken, so sehen wir hoch über dem Südpunkt unsers Horizonts den hellleuchtenden Planeten Jupiter. Die Sternkarte sagt uns, daß Jupiter jetzt im Sternbild der Zwillinge steht. Er ist zu Beginn des Monats 646 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Das Licht, das in einer Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, braucht 36 Minuten, um diese Strecke zurückzulegen. Eine Vorstellung von dieser Strecke erhalten wir, wenn wir sie mit uns geläufigeren Maßen vergleichen. So entspricht dem Abstand des Jupiters die 16 000fache Länge des Erdumfangs, und ein Schnellzug, der ohne Aufenthalt mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde fährt, würde 786 Jahre für diese Strecke brauchen. Dabei ist Jupiter ein Bruder der Erde und durch die Schwerkraft an die Sonne gefesselt, um die er bis in alle Ewigkeit laufen muß. Wenn wir die Grenzen des Planetensystems hinter uns lassen und zum nächsten Fixstern vordringen wollen, so müssen wir ungeheure leere Räume durchqueren. Das Licht als schnellster Bote braucht mehr als 4 Jahre zur Ueberbrückung, so daß es ausgeschlossen ist, jemals diese fernen Welten zu erreichen. Ob wir jemals wissen werden, ob jene fernen Sonnen auch Planeten haben und ob dort Lebewesen wohnen? Vorläufig sind unsrer Phantasie noch keine Grenzen gesetzt. Noch können wir nicht sagen, ob jemals überhaupt eine Verbindung mit andern Himmelskörpern möglich ist.

Mars, von dem viele annehmen, daß er Leben trägt, ist in diesem Monat gleichfalls günstig zu beobachten. Er ist unweit des Jupiters zwischen den Zwillingen und dem Löwen zu sehen. Seine Helligkeit ist noch immer beträchtlich, obwohl er sich jetzt allmählich wieder von der Erde entfernt. Sein rötliches Licht sticht von dem gelben Glanze des Jupiters deutlich ab. Er bewegt sich auf die Zwillinge zu. Erst im März gelangt er zum Stillstand und schlägt dann die entgegengesetzte Richtung ein.

Für die Astronomen ist im Februar der für das bloße Auge nicht sichtbare kleine Planet Eros von besonderm Interesse. Er ist nämlich dann der Erde so nahe, wie kein andrer der um die Sonne kreisenden Planeten. Nur 26 Millionen Kilometer beträgt sein Abstand. Er zeigt merkwürdige Helligkeitsschwankungen, die sich alle 5 Stunden in fast gleicher Weise wiederholen, so daß man daraus schließen kann, daß sich Eros in dieser kurzen Zeit einmal um sich selbst dreht. Man hat berechnet, daß sein Durchmesser nur 20 bis 30 Kilometer beträgt; wie man aus den Lichtschwankungen folgert, ist er nicht, wie die großen Planeten, kugelförmig. Infolge seiner unregelmäßigen Gestalt reflektiert er das Sonnenlicht nach verschiedenen Richtungen in ungleicher Stärke. Diejenigen, die den Lauf dieses merkwürdigen Gesellen mit einem Feldstecher oder einem kleinen Fernrohr verfolgen wollen, seien auf die nähern Angaben im „Weltall", der astronomischen Monatschrift der Berlin-Treptow-Sternwarte, verwiesen.

Der Fixsternhimmel ist Anfang des Monats um

10 Uhr und Mitte des Monats um 9 Uhr in der Stellung, wie ihn unsre Sternkarte darstellt. Am Nordhorizont finden wir die Sterne Wega und Deneb, im Osten Arktur, Denebola und Regulus. Die beiden zuletzt genannten sind die Hauptsterne des Löwen. Im Süden finden wir die an glänzenden Sternen so reichen Wintersternbilder, und der Westen zeigt uns Widder und Andromeda vor ihrem Untergang.

Mit fortschreitender Nacht tauchen im Osten immer neue Sterne auf, während im Westen andre verschwinden. Vor Sonnenaufgang erscheinen im Osten auch Saturn und der Morgenstern Venus. Der Mond scheint am 3. Februar im vollen Lichte. Letztes Viertel ist am 9., Neumond am 17. und erstes Viertel am 25. Februar. —

Juden in Ketten

Nachdruck verboten.

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1929 by Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

36. Fortsetzung

„Ich gehe zum Gericht. Ich gehe zur Polizei. Meine Kinder lasse ich mir nicht nehmen. Keines von den Dreien!"

„Nenn' Hascheles Kinder nicht in einem Atem mit dem Bastard", brauste der Schwiegervater auf.

„Ich habe es mit deinem Schwiegervater und deiner Schwiegermutter besprochen." Rabbi Loeb versuchte es weiter mit Heuchelei: „Die Rebekka Goldfluß kommt, wird gleich hier sein. Sie wird den Bas — das Kind mitnehmen. Man wird es zu Bauern auf dem Lande geben und dein Schwiegervater wird alles bezahlen. Aus der Gemeinde muß es weg."

„Mein Kind wollt ihr mir nehmen?" Gittel preßte den Blondkopf fester an die Brust. „Ohne mich zu fragen? Das probiert nur. Das probiert nur!" Sie blitzte die drei Widersacher drohend an.

Die Tür zur Straße flog mit großem Getöse auf. Der Schulklopfer stürzte atemlos herein. Alle wandten sich heftig erschrocken um.

Der Rabbi erboste sich über des alten Schulklopfers Gebaren. Er fuhr ihn barsch an:

„Nun, was kommen Sie wie ein Wilder hereingestürzt? Sind Sie verrückt geworden?"

„Frau Kalisch, bitte, geben Sie mir ein Glas Tee." Baffeles schnappte nach Luft.

„Nehmen Sie auch ein Schluckerl Schnaps."

„Nu, reden Sie endlich! Sie brauchen nicht noch ein zweites Glas Schnaps!" schalt der Rabbi.

Stoßweise kamen die Worte aus des Schulklopfers Mund, nachdem er das zweite Glas Schnaps, trotz des Rabbis Protest, hinabgestürzt hatte.

„Sie haben sich zusamengerottet. Mit der Rebekka Goldfluß kommen sie hierher."

„Um Gottes willen!" Gittel sah hilfesuchend zu dem Onkel hin.

„Ae jüdische Weiberrevolution." Wolff Fuchs schüttelte den Kopf.

„Machst du wieder deine Witzelachs? Die Gall' geht mir vor dir heraus!" fuhr Ebenezer den Bruder an.

„Zeig' mal, wie du das machst."

„Schämen sollst du dich!"

„Baffeles, nun erzählen Sie doch; schielen Sie nix nach der Schnapsflasche. Was kommt, wer kommt mit? Wer kommt mit Beckie Goldfluß?" Des Rabbis Gesicht ward puterrot vor Zorn.

„Die ganzen Frauen haben sich zusammengerottet und wollen Gittel Kalisch zwingen, den Scheigetz herauszugeben!"

„Also, auf Wiedersehen! Bei der Geschichte will ich nix dabei sein." Wolff Fuchs wandte sich zur Tür.

„Onkel! Um Gottes willen! Laß mich in meiner Not nicht allein!"

Wolff Fuchs trat an Gittel heran, drehte den andern den Rücken zu, legte einen Finger an den Mund und kniff das linke Auge ein wenig zu; dann verließ er rasch das Zimmer.

Von der Straße hörte man kreischende Weiberstimmen. Durch das Fenster sah Gittel, wie eine Schar Frauen, auch Männer und Kinder, sich schreiend und johlend dem Hause näherten. Nach einem kurzen Augenblick des Nachdenkens lief sie mit dem Kinde nach oben.

Immer mehr Menschen sammelten sich draußen an.

Gittel kam eiligst wieder die Treppe herab, verschloß die Korridortür, steckte den Schlüssel in die Rocktasche, und stellte sich mit ausgebreiteten Armen davor.

Von der Straße drängte eine Anzahl Frauen ins Zimmer. Sie lärmten alle durcheinander und gestikulierten mit den Händen. Rabbi Loeb lief auf sie zu und schrie sie heftig an:

„Was ist das für eine Art? Was fällt euch ein? Seid ihr alle meschugge geworden? Macht, daß ihr sofort hinauskommt!"

Draußen drückten sich die Kinder an den Scheiben die Nasen platt.

Die Weiber überschrien den Rabbi. Durcheinander tönten die Rufe:

„Wir gehen nicht hinaus!"

„Den Scheigetz soll sie herausgeben!"

„Schämen sollt' sich die Chonte!"

„Sie soll machen, daß sie wegkommt, der Schandfleck!"

„Die Offiziershure!"

Gittel, die bis jetzt ruhig an der Tür gestanden, sprang vor, gab der Frau links und rechts ein paar Ohrfeigen und schlug ihr den falschen Scheitel vom Kopf.

„So! Dir werd ich schon geben, mich Offiziershure zu schimpfen!" Sie stellte sich darauf zum Ofen hin und blickte zornig und angriffslustig auf die Megären. Sarah wich entsetzt vor ihr zurück. Die Frauen schrien wild durcheinander und nahmen eine drohende Haltung ein.

„Habt ihr das gesehen? So eine Frechheit. Der Schlag soll sie treffen. Eine Hure ist sie, eine Hure!"

Eine überschrie die andre. Sie krallten die Finger zum Angriff.

Ebenezer trat vor und drängte die Furien zurück. Er hieb mit der Faust auf den Tisch und schrie:

„Wer erlaubt sich, in meinem Hause zu schreien und zu schimpfen?" Er wandte sich zu Gittel: „Wie kannst du dich unterstehen, in meinem Haus ein alte Frau zu schlagen?"

Die Frauen begannen wieder zu kreischen: „Die Haare soll man ihr ausreißen!"

„So eine Chonte!"

„Hinausschmeißen soll man sie!"

„So ein Schwein!"

„Die Augen kratz ich ihr aus!" rief die Geschlagene, und hielt sich das Gesicht.

„So beschützt du die Frau deines Sohnes? Du bist doch mein Schwiegervater! Der Großvater meiner Kinder!"

„Ich bin dein Schwiegervater nix mehr! Haschele wird nix mehr bei dir bleiben!"

„Also, was ii? Wo ist der kleine Goi?" fragte Rebekka Goldfluß.

„Da müssen Sie jenne fragen!" antwortete Rabbi Loeb.

Gittel war bis an die Tür zur Treppe zurückgewichen. Sie sprang jetzt zur Kommode, riß den siebenarmigen Messingleuchter an sich und stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Tür.

„Sie ist wahnsinnig geworden!" brüllte der Rabbi und retirierte hinter den Tisch.

„Stell den Leuchter weg!" befahl Ebenezer; er ging langsam auf sie zu.

„Komm mir nicht nahe!" schrie Gittel, ihrer Sinne kaum mehr mächtig. „Wer mir mein Kind nehmen will, den erschlage ich mit dem Leuchter!!!"

Die Frauen schrien auf: „Püh!"

„So eine Canaille!"

„So eine Bestie!"

„Mich, mich, mich willst du auch erschlagen?" Ebenezer ward kreidebleich im Gesicht. „Mich willst du auch erschlagen? In meinem Haus?"

„Ganz gleich", stöhnte die arme Frau. „Ganz gleich!" — Sie hob drohend den Leuchter. — „Jeden! Jeden schlag ich nieder, der zu meinem Kinde will, um es mir zu nehmen!"

„Gib den Leuchter her! Sofort gibst du den Leuchter her und öffnest die Tür!"

„Gittel, ich befehle dir im Namen Gottes, sofort stellst du den Leuchter hin! Kennst du nicht das Gebot Gottes: Ehre Vater und Mutter!?" Der Rabbi rief es aus seiner geschützten Stellung, hinter dem Tische, hervor.

„Nein, damit hat Goti nichts zu tun! Weg von mir! Hier handelt es sich um mein Kind!"

Rebekka Goldfluß schlich langsam an Gittel heran, die junge Frau schwang drohend den Leuchter.

„Duuuu! Komm ja nicht her! Wenn du dich rührst, du alte Kupplerin, dann schlage ich dir den Schädel ein!"

„Was sagst du zu mir? Kupplerin?"

„Ja! Ja! Kupplerin!! Du lockst die jungen Bauernmädel nach der Stadt und verkaufst sie dort an David Löwenthal und an die Offiziere. Haschele hat es selbst gesagt. Eingesperrt warst du schon deswegen!"

„Schlampen, elende, wirst du deine Kuschen halten!?"

„Und einer solchen Person soll ich mein Kind anvertrauen?" Gittel sah mit Grimm auf den Priester hinter dem Tisch.

„Rabbi Loeb, schämen Sie sich! Sie Diener Gottes!"

Ebenezer ging auf Gittel los.

„Jetzt ist's genug! Geh' weg von der Tür, sonst vergreife ich mich an dir!"

„Man soll sie totschlagen!" riefen die Frauen.

„Der Schlag soll sie treffen!"

„Ich geh' nicht. Wer näher kommt, dem schlag' ich den Kopf ein!"

„Du Schandweib, du!" kreischte der Rabbi, daß sich seine Stimme überschlug, „du wagst es, mich, den Rabbi zu beschimpfen?" „Los, reißt sie weg. Den Schlüssel hat sie in der Tasche. Packt sie!"

Fortsetzung folgt.

Ganoven-Karneval

Von Heinz Steguweit.

Sie hatten sich die Gunst der Stunde genau erklügelt; es war Karneval. Da ließen die Menschen ihren Kram im Stich, hingen sich bunte Krausen mit Schellen um den Hals, schleuderten einander rund oder stopften ihre letzte Vernunft in die Sektgläser. Lächerlich; wenn man sich wahllos duzt, sich mit Papierschlangen oder Konfetti veralbert, so heißt man das überschäumende Daseinsluft, und einige sind glücklich, in der Freiheit des Karnevals ein willkommenes Feigenblatt für diese oder jene Zwanglosigkeit zu besitzen. Noch einmal: sie hatten sich die Gunst der Stunde dienstbar gemacht, sie wußten mit unfehlbarem Gaunerwitz um diesen Rausch ihrer Mitmenschen, sie waren heller als Kohorten ihrer Zeitgenossen; Maxe und Alex, die Könige der Geldschrankknacker! War nicht heute Kreti und Pleti auf dem Tanzboden? Standen nicht bestimmter denn je die Wohnungen, Kontore und Kaufladen unbewacht und leer? Maxe und Alex hatten im Schutze der frühen Dunkelheit das Glasdach durchgeschlagen, hatten ihr Werkzeug geräuschlos nachgezogen, ein halbes Dutzend Gitter zerfägt und befanden sich nunmehr im Kassenraum der Einbruchsversicherungsgesellschaft Providentia, deren Kredit hiermit wohl erschüttert sein dürfte. Oh, unsre Gauner kicherten in die Fäuste: wie günstig, wie unerhört geeignet doch dieser Tag war, da man allenthalben (nicht nur in diesem Büro) eines farbigen Taumels wegen die Gesetze des Alltags vernachlässigte. Maxe und Alex tasteten sich also mit dem Licht einer Diebslaterne zum Geldschrank, entsicherten ihre Pistolen und stellten dann das zünftige Sauerstoffgebläse in Bereitschaft. Alex hielt den Schlauch, Maxe verhängte alle Luken und Fenster, daß der grelle Schein des aufknallenden Gases nicht zum Verräter würde. Dann ging's an die Arbeit. Eine Stunde, zwei. Weißglühende Atmosphäre; der altmodische Tresor bog sich unter der Hitze. Jede Sekunde zum Explodieren verzweifelt und kostbar. Auch Einbrecher haben Nerven. Dann kam der Lohn; die zentnerschwere Stahltür torkelte wie mürber Kuchen aus den Angeln, heißer Sand stürzte hinterher, aber keine Sorge um das Kommende; die Alarmvorrichtung war fachmännisch zerschnitten, den letzten Weg zu den Banknoten ebneten Meißel und Hammer.

Mochten die Türme elf Uhr oder gar zwölf Uhr läuten, Maxe und Alex zählten keine Stundenschläge mehr, denn zum ersten standen sie entspannt und pfiffig wie nie auf der finstern Straße, der eine schulterte die gemünzte Beute, der andre das fabrisch schwere Werkzeug; man denke: zwei Zehnliterflaschen mit Sauerstoff und Azetylen, eine Strickleiter, Zangen, Pistolen, Dietriche und andrer Allotria! Zum zweiten aber — und hier beginnt das Drama dieses Kriminalfalles — zum zweiten war das überraschende Alarmgeschrei eines Wächters zu vernehmen, der wohl das soeben getätigte Durcheinander im Kassenraum der Einbruchsgesellschaft Providentia entdeckt haben mochte. Resultat: Maxe und Alex jagten kaum langsamer als abgeschossene Federbolzen kreuz und quer durch die Gassen, immerzu die Trillerpfeifen der Polizei im Rücken, denn ihre Fährte ward peinlich gewittert. Plötzlich aber standen sie still; oh, diese heißgerannten Kerle schüttelten sich im Froste der Nacht. Vor ihnen Zeter und Mordio, hinter ihnen: Haltet den Dieb! Saßen die Füchse im Eisen? — Nein, noch lange nicht. Maxe und Alex waren ausgebrütete Jünglinge; schlug nicht rechter Hand aus dem Portal eines Tanzsaales ein mit Tabaksqualm und Alkoholgeruch vermengtes Lustgeschrei? Oh, dieser willkommene Gulasch wirbelnder Farben, dieses bunte Wuntata einer Jazztrommel kommandierte Gewinsel und Geklöne der Musikanten! Auf der Gasse küßten sich trunkene Gestalten, im Rinnstein schäumten Abwässer von Wein und Bier, Stummel von Zigaretten und Zigarren trieben neben mißhandelten Knallbonbons wie wehrlose Schiffchen in das Kanalloch. Maxe und Alex wußten: das Gefühl für die Sekunde ist der Treppenwitz aller Weltgeschichte. Diese Gauner rissen sich ihre Verbrechermasken vor die Augen, stießen die Tür auf und stampften samt Beutesack und Sauerstoffröhren in den Orkan dieser dionysischen Stätte. Dort war ein Untertauchen möglich.

Aber nichts brachte die Finsterlinge mehr aus der mühsam zurückeroberten Ruhe als jener verdächtige Tusch der Musik, als jene turbulierende Huldigung der Menge, deren Geklatsche und Gebrause das Gaunerpaar wohl oder über auf sich beziehen mußte. Zwei weibliche Pagen schleppten Maxe und Alex in die Mitte des abgeschliffenen Tanzbodens, wo die höchst mirakelhafte Lage der Ankömmlinge sich noch mehr verwirrte, als Alex mit erhobener Pistole sich Respekt verschaffen zu können glaubte. Die Wirkung war eine rätselhafte, eine entgegengesetzte: eine Ovation schlug die andre tot, das Volk trampelte, krähte, verschluckte sich selber vor Heiterkeit. Dann trat lautlose Stille ein, ein Aufgebot von knisternden Trabanten und Ehrendamen begleitete die lollitätische Hoheit Prinz Karneval, der nach einem verblasenen Redefeuerwerk jedem der Gauner einen Pokal aus getriebenem Feinsilber mit der Anerkennung überreichte, daß nur ihnen der erste Preis dieses im Zeichen einer Apachennacht stehenden Maskenfestes zukomme. Im Brustkorb unsers Preisgekrönten geschah ein lautloser Einsturz. Die hinterlistigste Schlinge der Polizei hätte sie nicht so verblüffen können als das hämische Gefunkel jener Pokale, die Maxe und Alex, hilflos mit den Zähnen klappernd, in der Faust hielten. Aber zum zweiten Male: das Gefühl für die Sekunde ist der Treppenwitz aller Weltgeschichte. Maxe lud seinem Freund die Sauerstoffflaschen auf die Achsel, entledigte sich dann in höflicher Redepose seiner Dankesschuld und hielt es für wertvoll, mit Alex so flink wie nur eben möglich dies beinahe zur Schreckenskammer gewordene Panoptikum seiner Zeitgenossen zu verlassen. Draußen aber, auf der nächtlichen Straße, nahm beide ein sicher exerziertes Ueberfallkommando ohne jedes lärmende Aufheben in Empfang.

Bleibt noch zu berichten, daß auch die Einbruchsversicherung Providentia das Gefühl für die Sekunde mit weltgeschichtlichem Treppenwitz lernen mußte: sie wagte nicht, in ihrer Eigenschaft als Sicherheitsinstitut wegen Einbruchs das Gaunerpaar Maxe und Alex zu belasten, denn wo sollte sie sonst noch Kredit und Kundschaft finden? — Die freigesprochenen und preisgekrönten Apachen leben heuer eine stattliche Diebsrente und trinken ihren Dämmerschoppen aus echt silbergetriebenen Pokalen. —

Humor des Auslandes

„Man muß immer schreiben, wie man spricht, mein Junge!" — „Gewiß, Papa, aber was macht man, wenn man durch die Nase spricht?" —

*

„Hier lies! Da steht in der Zeitung, daß in Chikago alle zehn Minuten ein Mann von einem Auto überfahren wird!" — „Um Himmelswillen, der arme Mann!" —

*

„Was werden Sie tun, wenn Sie ein hübsches und reiches Mädchen zur Frau bekämen?" — „Gar nichts." —

*

„Bin ich hier richtig? Sie haben nach einer Köchin inseriert?" — „Bedaure sehr, die Stelle ist gerade vergeben worden!" — „Na, dann kann ich ja vielleicht morgen wieder vorbeikommen!" —

*

Er: „Ich habe dem Doktor vorhin zwanzig Dollars von seiner Rechnung abbezahlt!" — Sie: „Herrlich! Noch zwei Raten und Baby gehört uns!" —

*

Sie: „Da lese ich in der Zeitung, daß das frühe Grauwerden der Männer auf die Hüte zurückzuführen ist!" — „Ja — auf die Hüte der Frauen!" —

X

Wacker-Friesen Neuhaldensleben Kreisfußballmeister

Britannia Aschersleben nach Spielverlängerung 4:3 unterlegen

Ende gut, alles gut. Dieses bekannte Sprichwort kann man auch für das letzte Kreismeisterschaftsspiel in Anwendung bringen. Durch Beschluß der letzten Kreisspartensitzung wurde Britannia Aschersleben die Möglichkeit zuerkannt, am Endspiel teilzunehmen. Für den Meister des 2. Bezirks war das ungünstig, denn nach den vielen Vorspielen (gegen Wacker Braunschweig allein vier) erneut die Mannschaft in einen schweren Kampf schicken, bedeutet bei den jungen Spielern ein Risiko. Aber dennoch war die Stimmung beider Mannschaften ausgezeichnet.

Schon frühzeitig setzte der Anmarsch der Zuschauer ein. Auf Lastkraftwagen, Motor- und Fahrrädern kamen sie aus allen Teilen des 2. Kreises. Das ist ein Beweis, wie groß das Interesse war. Rund 1500 Zuschauer umsäumten das Spielfeld. des schön gelegenen Platzes der Sportvereinigung Bad Salzelmen, als der Schiedsrichter das Spiel anpfiff.

Die Aschersleber legten sofort ein schnelles Tempo vor. Die Folge war, daß bald eine Ecke für sie heraussprang. Aber diese, wie eine folgende für Neuhaldensleben, verliefen ergebnislos. Einen schnell eingefädelten Angriff machte der Britannia-Torwart durch entschlossenes Eingreifen unschädlich. Fachmänner mußten aber doch anerkennen, daß die Angriffe der Aschersleber viel energischer waren. Schon nach einer Viertelstunde fiel dann nach tadelloser Flanke des Rechtsaußen durch Kopfstoß das erste Tor. Allgemeine Verblüffung, die aber noch größer wurde, als durch Elfmeterball das zweite Tor für Aschersleben saß. Unnötiges Handspielen eines Verteidigers hatte dieses Tor verwirkt. Neuhaldensleben löste dann den Gegner für eine kurze Zeitspanne ab. Es folgte eine ziemliche Ansammlung von Spielern im Strafraum von Aschersleben. Diesen Moment benutzte der Halblinke, um den Torunterschied zu verringern. Durch den auf dem Platz liegenden Schnee war der Ball aber sehr glatt geworden, so daß mancher wohlgemeinte Stoß eine andre Richtung bekam. Für die Torwarte hieß es daher, in höchster Bereitschaft zu stehen, aber dennoch konnte Wackers Torhüter einmal den Ball nicht festhalten, und das dritte Tor war da. Neuhaldensleben wollte durch eine Eckballserie etwas erreichen, jedoch köpfte die gegnerische Hintermannschaft alles fort. Bange Minuten entstanden kurz vor Halbzeit nochmals vor dem Wacker-Tor. Fast immer fand sich ein Spieler, der den Torschuß gerade noch ablenken konnte. Mit etwas ängstlichen Mienen sahen daher die zahlreichen Anhänger von Wacker der zweiten Hälfte entgegen.

Aber schon der erste Angriff ließ ihre Gesichter wieder erhellen, denn nach einem Durchspiel schoß der Mittelstürmer in die linke Torecke. Für den Torwart war der Ball nicht erreichbar. Auf beiden Seiten wurde aus günstigen Stellungen über die Latte geschossen. Ein Kunststück leistete sich hierin der Halblinke von Britannia, der fünf Meter vom Tor völlig freistehend den Ball an die Latte schoß. Er vergab somit den dann eventuell sichern Sieg seiner Mannschaft. Durch besseres Zuspiel war Wacker für die folgende Zeit etwas im Vorteil. Zwanzig Minuten vor Schluß schaffte der Halblinke von Wacker durch famosen Schrägschuß den Ausgleich. Die übliche Zeit verlief mit den üblichen Anstrengungen, um das Resultat zu verbessern. Aber nichts gelang. Vielmehr mußte der Schiedsrichter zu einer Verlängerung schreiten.

Jetzt zeigte sich, daß Britannia ziemlich abgekämpft war. Der Gegner zog daher nochmals einen gewaltigen Endspurt, mit dem Erfolg, daß das entscheidende Tor schon nach 7 Minuten fiel. Bei einem Angriff war der Ball bis in die Nähe der Torlinie gekommen, alles rief Tor. Die Aschersleber Verteidiger, dadurch verwirrt, ließen den Ball einen Augenblick unbewacht, den der Halbrechte ins Tor jagte.

Aus dem Kreismeisterschaftsspiel Britannia Aschersleben gegen Wacker-Friesen Neuhaldensleben.
Thieme (Britannia) kommt eine Sekunde zu spät.

Neuhaldensleben ist glücklich Kreismeister geworden. In fast allen Spielen wurde der größte Eifer an den Tag gelegt. Der Gegner enttäuschte nach der angenehmen Seite. Durch rationelles Flügelspiel (besonders die rechte Seite) wurde Wacker-Friesen immer wieder in Bedrängnis gebracht. Der Torwart und der Mittelläufer waren die besten Leute. Schiedsrichter Enke (Zerbst) war in seinen Entscheidungen gerecht und sicher, so daß auch er zum Erfolg des letzten Meisterschaftsspiels beitrug.

Hoffen wir, daß Wacker auch in den kommenden Spielen um die Mitteldeutsche Meisterschaft eine Spielweise an den Tag legt, die dem 2. Kreis Ehre macht. —

Der neue Kreismeister Wacker-Friesen Neuhaldensleben.

Fußball in Magdeburg

Sturm 07 gegen ZdA. 6:0 (4:0). Daß sich der ZdA. gegen die augenblicklich sehr spielstarke Sturmmannschaft herangewagt hat, ist anerkennenswert. Er beweist damit, daß er bestrebt ist, sich in sportlicher Hinsicht zu vervollkommnen. Wenn das Resultat auch etwas hoch erscheint, so beweist dieses Spiel doch, daß sich die Spielstärke der Angestellten bedeutend gebessert hat, Dank eines aufopfernden Spieles konnten sie das Spiel stets offen gestalten, wenn auch festgestellt werden muß, daß System und Ballbehandlung noch sehr zu wünschen übriglassen. Sturm hatte etwas mehr im Spiele zu bestellen, aber gar zu leicht wurde es ihm nicht gemacht. —

Sportverein Schwarz-Weiß gegen Pretzien 5:1 (2:1). Die Mannschaften zeigten jederzeit einwandfreies Spiel. Die Schwarz-Weißen waren die bessern und konnten bis zum Wechsel glatt in Führung gehen. In der zweiten Halbzeit verbesserten sie ihre Form noch und konnten sich in des Gegners Hälfte festlegen. Der Erfolg ihrer Arbeit kam in drei weitern Toren zum Ausdruck. —

Eintracht 02 gegen Freie Turner Südost 4:1 (2:1). Auch im Südosten Magdeburgs scheint sich ein neuer „Fußballstern" bemerkbar zu machen. Ging auch das Spiel gegen die Erstklassigen verloren, konnte doch von einer guten Spielstärke Zeugnis abgelegt werden. Die Südoster stellten eine junge flinke Mannschaft ins Feld, so daß das Tor Eintrachts des öftern in Gefahr kam. Jedoch war Eintracht im Gesamtspiel besser und technisch vollkommener. Vermöge dieser Vorteile konnte Eintracht das Spiel stets in der Hand behalten. —

VfB. gegen Borussia 2:2 (2:1). Trotz großen Tempos kam das Spiel über mäßigen Durchschnitt nicht hinaus. Hartgefrorner Boden machte eine genaue Ballkontrolle unmöglich, zudem zeigte der Sturm des Platzbesitzers von seiner gerühmten Schußsicherheit sehr wenig, so daß die auch nicht schlechten Borussen durch ihren großen Eifer das Spiel jederzeit offen hielten. —

Eintracht Süd gegen Jahn Groß-Ottersleben 3:4 (2:2). Eintracht trat mit Ersatz an, das sich auch im Spielverlauf bemerkbar machte. Beide Mannschaften zeigten ein schönes flottes Spiel. In den ersten 10 Minuten zeigte sich Eintracht leicht überlegen, das auch zahlenmäßig zum Ausdruck kam. Doch das sollte für Jahn nur ein Ansporn sein; denn gleich darauf erwiderte es nach schönem Zuspiel mit dem Gegentor. Dann kam bis Halbzeit jede Mannschaft noch zu einem Tore. Bis zum Schlusse schoß Jahn noch zwei Tore, denen Eintracht nur eins entgegensetzen konnte. —

Sportfreunde gegen Benneckenbeck 2:1 (1:1). Benneckenbeck konnte kurz nach Anstoß durch ein Ueberraschungstor des Rechtsaußen in Führung gehen. Wegen zu harten Angehens des linken Verteidigers bekommt Sportfreunde zwei Elfmeter zugesprochen. Der erste wurde auf Mann geschossen, der zweite brachte den Ausgleich. Sportfreunde spielt jetzt leicht überlegen, dafür spielt Benneckenbeck aber härter; es dauert auch nicht lange, und Halbrechts muß den Platz verlassen. Nach Halbzeit bleibt Sportfreunde weiter im Vorteil, aber die Stürmer haben viel Pech. Wieder muß der Schiedsrichter von jeder Mannschaft einen Mann herausstellen. Benneckenbecks Angriffe kommen nur bis zur gegnerischen Verteidigung. Sportfreunde spielt sich wieder gut durch, und Halbrechts schießt das zweite Tor. Kurz vor Schluß ließ sich dann der Benneckenbecker Linksaußen zu einer groben Unsportlichkeit hinreißen, worauf das Spiel abgepfiffen wurde. Schiedsrichter war gut. —

Sturm Schönebeck gegen Fichte West 2:7. West setzte Sturm energischen Widerstand entgegen. Durch Eifer konnte West bis Halbzeit mit 2:0 in Führung gehen. Nach Halbzeit kam Sturm, eine Schwächeperiode von West ausnutzend, zum Ausgleich. Dabei blieb es. —

Turner Burg gegen MBK. 5:2. Der zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtete MBK. mußte ersatzgeschwächt antreten, gab sich aber alle Mühe, ehrenvoll abzuschneiden. Obwohl die Turner bald die Führung übernehmen konnten, leistete MBK. Wiederstand. Nachdem jede Partei einen Erfolg erzielen konnte, wurden die Seiten gewechselt. Dem Drang der Turner war MBK. nicht ganz gewachsen, so daß er nicht verhindern konnte, daß zwei Tore angereiht wurden. Ein Elfmeterball schaffte das fünfte Tor. Durch Rechtsaußen war es dem Klub noch möglich, den Abstand im Resultat auf 5:2 zu vermindern. —

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIALFIRMEN

L. W. LÜDERS
Butter-großhandlung
Magdeburg

AUTO-Lackierung
Ruf: 23639
Ballin & Oehm
MAGDEBURG
Karosserie-Reparatur.

Adolf Völker
Karosserie-Werke
Magdeburg-Sdbg.
Halberstädter Straße 19a
Fernsprech-Anschluß Nr. 49796

ZEICHNUNGEN / RETUSCHEN
KLISCHEES
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BÖHME & CO
KOMMANDIT-GESELLSCHAFT
MAGDEBURG-W
SEDANRING 4-5 / FERNSPRECHER 31909

Gottfried Huth & Sohn
Gurken-Einlegerei
u. Sauerkohl-Fabrik
Gegründet 1893
Magdeburg-N.
Ohrestr. 10-11, Fernsprech-Anschluß 22339

Vomag
Magirus
Lastkraftwagen und Omnibusse
Generalvertretung:
Günther Lorenz
Magdeburg
Gareisstraße 11, Fernsprecher: 20620.

Erste Neustädter Dampfwäscherei
M. Meisel
Hauptgeschäft: Ohrestraße 10/11
Telephon 24985/86
Neuplätterei und Gardinenspannerei
Annahmestellen in allen Stadtteilen

Richard Ohms
Wasser-, Spiral-, Preßluft-Schläuche
Treibriemen, Förderbänder, Asbest-Klingerit, Putzwolle
Maschinen-, Motoren- und Auto-Oele
MAGDEBURG
Große Marktstraße Nr. 14
(Ecke Jakobstraße)
Fernsprecher Nr. 21117/18

Bilderrahmen-Fabrikation
Robert Rahn
Magdeburg, Porsestr. 6a.

Sämtliche Radio-Neuheiten sind da!
Jeder kann sich eine Radio-Anlage kaufen durch äußerste Zahlungserleichterung. Fordern Sie von uns Auskunft über den zuständigen Lieferanten an.
Radio- und Elektro-Engros
Otto Schreck, G. m. b. H.
Magdeburg, Staatsbürgerplatz 4
Tel. Norden 24301 u. 24302

Straßenreinigungsmaschinen
„Vulkan"-Sauger
zur sauberen u. geruchlosen Fäkalienabfuhr
Gelbke & Jaritz
Fahrzeug- und Eisenbau
MAGDEBURG
Schließfach 124 • Fernruf 31212

Sportklub Burg gegen Vorwärts Zerbst 1:0 (1:4). Den zahlreichen Zuschauern wurde ein flotter und fairer Kampf vorgeführt. Vermöge einer besseren Technik konnten die Gäste verdient gewinnen. Hervorzuheben wären die Glanzleistungen des Zerbster Tormanns. Im Anfang der zweiten Spielzeit zeigten die Gäste eine schwache Viertelstunde. —

Groß-Alsleben gegen Bleckendorf 2:3. Wohl konnte Bleckendorf die Fahrt in den ersten Bezirk erfolgreich beenden, doch war das Spiel nicht immer zufriedenstellend. Die Heimischen zeigten eine sehr harte Spielweise, durch die das ganze Spiel beeinträchtigt wurde. Bleckendorf gewann verdient. —

Union Schöningen gegen Schwarzweiß Gliesmarode 6:2 (3:1). Nach einem überlegenen Spiel konnte Schöningen in kurzen Abständen obiges Resultat erzielen. Das Zusammenspiel der Schöninger war gegenüber das der Gäste hervorragend. Der glatte Platz rettete Gliesmarode vor einer höheren Niederlage. —

Untere Mannschaften: Sturm 07 II gegen Barleben II 6:8. VfB. II gegen Borussia II 4:4. Sportfreunde II gegen Bennecken-beck II 1:1. Eintracht Süd II gegen Groß-Ottersleben II 1:1. Eintracht 02 II gegen Groß-Ammensleben II 2:3. Sportklub II gegen Vorwärts Zerbst II 1:1. Sportklub Jgd. gegen Vorwärts Jgd. 1:1. Bleckendorf Jgd. gegen Groß-Alsleben Jgd. 8:5. VfB. Knaben gegen Groß-Ottersleben Knaben 1:2. —

Handball in Magdeburg

Die Handballer probieren!

Kaum hat das Jahr begonnen und schon sind wieder neue Spielereignisse zu erwarten. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, veranstaltet die Bezirksleitung am 15. Februar auf dem Fichteplatz Auswahlspiele der A- und B-Klasse. —

Vorwärts Fermersleben gegen Fichte Buckau 7:1 (2:0). Mit diesem Spiele bewies Fermersleben wieder, daß es seine führende Position nach wie vor behauptet. Die Nörgeleien der „Oppo" haben der Mannschaft nichts anhaben können. In der kommenden Serie wird Fermersleben seinen Titel zu verteidigen wissen. Bei schönem Handballwetter wurde dies Spiel durchgeführt. Spiele von Orts- oder Platzrivalen werden in der Regel immer härter ausgetragen. Hier verstand es jedoch der Schiedsrichter, die Härte von vornherein zu unterdrücken. Da sich beide Mannschaften sehr gut kennen, ist die sonst übliche Fühlungnahme überflüssig. Vom Anwurf weg geht's über zur Offensive. Nach geraumer Zeit gelingt es Vorwärts aber erst in Führung zu gehen. Durch ein Mißverständnis der Buckauer Verteidigung kommt Fermersleben zu einem weitern billigen Erfolg. Hielten sich beide Mannschaften bis Halbzeit die Waage, so sollte es nach dem Wechsel anders werden. Fermerslebens Angriffe wurden präziser, die Erfolge blieben nicht aus. Buckaus Torschüsse sind viel zu lasch und ungenau um den routinierten Torwart von Fermersleben zu überwinden. Erst kurz vor Schluß gelang es Fichte, das Ehrentor zu holen. —

Freie Turner Südost gegen Fichte Sudenburg 2:4 (1:2). Leider kamen die Südoster Handballfreunde nicht ganz auf ihre Rechnung, denn Sudenburg trat mit nur neun Spielern an. Zwei davon noch Ersatz. Beim Wechsel kam noch ein Spieler hinzu. Wenn Sudenburg trotzdem gewann, so war dies eben Glück. Die Leistungen der Südoster Mannschaft waren besser als die des Gegners. Aber was nützt es, ein Spiel überlegen zu gestalten, wenn die Torschüsse ausbleiben. Das Spiel war offen und schnell. —

Eintracht Süd gegen ZdA. Der ZdA. glänzte durch Abwesenheit. —

ATV. Diesdorf gegen Freie Turner Klein-Ottersleben 6:1 (2:1). Der schneebedeckte, glatte Platz und der ebenso glatte Ball ließen beide Mannschaften nicht zur vollen Entfaltung ihres Könnens kommen. Die Gäste gingen überraschend in Führung. Doch bald hatte Diesdorf den Gleichstand erzielt und kurz darauf das Führungstor. Dank der aufopfernden Arbeit der Ottersleber Hintermannschaft blieb es bis zum Wechsel bei diesem Stand. Nach Halbzeit war die Widerstandskraft der Ottersleber gebrochen. Nur selten gelang es, den Ball in die gegnerische Spielhälfte zu bringen. Vom Zusammenspiel war nichts mehr zu sehen. Wer den Ball hatte, warf ihn schnell weg, ohne sich zu überzeugen, ob ein Spieler seiner Mannschaft ihn zugespielt bekam. Diesdorf dagegen kombinierte ausgezeichnet. Aber der kleine Ottersleber Torhüter war kaum zu überwinden. Doch gegen mehrere Nahschüsse, nach gutem Zuspiel scharf und genau geworfen, war er machtlos. Viermal mußte er sich noch überwunden bekennen. Der Schiedsrichter hatte bei den schlechten Platzverhältnissen einen schweren Stand. — **ATV. Diesdorf II gegen Freie Turner Tangerhütte 8:0 (0:0).** —

Jahn Groß-Ottersleben gegen Segelklub Westerhüsen 2:2 (1:1). Der glatte Platz ließ kein einwandfreies Spiel zustande kommen. Trotzdem gaben sich beide Mannschaften die größte Mühe, eine gute Spielweise an den Tag zu legen. Der Platzbesitzer ging in Führung, doch hatten die Gäste bald ausgeglichen. Nach Halbzeit wurde durch zu lasches Eingreifen des Schiedsrichters eine harte Note in das Spiel getragen, in deren Folge zwei Mann von Ottersleben den Platz verlassen mußten. Jede Mannschaft erzielte noch ein Tor. —

Fichte Neue Neustadt gegen Eintracht Neustadt 1:2 (0:1). Eintracht spielte leicht überlegen, stellte die flinkere und auch körperlich stärkere Mannschaft, konnte aber trotzdem bis Halbzeit nur ein Tor erzielen. Der kleine Fichtesturm konnte sich bei der aufmerksam arbeitenden Hintermannschaft nicht durchsetzen. Ein Spieler von Fichte wurde herausgestellt. Nach Halbzeit konnte Fichte noch einmal einsenden. Fichte wurde zusehends besser, konnte aber den Eintracht-Torwart nur einmal überwinden. Das Spiel war bis Schluß offen. —

Wilhelmstadt gegen Hohendodeleben 2:3 (1:2). Ein überraschend mageres Resultat konnte Hohendodeleben mit viel Glück herausholen. Wilhelmstadt war die technisch bessere Mannschaft, doch glatter Boden vernichtete zahlreiche Torchancen. Das Spiel wurde fair durchgeführt und hinterließ einen guten Eindruck. — Wilhelmstadt II gegen Hohendodeleben II 0:8. —

Fichte Alte Neustadt gegen Freie Turner Gerwisch 9:0 (5:0). Alte Neustadt hatte Anwurf, spielte durch, und schon saß das erste Tor. Gleich darauf kam Gerwisch zum Durchbruch, konnte aber nur eine Ecke erreichen. Tempo war die Parole. Stark drückte Alte Neustadt. Ein guter Schuß des Rechtsaußen brachte den Alte Neustädtern das zweite Tor, um dann noch bis 9:0 das Resultat zu steigern. —

Fichte Altstadt gegen Bar-Kochba 3:1 (2:1). Nach langer, unfreiwilliger Pause spielte Bar-Kochba wieder einmal. Gleich nach Beginn konnte Altstadt das erste Tor einsenden. Mit der Zeit wurde Bar-Kochba aber sicherer und konnte das Spiel vollkommen offen halten. Daß Bar-Kochba in dieser Zeit nicht zu Erfolgen kam, lag lediglich an dem mangelnden Schußvermögen der Stürmer. Altstadt hingegen hatte dabei mehr Glück und kam noch zu zwei Toren. Die aufmerksame Schiedsrichterin leitete dieses faire Spiel zur vollsten Zufriedenheit. —

Cracau gegen Borussia 1:3 (0:2). Der nur mit neun Mann spielende Platzbesitzer behauptete sich schlecht und recht. Borussia ging bald in Führung. Durch die zahlenmäßige Ueberlegenheit kamen die Borussen auch noch zum zweiten Erfolg. Einige Durchbrüche Cracaus scheiterten an der guten Arbeit des Torwarts von Borussia. Nach Halbzeit spielten die Cracauer druckvoller und warfen zum Gegentreffer ein. Aber Borussia war noch einmal erfolgreich und heftete einen 3:1-Sieg an seine Fahnen. —

Untere Mannschaften. Fermersleben II gegen Fermersleben III 10:2. Dies Spiel wurde infolge Nichtantretens von Buckau II und IV ausgetragen. Alte Neustadt II gegen Eintracht Süd II 4:4. Fermersleben 1. Jgd. gegen Sudenburg 1. Jgd. 3:0. Fermersleben 2. Jgd. gegen Neue Neustadt 1. Jgd. 1:3. Groß-Ottersleben Jgd. gegen Klein-Ottersleben Jgd. 4:1. Buckau Jgd. gegen Altstadt Jgd. 3:1. Buckau Schüler gegen Fermersleben Schüler 0:0. —

Wasserball

Burg gegen Fermersleben 1:2. Allein durch das regelmäßige Wintertraining, das den Magdeburger Schwimmern im Winter die Möglichkeit gibt, sich weiter auszubilden, sind sie auch im Sport immer im Vorteil. Aber trotz allem zeigte sich die Burger Mannschaft immer noch standhaft. Mit 2:1 Toren mußten sich die Burger Schwimmer als geschlagen bekennen. Die 1. Jugend-Wasserballmannschaft der Schwimmabteilung der Burger Turner wird sich ebenfalls in 14 Tagen mit einer Magdeburger Mannschaft messen. —

25 Jahre Fichte Magdeburg

Die Versammlung stand im Zeichen des 25jährigen Bestehens des Vereins. Festlich geschmückt war das Fichteheim. Im Jahre 1906 wurde die Turnerschaft Magdeburg später „Fichte" gegründet. Aus kleinen Anfängen heraus wuchs der Verein. Durch die aufopfernde Arbeit seiner Mitglieder konnte er alle Krisen überwinden. Heute ist Fichte der größte Verein im 2. Kreis. Auch der eigne Fichteplatz, früher nur ein kleiner Spielplatz, ist zu einer großen Sportplatzanlage geworden, mit Tennisplätzen und Vereinsheim.

Das Jahr 1930 brachte einen Zuwachs von 67 Mitgliedern und 116 Kindern. 944 Mitglieder und 549 Kinder gehören dem Verein jetzt an. Für die geleistete Arbeit wurde dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung erteilt. In den Vorstand wurde gewählt: Bahle als Vorsitzender, Müller als Kassierer, Wildt als Schriftführer, Wichmann als Jugendleiter, Sontag als Gerätewart, und Hagen und Haberland als Revisoren. Den technischen Ausschuß bilden die Genossen Hobusch, Heinemann und Gieseler.

Im Jubiläumsjahr 1931 will Fichte mit doppelter Kraft die Werbetrommel rühren. Eine große Werbeveranstaltung wird auf dem Fichteplatz durchgeführt. Kommt zu uns, rufen wir allen Fernstehenden zu. Bei uns könnt ihr Geräteturnen, Spielen, Leichtathletik, Tennis und Wintersport treiben. Wir haben gute Turn- und Leichtathletikabteilungen und 25 Handballmannschaften. Auch eure Kinder sind bei unsern bewährten Leitern gut aufgehoben. Wir wünschen, daß recht viele unsern Ruf hören und zu uns kommen. Das wäre unsre größte Freude zum Jubiläumsfest. —

Serienkämpfe im Heben

Im letzten Treffen um die Bezirksmeisterschaft im Gewichtheben standen sich die Mannschaften Buckau und Neue Neustadt gegenüber. Buckau errang ganz unerwartet eine Pfundzahl von 1476, Neue Neustadt 1360,5. Ueber den gesamten Verlauf der Serie berichten wir besonders an dieser Stelle. Die Endtabelle zeigt folgendes Bild:

A-Klasse:

Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt	Höchstpfund
Eiche, Südost	12	12	—	24	1867
Einigkeit, Alte Neustadt	12	10	2	20	1805
Sportverein Egeln	12	8	4	16	1706
Viktoria Buckau	12	6	6	12	1476
Atlas, Neue Neustadt	12	4	8	8	1395,5
Adler 98 Magdeburg	12	3	9	6	1103
Athletik, Groß-Ottersleben	12	—	12	—	902,5

B-Klasse.

Eiche Südost	4	3	1	6	1002,5
Einigkeit Alte Neustadt	4	2	2	4	1065
Atlas Neue Neustadt	4	1	3	2	896,5

Treibt mehr Sport!

Arbeiter und Angestellte der Siedlung Wilhelmstadt und Diesdorf, schließt euch der Arbeitersportbewegung an. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Magdeburg-Diesdorf hält seine Uebungsabende in der Turnhalle Harsdorfer Worthen ab. Mittwoch von 6½ bis 7½ Uhr Schülerinnen, von 7½ bis 9 Uhr Sportler, von 9 bis 10 Uhr Sportlerinnen. Freitag Schüler von 6½ bis 7½ Uhr, Sportler von 7½ bis 9 Uhr, Sportlerinnen von 9 bis 10 Uhr. Im Frühjahr kann der Sport wieder ins Freie verlegt werden auf den neuen Sportplatz hinter der Schule. Nicht nur Hallenturnen wird im Diesdorfer Verein geübt, sondern alle Arten der Leibesübung werden gepflegt, auch das Tennisspiel. Wer an den Harsdorfer Worthen Tennisspielen will, schließe sich an. Am Sonnabend ist im „Schwarzen Adler" Mitgliederversammlung, wo auch Anmeldungen entgegengenommen werden. —

Mitteilungen der Sportvereine

Schutzsport. Alle Schutzsportler von Wilhelmstadt und Diesdorf treffen sich zu einer Besprechung am Donnerstag, dem 5. Februar, 20 Uhr, im Genossenschaftsheim am Schroteanger. —

VfB. Magdeburg. Versammlung am Freitag, dem 6. Februar, im O. Kleine. Die Mannschaftssitzung am Dienstag fällt aus. Nur die Jugend hat am Dienstag um 20 Uhr Sitzung. —

Athleten. Heute 20 Uhr Zusammenkunft sämtlicher von den Magdeburger Vereinen einschließlich Groß-Ottersleben gewählten Berichterstatter im „Adlerheim". — Am Sonntag, dem 8. Februar, 10 Uhr, Antreten sämtlicher Vereine des 1. Bezirks zu den Ausscheidungskämpfen im Heben und Ringen im „Adlerheim", Fahnplatz. —

Magdeburger Ballspielklub. Unser Vereinslokal ist nicht mehr in „Thalia", sondern bei Elze, Schönebecker Straße 53 („Zum Diamantbräu"). Mannschaftssitzung am Mittwoch, dem 4. Februar, 20 Uhr, bei Elze. —

Borussia. Versammlung am 7. Februar, 20 Uhr. —

Fichte Alte Neustadt. Heute, Montag, 20 Uhr, große Funktionärsitzung bei Lehmann. —

Handball-Berichterstatter Freitag um 20 Uhr Vollsitzung bei Grunow.

Kanufahrer Altstadt. Morgen, Dienstag, im Vereinshaus Monatsversammlung. —

Jahn Groß-Ottersleben. Sonnabend, den 7. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. —

Seglerklub Westerhüsen. Morgen, Dienstag, Gymnastik in der Schule. — Donnerstag, den 5. Februar, Seglersitzung im Vereinszimmer. — Vereinsversammlung am Sonnabend, dem 7. Februar, fällt aus. —

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Str. 52—55, Tel. 31239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz.
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Eltern und Pflegeeltern von Kindern, die Ostern die Schule verlassen, und welche glauben, eine Einkleidungsbeihilfe für ihre Kinder notwendig zu haben, wollen sich nachmittags während der Dienststunden in der Zeit

vom 2. bis 14. Februar 1931

im Zimmer Nr. 6 der Pieschelschen Anstalt melden. Nach Ablauf dieser Zeit können Anträge nicht mehr berücksichtigt werden.

Neueinzuschulende Kinder kommen nicht in Frage.

Burg, den 19 Januar 1931.

Notgemeinschaft Burg.

Behandlung aufgefundener Luftballone mit wissenschaftlichen Apparaten.

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgelassen, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum. Böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Wolmirstedt, den 30 Januar 1931.

Der Landrat. Böttger.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Ich nehme Bezug auf meine Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 27. 12. 1929 — Kreisblatt Nr. 303 und vom 11. 1. 1930 — Nr. 11 des Kreisblattes und ergänze:

Zu § 1. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den Beständen von Moritz Schmidt, Albert Besecke und Emma Spieß in Niederndodeleben werden diese Gehöfte hiermit zu Sperrbezirken erklärt.

Wegen Erlöschens der Maul- und Klauenseuche in Dreileben, Hohenwarsleben, Eichenbarleben, Drackenstedt und Ebendorf hebe ich meine Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen hiermit auf mit der Einschränkung, daß die Gehöfte der Landwirte Paul Krümmel in Dreileben, Paul Brandt in Hohenwarsleben, Karl Trog in Eichenbarleben, William und Wilhelm Zimmermann in Drackenstedt und K. Lücke in Ebendorf nunmehr als **Beobachtungsgebiete** gelten. Meine Anordnung wonach die Ortschaft Uetz ein Beobachtungsgebiet bildet, gilt als aufgehoben.

Ferner habe ich meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 30. Dezember 1930 betr. Festlegung der Hunde im Beobachtungsgebiet Hohenwarsleben wieder auf.

Wolmirstedt, den 30. Januar 1931

Der Landrat. Böttcher.

Bekanntmachung.

Nach der über die Zusammensetzung der Kreishebammenstelle des Kreises Wolmirstedt erlassenen Kreissatzung sind in die Kreishebammenstelle 2 Hebammen und 2 Stellvertreterinnen neu zu wählen. Die Wahl findet nach den Grundsätzen der Verhältniswahl in geheimer schriftlicher Abstimmung statt. Wahlberechtigt sind alle Hebammen, die im Bezirk der Kreishebammenstelle, d. i. der Kreis Wolmirstedt, ihren Wohnsitz haben.

Die Liste der wahlberechtigten Hebammen liegt vom 3. Februar d. J. an 14 Tage lang im Büro des Kreisausschusses hier öffentlich aus. Einsprüche gegen die Wählerinnenliste sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen spätestens binnen 3 Tagen nach dem Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses anzubringen und zu begründen.

Die Wahl findet in der Zeit vom 20. bis 24. April d. J. statt. Der Wahlausschuß setzt sich wie folgt zusammen:

Landrat Böttger, Wolmirstedt, Wahlleiter
Bürodirektor Finger, Wolmirstedt, stellvertretender Wahlleiter
Hebamme Thiele, Wolmirstedt } Beisitzerinnen
Hebamme Möhring, Barleben }
Hebamme Martins, Wolmirstedt } stellvertret. Beisitzerinnen.
Hebamme Lösche, Glindenberg }

Die Wahlberechtigten fordere ich auf, Wahlvorschläge bis zum 10. März d. J. bei dem Wahlleiter einzureichen. Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens 5 im Wahlkreis wahlberechtigten Hebammen unter Angabe des Wohnorts und der Wohnung unterschrieben sein. In den Wahlvorschlägen sind die Bewerberinnen nach Vor- und Zunamen, Wohnort und Wohnung in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Jeder Wahlvorschlag soll mindestens doppelt soviel Namen zu wählender Bewerberinnen enthalten, als von den Hebammen Mitglieder in die Kreishebammenstellen zu wählen sind. In demselben Wahlkreis darf eine Bewerberin nur einmal vorgeschlagen werden. Mit dem Wahlvorschlag ist die Erklärung der Bewerberinnen einzureichen, daß sie zur Annahme einer Wahl bereit sind.

Wolmirstedt, den 30. Januar 1931.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Böttger.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 4. d. M., mittags 12 Uhr, versteigere ich in Olvenstedt, „Zum grünen Baum", meistbietend gegen bar:

1 Klavier, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Bücherschrank, 1 Trumeau, 2 Kommoden mit Spiegel, 1 Chaiselongue mit Decke, 2 Tische, 6 Stühle, 2 Sofas, 3 Vertikos, 1 Schreibtisch, 2 Kleiderschränke, 1 Schaukelstuhl, 3 Bilder, 2 Bettstellen mit Matratze und Bett, 1 Liefer wagen, 1 Wanduhr u. a. m.

Wötzel, Gerichtsvollzieher.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark
Buchhdl. Volksstimme

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 30. Januar starb unser Mitglied

Ernst Schlee

Kernmacher, an Korsgrippe, 51 Jahre alt

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. Februar, nachmittags 4½ Uhr, von der Halle des Lemsdorfer Friedhofs aus statt. **Die Verwaltung.**

Burg. Burg.
Ofenfertiges Brennholz
beste Qualität, liefert frei Haus zum Preise von 9.— Mk. pro Meter die
Wandererarbeitsstätte Burg
Telephon 4 Telephon 4

Hebamme Mary Ohrtmann
wohnt **Elsässer Straße 3**
Seitenflügel 3 Treppen, Telephon Kö

Küchenzettel
für die Woche vom 2. bis 8. Februar 1931
Verausgabt werden täglich 200 Portionen

Dienstag:	Grüne Bohnen mit Fleisch
Mittwoch:	Erbsensuppe mit Fleisch
Donnerstag:	Weißkohl mit Talg
Freitag:	Reissuppe mit Fleisch
Sonnabend:	Kohlrüben mit Fleisch
Sonntag:	Süßsaure Linsen

Burg, den 30. Januar 1931.
Notgemeinschaft Burg

Ehrenerklärung. Die Beleidigung gegen den Amtsdiener Schultze nehme ich mit Bedauern zurück. E. Braune, Niederndodeleben.

10jähr. Mädchen
an Kindesstatt, schlicht gegen schlicht, abzugeb. Offerten unter K Z 499 an die Anzeigenabteilg. der Volksstimme erbet.

Lest den
Wahren Jakob
Preis 30 Pfennig
Buchh. Volksstimme

Freitag mittag verstarb unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Schlee

im Alter von 51 Jahren.

Magdeburg-Lemsdorf, den 2. Februar 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Emma Schlee geb. Jordan

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. Februar, nachmittags 4.30 Uhr, von der Kapelle des Lemsdorfer Friedhofs aus statt.

Am Sonntag früh 3 Uhr ist meine liebe Frau

Elisabeth Niemann
geb. Steindorf

nach längerem Leiden sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Niemann.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. Februar, 9.30 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt. Etwaige Kranzspenden bitte nach Thiemstraße. Tischlermeister Albert Maier

Am Sonnabend entschlief an den Folgen eines Unfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater (Opa) und Schwager, der

Invalide
Wilhelm Zander

im Alter von 61 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Anna Zander geb. Koch
nebst Söhnen, Schwiegertöchtern und Enkelkindern.

Die Einäscherungsfeier findet am Mittwoch, dem 4. Februar, 16.30 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.